

Karola Baumann
Dr. William Hirsch

Erleuchtung und Wahnsinn



Paranoia Judaica

2012

Karola Baumann
Dr. William Hirsch

Erleuchtung und Wahnsinn

Ein Beitrag zum Tierschutz

Wissenschaftliche Sammlung
historischer und aktueller Quellentexte

Lühe-Verlag

© Karola Baumann u. Lühe-Verlag GmbH

ISBN-13: 978-3-926328-72-4,
EAN: 9783926328724

Auslieferung:

Lühe-Verlag GmbH,
Postfach 1249,
D-24390 Süderbrarup

Tel.: 04646-423
Fax: 04646 - 841

E-mail: luehe-verlag@t-online.de



Botschaft der Islamischen Republik Iran

Podbielskiallee 67 , 14195 Berlin
Tel.: 030/84353150 , Fax: 030/84353152
E-Mail: culture@iranbotschaft.de

Frau
Karola Baumann
Arche 89 e.V.
Im Grund 89
40474 Düsseldorf

Berlin, 15. Juni 2012

Sehr geehrte Frau Baumann,

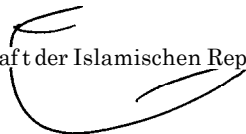
Ihr Schreiben vom 22. April 2012, in dem Sie dem iranischen Staatspräsidenten einige wissenschaftliche Analysen widmen, wurde an Herrn Dr. Ahmadinejad übersandt. Das Büro des Staatspräsidenten hat in einem Schreiben an diese Botschaft Folgendes geantwortet:

"Sehr geehrte Frau Baumann,

vielen Dank für Ihre wertvolle Arbeit. Wir hoffen, dass Ihre wissenschaftlichen Nachforschungen, die den Zweck verfolgen, aufzuklären und die Wahrheit zu verbreiten, die Öffentlichkeit in Ihrem Land mehr mit den Tatsachen vertraut machen können, damit auf der Basis der richtigen Grundlagen gesellschaftliche Entscheidungen getroffen werden können.

Mit freundlichen Grüßen

Botschaft der Islamischen Republik Iran



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
An alle Mitglieder des Deutschen Bundestages 2012	21
Zueignung	25
Einführung	33
Berliner Tierschutzverein 1926: Bedeutsame Ausführungen eines englischen Israeliten.	47
Zum Deutschen Tierschutzgesetz 1912-2012	49
Ignaz Wrobel (Kurt Tucholsky): Dänische Felder in „Die Weltbühne“ 23. Jahrgang, 2. Band, Seite 152/153, Berlin 1927	52
Dr. William Hirsch (New York): Religion und Civilisation vom Standpunkt des Psychiaters. Waldemar-Bonsels-Verlag, München 1910. Faksimile-Verlag, Bremen, Neuauflage 1980. Auszüge.	54
Dr. W. Jacobi: Die Ekstase der alttestamentlichen Propheten, Verlag J. F. Bergmann, München und Wiesbaden, 1920. . . .	87

Georg Hoffmann: „Versuche zu Amos“ in Zeitschrift für
die alttestamentliche Wissenschaft, 1883.101

Prof. Polacco de Ménasce: Über die Beschneidung
jüdischer Jungen am 8. Tag,
Le problème de la circoncision juive qui restera incompris
jusqu' à la fin de l'âge des ténèbres.111

Dr. Mathilde Ludendorff: Die Dressur im schwarzen
Zwinger.118

Aus: E. und M. Ludendorff: Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende.
Ludendorffs Verlag GmbH, München, 1929.

Erich Ludendorff: Die wirtschaftliche Weltherrschaft.143

Aus: E. und M. Ludendorff: Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende.
Ludendorffs Verlag GmbH, München, 1929.

Universitätsprofessor **Dr. phil. Hermann Wirth Roeper Bosch,**
Marburg/Lahn: Gutachten vom 10. Februar 1958 in der
Strafsache gegen Rechtsanwalt Wilhelm Prothmann aus
Berlin wegen Vergehens gegen das Kontrollratsgesetz
Nr. 5, Auszüge.152

Karola Baumann: Der Heilige Koran und die Heiligen
Altägyptischen Jenseitsbücher, ein Diesseitsführer, 2011,
Auszüge.173

Vorwort des Verlages

Die Verfasserin dieses Buches - das einen Aufruf Karola Baumanns an die Mitglieder des Deutschen Bundestages und andere führende Politiker, Richter usw. gegen das betäubungslose Schächtschlachten beinhaltet - ist seit über zehn Jahren im Tierschutz aktiv.

Dabei fühlte sie sich veranlaßt, sich intensiv mit den behaupteten angeblichen zwingenden religiösen Vorschriften zu befassen, die für die Herstellung „koscherer“ Fleischwaren einen betäubungslosen - also das Tier quälenden - Halsschnitt bei vollem Bewußtsein des Tieres verlangen, das dann verblutet und allmählich das Bewußtsein verliert.

Bei diesen Forschungen stieß Karola Baumann auf religiöse Glaubensinhalte im Judentum und dort tatsächlich gelebte Glaubensbräuche, die sie früher nie für möglich gehalten hatte. Sie fand religiöse Verhaltensweisen und deren gesundheitliche und seelische Auswirkungen, die sie mit europäischen Moralvorstellungen für unvereinbar hält.

Die Verfasserin ist von der Vorstellung entsetzt, daß die Mehrzahl der Bundestagsabgeordneten über verschiedene Gesetze [z.B. den sog. „Lissabon-Vertrag“] abgestimmt hat, ohne den Inhalt des Gesetzes zu kennen. Und da aus gegebenem Anlaß demnächst auch über die von bestimmten Kreisen geforderte allgemeine Erlaubnis des betäubungslosen Schächtschlachtens entschieden werden soll, befürchtet sie, daß die Abstimmung ohne die erforderliche Sachkenntnis erfolgen könnte.

Die Tierschützerin Frau Baumann fordert von den Abgeordneten des Deutschen Bundestages, das verfassungswidrige Ausnahmegesetz § 4a des Tierschutzgesetzes über das betäubungslose Schächtschlachten ersatzlos zu streichen. Frau Baumann möchte den Abgeordneten daher mit diesem Buch wissenschaftliche Unterlagen bezüglich der jüdischen Glaubensvorschriften und deren gesundheitlichen und seelischen Auswirkungen zukommen lassen, - insbesondere auch hinsichtlich ihrer Unvereinbarkeit mit europäischen Moralvorstellungen.

Die Verfasserin will den Bundestagsabgeordneten vor der Abstimmung mit diesem Buch eine Auswahl wissenschaftlicher Unterlagen an die Hand geben, die diesen wahrscheinlich ebenso wenig bisher geläufig waren wie ihr bis vor kurzem selbst. Diese Zusammenstellung ist im wesentlichen von der Überlegung geprägt worden, Bezüge zur Frage des betäubungslosen Schächtschlachtens in Verbindung mit den geltenden jüdischen Religionslehren und ihren gesundheitlichen und seelischen Auswirkungen herzustellen. Die beigezogenen wissenschaftlichen Textdokumente umfassen ein sehr weitreichendes Spektrum, auf deren Auswahl der Verlag keinen Einfluß nehmen konnte.

Insbesondere scheinen der Forderung, einem Tier vorsätzlich beim Schächtschlachten Angst und Schmerzen zuzufügen, die diesem bei vorheriger Betäubung erspart werden könnten, bestimmte religiöse und seelische Einstellungen bestimmter Bevölkerungsgruppen zugrunde zu liegen¹. Deren Ursachen wären zu hinterfragen. Doch dieses ist nur

eine Teilansicht, die in einen viel größeren Zusammenhang eingebettet ist.

Das übergreifende Gesamtproblem ist viel weitreichender. Es beruht im wesentlichen auf generellen Glaubensunterschieden des Alten Testaments, des Talmuds usw. - orthodoxe Glaubensvorschriften, von denen kein Tüttelchen entfernt werden darf - gegenüber allen anderen Religionen der Welt. Es herrschen hier so erhebliche Unterschiede, wie es sie zwischen keinen anderen Weltreligionen - z.B. dem Buddhismus gegenüber dem Christentum - gibt.

Diese Unterschiede ergeben sich vor allem aus alttestamentarischen Religionsansichten und dem Talmud, religiösen Forderungen an den gläubigen, frommen Juden, sowie Verträgen zwischen dem hebräischen Gott JHWH (= Jahweh) und den jüdischen Stammesvätern wie z.B. Isaak und Jakob.

Nach alttestamentarischer Glaubensansicht und den gesetzesgleichen Auslegungen der Rabbiner wurde das gesamte

¹ So ist der Literatur über das geheime Blutritual der Juden - das der Mehrzahl der Juden nicht bekannt, sondern nur Rabbinern und besonders Eingeweihten mitgeteilt wird - zu entnehmen, daß die Christenkinder, deren Blut im Mittelalter jährlich für die Ostermazzen benötigt wurde, absichtlich gequält wurden, bevor der Schächtschnitt zum Auffangen des Blutes erfolgte [A. Rohling, *„Meine Antworten an die Rabbiner“*, Prag 1883, 5. Brief: *„Das Blutritual der Juden“*, Seite 49-106],

Weltall nur wegen der Juden geschaffen. Die Juden sind Gottes auserwähltes Volk, dem JHWH z.B. mit dem sog. Jakob-Segen [1. Buch Moses 27, Vers 28-29] aus dem Munde des blinden Isaak die Weltherrschaft² versprochen hat. Zuvor schon hatte JHWH angekündigt, daß Isaaks Frau Rebecca zwei Völkern das Leben schenken würde; und das eine Volk sollte dem anderen dienen. Hierbei verkörpert Jakob das jüdische Volk und sein Bruder Esau alle nichtjüdischen Völker. Für die für Nichtjuden grauenvollen jüdischen Gesetze lieferte der berühmte Jude Disraeli bekanntlich die einfache Erklärung, daß die Rassenpolitik der Schlüssel zur Weltgeschichte sei.

Nach Glaubensansicht einiger Rabbiner seien die Juden die einzigen Menschen; alle Nichtjuden sollen nur deshalb menschliche Gestalt haben, weil es unter der Würde der Juden sei, von Tieren bedient zu werden. JHWH, der Gott des Weltalls, soll die Juden als „heiliges Volk des Eigentums“ auserwählt haben und den Juden die Herrschaft über die nichtjüdischen Völker, die „unreines Vieh“ sein sollen, im messianischen Reich verheißen haben.³

² Prof. August Rohling „*Der Talmudjude*“, 6. Aufl., Münster 1877, „*Vom Eigentum*“, Abschnitt a: „*Die Weltherrschaft*“, Seite 61-63.

³ 1. Maimonides „*Jad Chasaka*“ fol. 96 col. 1 unter dem Titel Hilchoth Sechia Umattana, gem. Eisenmenger „*Entdecktes Judentum*“, Band 2, Seite 287;

2. Jakob Brafmann „*Das Buch vom Kahal*“ mit Zitat aus Schulchan aruch, Choschen ha Mischpat § 156,5, übers, v. Prof. Passarge, Band 1, Seite 30/31.

Folgerichtig wird den nichtjüdischen „Tieren in Menschen-gestalt“ nach jüdischer Glaubenslehre eine menschliche Seele abgesprochen; *„alle Seelen der anderen Völker in der Welt ... sind Seelen, wie sie das Vieh und die Tiere haben“*}

Natürlich haben solche religiösen Ansichten nachhaltige Auswirkungen auf die Einstellung selbst einfacher Juden gegenüber der Wertschätzung des Lebens von Nichtjuden und erst recht von Tieren, wie z.B. ein Erlebnisbericht von Alexander Stael-Holstein zeigt, den der Zoologe Prof. Jakob von Uexküll (geb. 1864 in Estland) in seinem Buch *„Nie-geschaute Welten“*, (Berlin 1949, 9. Kapitel *„Die russischen Juden in ihrer Umwelt“*, Seite 135-144) wiedergibt:

„Die regelmäßigen Fahrten über den Sund zwischen der Insel Moon und dem estländischen Festlande wurden damals durch eine Segelbarke getätigt, ... Stael machte eine solche Überfahrt in Gesellschaft mehrerer estnischer Bauern und eines armseligen »Pindeljuden« ... Da ihm die Seefahrt ungewohnt war, bekam er es beim Anblick der hohen Wellen mit der Angst und begann laut jammernd den Gott Isaaks und Josephs anzurufen, daß er ihn aus der großen Gefahr erretten möge. Die Bauern fanden das Judengeheul äußerst komisch und begannen, ihn zu verhöhnen. Nun wandte sich Stael in jüdischem Jargon an den Juden und sagte ihm, er solle sich schä-

⁴ Prof. Dr. August Rohling *„Der Talmudjude“*, 6. Aufl., Münster 1877, 5. Von den Seelen, Seite 52, gem. Jalk. chad. f. 154. c. 2. n. 7.T. nesch.

men, sich vor den Bauern lächerlich zu machen, er sähe doch, daß die Bauern sich gar nicht fürchteten. »Was soll der Bauer fürchten für sein Leben?« erwiderte der Jude. »Was ist wert des Bauern sein Leben?« (ebenda, Seite 139).

Der „Pindeljude“ war aufgrund seiner religiösen Erziehung davon überzeugt, daß nur Juden eine menschliche Seele zu verlieren haben, die Seelen der nichtjüdischen Bauern jedoch dem Vieh oder den Hunden ähnlich sind, so daß das Leben der Bauern aus der Sicht des Pindeljuden nicht viel wert sein konnte. So betrachtet sind Teile der jüdischen Religionsansichten - Nichtjuden sollen danach minderwertige Seelen haben, die dem „unreinen Vieh“ gleichen - eindeutig rassistisch und verstoßen gegen den Artikel 1 des Grundgesetzes (die Würde des Menschen ist unantastbar).

Obwohl der sich aus den jüdischen Religionsvorschriften ergebende Haß auf Nichtjuden ähnlich rassistisch anmutet wie der Antisemitismus im Dritten Reich - die Rassengesetze der Nationalsozialisten wurden übrigens von führenden Zionisten ausdrücklich positiv begrüßt -, wurde dieser Rassismus in seiner religiösen Verschleierung von den verschiedenen Innenministern der BRD bisher nicht bekämpft. Nunmehr hat das Landgericht Köln erstmals in einem Urteil entschieden, daß die von Juden und Muslimen geübte Beschneidung von Jungen aus religiösen Gründen *„rechtswidrig und nichts anderes als eine strafbare Körperverletzung sei“* (Bild-Bundesausgabe vom 27.6.2012). *„Der Körper des Kindes werde »dauerhaft und irreparabel verändert«.“*

Der Verfasser dieses Vorwortes hatte im Jahre 1979 den damals in Bremen amtierenden Rabbiner Joel Berger [und späteren Vorsitzenden der deutschen Rabbiner-Konferenz] aufgesucht, um sich mit diesem über die Jakob und Esau im Alten Testament erteilten Segen und die Frage ihrer heutigen Gültigkeit zu unterhalten.

Das wesentliche Ergebnis dieses Gespräches war die sinn-
gemäße Erklärung des Herrn Rabbiner Berger,

daß der Jakob-Segen [1. Buch Moses 27, Vers 28-29],
durch den JHWH den Juden die Weltherrschaft⁵ zu-
spricht und die Unterwerfung aller nichtjüdischen Völ-
ker, noch heute volle Gültigkeit besitzt, und *„die Juden
daher auch den nichtjüdischen Völkern gegenüber eine
besondere Verantwortung haben“*.

Damit hat Herr Rabbiner Berger voll und ganz bestätigt,
was das von der Verfasserin Karola Baumann in diesem
Buch wiedergegebene Gutachten von Prof. Hermann Wirth
Roeper Bosch aussagt, daß nämlich *„die noch heute in den
Synagogen und Schulen gelehrte Religion Rache, Völkerhaß
und Blutdurst gegenüber Nichtjuden, sowie Enteignung und
wirtschaftliche Entmachtung aller nichtjüdischen Völker pre-
digt“*.

⁵ August Rohling *„Der Talmudjude“*, ebenda, „Vom Eigentum“,
Abschnitt a: *„Die Weltherrschaft“*, Seite 61-63.

Zur Zeit - im Juni 2012 - wird ohne Volksabstimmungen versucht, die europäischen Staaten mittels „Fiskalpakt“ und „ESM-Ermächtigungsgesetz“ für Jahrzehnte den sog. Finanzmärkten (dem internationalen Kapital) in Form einer grundgesetzwidrigen Diktatur zu unterwerfen. Dies scheint seltsamerweise in völliger Übereinstimmung mit dem Talmud zu geschehen.

Bezüglich dieser religionspolitischen Ziele schrieb Prof. August Rohling (Universität Prag) bereits im Jahre 1877 („*Der Talmudjude*“, ebenda, „*Vom Messias*“, Seite 55):

„... Der Messias wird den Juden das königl. Regiment zurückgeben, alle Völker werden ihm dienen und alle Königreiche ihm unterthänig sein. ... Aber ein großer Krieg geht vorher, worin zwei Drittel der Völker umkommen, so daß die Juden 7 Jahre nöthig haben, die eroberten Waffen zu verbrennen. Auch der „Adler der Synagoge“, Maimonides, glaubt an die irdische Weltherrschaft.“

In dem „*Wahrheitsbeweis*“ des Rechtsanwalts Eberhard Engelhardt, enthalten in dem Band „*Spruch und Berufung im Spruchkammerverfahren gegen Frau Dr. Mathilde Ludendorff*“ heißt es (zitiert aus „*Wer will den Dritten Weltkrieg*“, Lühe-Verlag GmbH 1987, Seite 191):

„... denn religiöses Endziel ist, daß „alles herrenlose Gut“, d.h. aller Besitz der Gojim in die Hände der Juden kommt. Bei dem Geldbesitz wurde dies unmittelbar befolgt und endigte in der Weltmacht jüdischer Hochfinanz.

Der Güterbesitz der Nichtjuden aber wird auf dem Wege staatlicher Enteignungen erstrebt. Es wird erst im messianischen Reiche durch die Herrschaft über die Staaten in den Besitz des auserwählten Volkes gelangen."

Es sollte (1979) mit Herrn Rabbiner Berger - wie abgesprochen - auch über den Esau-Segen diskutiert werden; dies wurde jedoch von diesem vermieden. Als das Gespräch in der zweiten Hälfte der vorgesehenen Zeit von mir auf den Esau-Segen gelenkt wurde, hatte Rabbiner Berger plötzlich keine Zeit mehr.

Damit ging er der Situation aus dem Wege, bestätigen zu müssen, daß der Esau-Segen nach jüdischer Glaubensvorstellung heute noch ebenso gültig ist wie der Jakob-Segen. Der Wortlaut des Esau-Segens soll hier daher wegen seiner großen Bedeutung für die Erhaltung der verschiedenen Kulturen der nichtjüdischen Völker (Jakob und Esau stehen für das jüdische und die nichtjüdischen Völker) wörtlich wiedergegeben werden (1. Buch Moses 27, Vers 39-40):

„39. Da antwortete Isaak, sein Vater, und sprach zu ihm [Esau]: Siehe da, du wirst eine Wohnung haben ohne Fettigkeit der Erde und ohne Tau des Himmels von oben her.

*40. Deines Schwertes wirst du dich nähren, und deinem Bruder [Jakob = dem jüdischen Volk] dienen. **Und es wird geschehen, daß du [dich aufraffst und] auch ein Herr und sein Joch von deinem Halse reißen wirst.***"

Die gesamte Tätigkeit des Lühe-Verlag besteht darin, den zweiten Segen des Isaaks - den ihm einer der weisesten israelischen Propheten als Gotteswort in den Mund gelegt hat - zur Wirkung zu bringen, **ohne den Juden zu fluchen**. Bei den gesetzestreuen, frommen Juden gilt Jerusalem schon seit 1948 als Hauptstadt der Welt.⁶ Und gemäß einer Veröffentlichung des Jahres 2003 warb der ehemalige israelische Premierminister Shimon Peres ganz im Einklang mit dem Willen des jüdischen Gottes JHWH vor den Vereinten Nationen (UN), Jerusalem offiziell als Hauptstadt der Welt anzuerkennen und Kofi Annan, den damaligen Generalsekretär der UN, als Bürgermeister einzusetzen.⁷

⁶ J. von Uexküll schreibt in „*Niegeschaute Welten*“ (Berlin 1949) im 9. Kap. „Die russischen Juden in ihrer Umwelt“, Seite 138-139:

„Vor allem war es ein großes Ziel, das all die kleinen Umwelten der gesetzestreuen Juden erhellte: Wenn jeder Jude treu nach dem Gesetze Gottes lebe, dann werde eines Tages Jehova die Strafe, die er über sein sündhaftes Volk verhängt hatte, indem er es über die ganze Welt verstreute, in Gnade wandeln und es im Triumph in das gelobte Land Zurückführen. **Dann werde er Jerusalem zur Beherrscherin der ganzen Erde machen.**

Der fromme Jude war dessen gewiß, daß er durch seinen untadeligen Lebenswandel der großen Sache seines Volkes diene, und das gab ihm das **Gefühl der Überlegenheit über die Heiden**, die ihr Leben ziellos und planlos führen **wie das Vieh auf der Weide.**“ [Hervorhebungen nicht im Original]

⁷ <http://www.wnd.com/2003/07/19912/> - „*Jerusalem touted as World's Capital. Israel's Peres wants shrines under stewardship of U.N., Annan as mayor*“. Published: 07/23/2003 at 10.00 AM.

Es ist daher nur zu hoffen, daß sich die Juden bei der ihnen von JHWH versprochenen Weltherrschaft sinnvoll beschränken und entsprechend den Wünschen ihres Gottes JHWH die nichtjüdischen Völker nicht ganz „fressen“, sondern entsprechend dem Esau-Segen auch Herr ihrer selbst sein lassen.

Dazu gehört auch, daß sich die einzelnen europäischen Völker ihre vielseitige, arteigene Kultur erhalten. Der Tierschutz ist in Europa und auch in Deutschland seit langem ein hohes Gut. Schon am 10. Dezember 1841 wurde auf Initiative der damals 20jährigen Amanda Odermann von 113 Hamburgern der erste „Verein gegen Tierquälerei“ gegründet. Der erste Erfolg des jungen Vereins war vor 170 Jahren: *»Ab 1842 durfte ein Pferd nicht mehr als eine Tonne Gewicht ziehen«* und *„die Hufeisen mußten gepflegt werden“* (Hamburger Morgenpost von 09.06.2012, Seite 24).

Die Verfasserin dieses Buches, Karola Baumann, möchte diese Tradition in Europa und vor allem in Deutschland beibehalten. Vor allem möchte sie nicht, daß das Verbot der Tierquälerei, insbesondere das Verbot des betäubungslosen Schächtschlachtens, durch kulturfremde asiatische Einflüsse und Ausnahmegesetze außer Kraft gesetzt wird.

Diesem Ziel gilt die in diesem Buch von Karola Baumann zusammengestellte Auswahl wissenschaftlicher Arbeiten.

Harm Menkens

An alle Mitglieder des Deutschen Bundestages 2012

Sehr geehrte Frau Abgeordnete,
sehr geehrter Herr Abgeordneter,

als Abgeordnete des Deutschen Bundestages tragen Sie Verantwortung für Gegenwart und Zukunft unseres Landes und damit für unsere Kinder!

Den Bundesbürgern wird manipulativ verschwiegen, daß der Bundesrat 2009 und 2010 beschlossen hat, den Paragraphen 4a des Tierschutzgesetzes zum Schächt-Schlachten zu eliminieren. Der § 4a beinhaltet die Ausnahme-genehmigung, d.h. die Erlaubnis zum betäubungslosen Schächt-Schlachten.

Bundeskanzlerin Angela Merkel,
Justizministerin Leutheusser-Schnarrenberger,
Verbraucherschutzministerin Aigner,
alle Medien

haben die deutschen Bürger nicht aufgeklärt zugunsten ausschließlich kommerzorientierter Interessengruppen bzw. Religionsgemeinschaften.

Die für unser Land bzw. Europa wichtigste EU-Regelung von 2009 beinhaltet, daß jedes Land in der EU ein eige-

nes scharfes Tierschutzgesetz zum Schächt-Schlachten machen kann. Diese EU-Regel ermöglicht eine praktische Ethik bei der Schlachtverordnung. Dies wird von den oben genannten Personen klammheimlich verschwiegen, von Frau Verbraucherschutzministerin Ilse Aigner sogar öffentlich mit Füßen getreten. Überliefertes Zitat (Frau Aigner):

„Was der Bundesrat beschließt, geht uns nichts an. Der Bundesrat hat uns nichts zu sagen“.

Dieser „Hinweis“ potenziert sich ins Unerträgliche, da der Bundesbürger das Originalzitat der Bundesregierung nicht aus seiner eigenen Tageszeitung sondern aus der **„Jüdischen Allgemeinen Wochenzeitung“** vom 12.01.2012 mitgeteilt bekommt, aber wer liest schon die „Jüdische Allgemeine Wochenzeitung“?

„Gesetzliche Änderungen in diesem Bereich“ teilt das Bundeslandwirtschaftsministerium der Jüdischen Allgemeinen mit, *„sind nicht geplant“*. *„Bei einer Novellierung des Tierschutzgesetzes ist nicht daran gedacht, die bisherigen Ausnahmeregelungen des Schächtens für die jüdische und islamische Religion zu streichen.“*

Aufschlußreich und bedeutsam ist hinsichtlich Angela Merkel, daß sie 2005 Mitglied der **Bilderberger** geworden ist, deren Anweisungen ebenso umgesetzt werden müssen wie diejenigen der Trilateralen Kommission zu befolgen sind. Vgl. dazu Andreas von Retyi: „Bilderberger Das geheime Zentrum der Macht“, Kopp-Verlag, Rottenburg, April 2010; Daniel Estulin

„Die wahre Geschichte der Bilderberger“, Kopp-Verlag, Rottenburg, Mai 2001; Gerhard Wisnewski „Drahtzieher der Macht - Die Bilderberger - Verschwörung der Spitzen von Wirtschaft, Politik und Medien“, Knauer, Februar 2010; Unabhängige Nachrichten UN, 43. Jahrgang, Juli 2011: Es gibt kein „Grundrecht auf Demokratie“.

Hierzu:

Bilderberger Treffen 2011 in St. Moritz!

Gibt es da einen Zusammenhang, daß Angela Merkel gezielt nicht der Ethik in unserem Lande dient, sondern spezifischen Interessengruppen bzw. Religionsgemeinschaften, die ausschließlich gnadenlos kommerzorientiert - Rinder, Schafe, Ziegen grausamst zu Tode quälen ohne Schmerzreduzierung anhand eines Elektroschocks vor dem Schlachten?

Wenn Angela Merkel demnächst ihren Kanzlerstuhl räumen wird / muß, hinterläßt sie eine unumkehrbare Katastrophe als ihr persönliches Erbe für unser Land, unsere Zukunft, unsere Kinder und alle Mitgeschöpfe.

Denn: Ab dem 1. Januar 2013 ist das betäubungslose Schächt-Schlachten per Gesetz in ganz Europa erlaubt.

Frau Merkel und Frau Aigner arbeiten dem geplanten Schlachthof-Wahnsinn einer Mafia unwidersprochen in die Hände, die mit betäubungsloser Massen-Schächt-Schlachtung viel Geld verdient und von Deutschland aus den gesamten Orient beliefern will. **Grund: Die Deutschen sind so sauber und hygienisch.**

Frau Merkel und Frau Aigner wissen sehr wohl, dass diese

Interessengruppen keine Legitimation vorweisen können.

Merkel und Aigner wollen seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland hart erkämpfte Werte in der Schlachtverordnung wissentlich ersatzlos aufgeben.

Das monströse Erbe von Merkel und Aigner ist der gesellschaftliche Niedergang und ethische Untergang Deutschlands.

Hiergegen wenden sich meine Ausführungen in dieser Denkschrift und die zum Beweis der Richtigkeit meines Vorbringens beigefügten Anlagen Nr. 1-11.

Karola Baumann

Zueignung

Meine nachfolgenden wissenschaftlichen Analysen und Schlußfolgerungen werden dem friedliebenden iranischen **Staatspräsidenten Dr. M. Ahmadinejad** gewidmet. Staatspräsident **Dr. M. Ahmadinejad** kämpft seit vielen Jahren um den bedrohten Weltfrieden mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften. Er ist der einzige Hoffnungsträger weltweit, der mit Weitsicht, Übersicht und großer Klugheit Garant gegen einen Dritten Weltkrieg ist.

Hoffentlich werden irgendwann mehr Menschen in Deutschland dieses erkennen, anerkennen und Herrn **Dr. M. Ahmadinejad** von Herzen aufrichtig danken. Der Dank geht auch an die Botschaft der Islamischen Republik Iran sowie an das Islamische Zentrum Hamburg. Auch sie sind Hoffnungsträger für die Entwicklung von Ethik in der Welt.

Weiterhin wird **Günter Grass** in diese Widmung einbezogen. Geistige Unabhängigkeit und großer Mut kennzeichnen den Literaturnobelpreisträger. **Günter Grass** setzt mit seinem Prosa-Gedicht die richtigen Schwerpunkte.

„Was gesagt werden muß“

*... Warum sage ich jetzt erst,
gealtert und mit letzter Tinte:*

*Die Atommacht Israel gefährdet
den ohnehin brüchigen Weltfrieden?*

*Weil gesagt werden muß,
was schon morgen zu spät sein könnte;
auch weil wir - als Deutsche belastet genug -*

*Zulieferer eines Verbrechens werden könnten,
das voraussehbar ist, weshalb unsere Mitschuld
durch keine der üblichen Ausreden
zu tilgen wäre.*

*Und zugegeben: ich schweige nicht mehr,
weil ich der Heuchelei des Westens
überdrüssig bin; zudem ist zu hoffen,
es mögen sich viele vom Schweigen befreien,
den Verursacher der erkennbaren Gefahr
zum Verzicht auf Gewalt auffordern und
gleichfalls darauf bestehen,
daß eine unbehinderte und permanente Kontrolle
des israelischen atomaren Potentials
und der iranischen Atomanlagen
durch eine internationale Instanz
von den Regierungen beider Länder zugelassen wird.*

*Nur so ist allen, den Israelis und Palästinensern,
mehr noch, allen Menschen, die in dieser
vom Wahn okkupierten Region
dicht bei dicht verfeindet leben
und letztlich auch uns zu helfen.*

Mit dieser mutigen persönlichen Stellungnahme hat Günter Grass sich für den Friedensnobelpreis qualifiziert.

Wahrheit versus Lügenpropaganda

Und schließlich werden meine Ausführungen allen jenen tapferen Deutschen und Europäern gewidmet, die wegen angeblichen Verstoßes gegen den verfassungswidrigen und nichtigen

§ 130 StGB bestraft, verfolgt, inhaftiert oder auf der Flucht vor der Einkerkierung sind.

An dieser Stelle wird zur notwendigen Ergänzung eine wesentliche Richtigstellung und Klärung der Position des **iranischen Staatspräsidenten Dr. M. Ahmadinejad** angeführt. In der langen persischen Tradition des Zarathustra und Avicenna **Abü All al-Husain ibn Abdullah ibn Sina** - geprägt von Kultur, Ethik und Wissenschaft - kämpft auch Staatspräsident **Dr. M. Ahmadinejad** seit Jahren für Kultur, gegen Zerstörung und gegen den Wahnsinn eines Dritten Weltkrieges, in Vorbereitung durch die Zionistischen Politiker Israels.

Die Lügenpropaganda u.a. eines Netanjahu in Israel (und eines ehemaligen Rotlicht-Milieu-Aktivisten Michel Friedman) beruht auf dem obszönen „Kol-Nidre-Trick“ des Talmud:

„Wenn man am Tag des Sühnopfers in eine Synagoge geht, steht man auf für das allererste Gebet, das man auf-sagt. Es ist das einzige Gebet, für das man steht. Man wiederholt dreimal ein kurzes Gebet namens „Kol-Nidre“. In diesem Gebet geht man eine Vereinbarung mit dem Allmächtigen Gott = Jahweh (JHWH), dem israelitischen Stammesgott - Gewittergott - ein, daß jeglicher Schwur, jegliches Treuegelöbnis oder Versprechen, das man während der nächsten zwölf Monate macht, null und nichtig sein soll. Der Schwur soll kein Schwur, das Treuegelöbnis kein Treuegelöbnis und das Versprechen kein Versprechen sein.

Sie sollen keine Wirkung oder keine Konsequenz haben. Des weiteren lehrt der Talmud, dass man sich immer,

wenn man einen Schwur, ein Treuegelöbnis oder ein Versprechen macht, an das „Kol-Nidre“-Gebet erinnern sollte, daß man am „Tag des Sühnopfers“ aufsagte, und man ist davon befreit, es zu erfüllen.

DER BABYLONISCHE TALMUD - Lazarus Goldschmidt, Band V Nedarim III, i Fol. 23a-23b, S. 413, Jüdischer Verlag im Suhrkamp-Verlag 2002.

Fakten:

Staatspräsident Dr. M. Ahmadinejad sagt am 26. Oktober 2005:

„Dieses Regime, das Jerusalem besetzt, muß von der Seite der Zeit verschwinden.“

Auf Farsisch heißt dies: „In rezhim-e eshghalgar bayad az safheye ruzgar mahv shavad“.

Vgl. dazu Virginia Tilley: „Die Erfindung eines neuen Hitler“ in Jürgen Elsässer „IRAN - Fakten gegen westliche Propaganda“, Compact, Kai Homilius Verlag, Berlin 2009, S. 19.

Manipuliert, d.h. lügnerisch-propagandistisch verfälschen die Zionisten wie folgt ... „Israel von der Landkarte radieren bzw. Israel ausrotten“. Mit dieser seit 3000 Jahren trainierten und verinnerlichten Kaltschnäuzigkeit verleumdete die modernen Talmud-Jünger, die Zionisten in und außerhalb Israels als perfekt eingeeübte Aggressoren den Staat Iran und den klugen Staatspräsidenten Dr. M. Ahmadinejad vor der ganzen Welt und bedrohen den Iran.

Das „Kol-Nidre" tagtäglich, auf Schritt und Tritt, seit 3000 Jahren praktiziert, muß endlich als Belügen und Betrügen, Mord als praktische Form des Opfergebets für den israelitischen Stammesgott Jahweh (JHWH) = Gewittergott demaskiert werden.

Ein weiterer prominenter **„Talmud-Virtuose" ist der Jude Kurt Tucholsky**, Sohn eines jüdischen Bankkaufmanns mit Namen Alex Tucholsky (1858 - 1905). Dieser Alex Tucholsky heiratete 1887 seine Cousine Doris Tucholsky (1869 - 1943, drei Kinder). Kurt Tucholsky: Seit dem 24. März 1924 Mitglied in der Freimaurerloge „Zur Morgenröte" in Berlin, die an den Freimaurerbund „Zur aufgehenden Sonne" angeschlossen war.

Anmerkung Baumann:

Kurze Charakterisierung der Person Kurt Tucholsky: Zwiegespalten, pervers, identitätslos, heimatlos, wurzellos, frustriert, hasserfüllt.

Eine „Rote Linie wird überschritten": Kurt Tucholsky = Ignaz Wrobel.

Von Beruf: „Dichterfürst" sowie perverser Drehbuchautor in einem utopischen gesellschaftlichen Science Fiction-Krieg. „Künstlerische" analsadistische Vorlage für den Zweiten Weltkrieg mittels lustvoll-sadistisch = analsadistisch ausgemalter qualvoller Vergasung von Kindern, Frauen und Männern der gehobenen deutschen Gesellschaftsschicht. Beispiel: „Dänische Felder" in der „Weltbühne" 23, Jahrgang, 1. Halbjahr, 2. Band 1927, Seite 152-153.

(Vgl. dazu: http://Deutschland.wikipedia.org/wiki/Kurt_Tucholsky)

Tucholsky und das Judentum

Kontrovers wird auch Tucholskys Einstellung zum Judentum gewertet.

Der jüdische Wissenschaftler Gershom Scholem bezeichnete ihn als einen der

„begabtesten und widerwärtigsten jüdischen Antisemiten“.

Grundlage für dieses Urteil waren unter anderem die „Wendriner“-Geschichten, die nach Ansicht Scholems die jüdische Bourgeoisie in *„erbarmungslosesten Nacktaufnahmen“* darstellten. Dagegen wurde vorgebracht, dass Tucholsky in der Figur des „Herrn Wendriner“ nicht den Juden bloßstelle, sondern den Bourgeois. Ihm ging es darum, die gesinnungslose Mentalität eines Teils des konservativen jüdischen Bürgertums anzuprangern, das seiner Meinung nach selbst die größten Demütigungen durch eine nationalistische Umwelt hinnehme, so lange es seinen Geschäften nachgehen könne.

Aus der Sicht der Konservativen und Rechtsextremen - auch der deutschnationalen Juden - stellte Tucholsky indes das geradezu perfekte Feindbild vom *„zersetzenden, jüdischen Literaten“* dar. Daß Tucholsky aus dem Judentum ausgetreten war und sich protestantisch hatte taufen lassen, spielte für diese Kritiker keine Rolle. Auch das heute noch gegen Juden vorgebrachte Argument, daß sie mit ihren Äußerungen selbst den Antisemitismus provozierten, wurde schon gegen Tucholsky ins Feld geführt.

In seiner „*Literaturgeschichte des deutschen Volkes*“ brachte Josef Nadler 1941 den Haß der Nationalsozialisten gegen den bereits Verstorbenen aufs deutlichste zum Ausdruck: „*Kein Volk dieser Erde ist jemals in seiner eigenen Sprache so geschmäht worden wie das deutsche durch Tucholsky.*“

Frage der Autorin:

Welche Bedeutung hat „Kol-Nidre“ für die Christen? Welche gemeinsame Basis ist vorhanden?

1. Papst Pius XII verkündet am 1. November 1950 ein ihm von Gott persönlich geoffenbartes Dogma: „Die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel, da Maria ohne „Erb-sünde“ sei.
2. Papst Paul VI verkündet am 30. Juni 1968 das Dogma der „unbefleckten Empfängnis Jesu“, da Maria ohne „Erb-sünde“ sei und ebenfalls Jesu.

Schlussfolgerung:

Wenn ein Christ solche Dogmen in Form „glaubenswissenschaftlicher Tatsachen“ als „gläubiger Christ“ hinnimmt, glaubt er mit Sicherheit auch an „Kol-Nidre-Propaganda-Lügen“ von Juden, die als „jüdische Dogmen“ geglaubt werden müssen. Im Mittelalter wurden kritische und vernunftbegabte Menschen im Auftrag der Katholischen Kirche zu Millionen auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Dem hatte Luther begeistert zugestimmt, vgl. dazu Prof. Dr. Hubertus Mynarek „Luther ohne Mythos - Das Böse im Reformator“, Ahriman-Verlag, 2012.

Heute werden vernünftige Personen in Deutschland gemäß §

130 StGB wegen freier Meinungsäußerungen, die ihnen laut Artikel 5 Grundgesetzes garantiert werden, gesellschaftlich ermordet, d.h. hinter Gittern entsorgt¹.

Nun hat die UNO bereits am 22.3.2011 festgelegt, daß Verurteilungen der freien Meinungsäußerung aufgrund des § 130 StGB verfassungswidrig sind. Obwohl inzwischen 14 Monate vergangen sind, hat die Bundesregierung Deutschland, insbesondere Frau Merkel, die als Bundeskanzlerin die politischen Richtlinien bestimmt, nichts unternommen, um den § 130 StGB zu löschen und die aufgrund dieses nichtigen Gesetzes Inhaftierten freizulassen.

Karola Baumann

¹ Die Uno hat bereits 22.03.2011 festgelegt, daß Verurteilungen der freien Meinungsäußerung aufgrund des § 130 StGB verfassungswidrig sind.

Einführung:

Auslöser für die Beiziehung der nachfolgenden wissenschaftlichen Untersuchungen, Nachweise und Beweise für die berechnete Existenz des 3.400 Jahre währenden Anti-Judaismus und seit Beginn des 20. Jahrhunderts des Anti-Zionismus und deren konkrete Ursachen ist **das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 15.01.2002 BvR 1783/99,**

Seite 1 von 12: BVerfG 1. BvR 1783/99 Absatz - Nr. (1-61) <http://www.bverfg.de>

zum „betäubungslosen bzw. betäubten Schächtschlachten“ (mit vorhergehendem Elektroschock).

Die vom Bundesverfassungsgericht in dem Urteil geforderte Überprüfung der „*zwingenden religiösen Vorschriften*“, die eine Ausnahme vom Verbot des betäubungslosen Schächten ermöglichen, **wurde gezielt manipuliert**. Die angeblich „*zwingende Vorschrift*“ soll de facto Sanktionen bis zum Ausschluss aus der Gemeinschaft bei Anwendung eines vorhergehenden Elektroschocks vor dem Schächtvorgang beinhalten. Diese Behauptung ist absolut falsch!

Die Manipulation des Urteils in der Formulierung „*zwingende religiöse Vorschrift*“ beruht darauf, daß die „*zwingende religiöse Vorschrift*“ zu einer „*zwingenden Glaubensüberzeugung*“ mutierte, von Politikern und Gerichten gezielt implantiert, um das betäubungslose Schächten mit List und Betrug durchzusetzen. **Denn: Bis heute gab es noch nie und nirgends**

irgendwelche Sanktionen, geschweige denn einen Ausschluß aus der Gemeinschaft aufgrund ethischer Entscheidungen, dem Tier durch vorhergehenden Elektroschock Schmerzen zu lindern.

Im Jahr **2003** hat mir die Rabbinerin **Rabbi Jo David in New York** mitgeteilt, es stünden in jüdischen Schlachthäusern in New York 200 Rinder nebeneinander, die die grauenhafte Todesqual der Mitgeschöpfe miterleben müssen, vom 1. bis zum 200. Rind. Und dies angeblich gemäß jüdischen Religionsvorschriften, obwohl im Babylonischen Talmud (Band VIII, Jüdischer Verlag, Seite 175) als Gesetz eindeutig festgeschrieben wurde, **daß Opferschlachtungen seit der Tempelzerstörung im Jahre 70 nach unserer Zeitrechnung nicht mehr durchgeführt werden dürfen.** Seit dem es keinen Tempel mehr gibt, darf es auch keine Opferschlachtungen mehr geben (**Eroberung Jerusalems durch Titus und Zerstörung des Tempels**). Dieses talmudische Gesetz wird willkürlich aus kommerzieller Gier mal eben seit 1.512 Jahren eliminiert. Es ist sehr aufschlußreich in welcher Art talmudische Gesetze in ihr Gegenteil verkehrt werden.

Vgl. dazu: Tora, Talmud, Schulchan Aruch: „Gott hat das Gesetz dem Moses so gegeben, daß ein Ding auf 49 Arten für unrein und auf 49 Arten für rein erklärt werden kann. Talmud, Traktat Sopherim, 16. Kapitel, 13,3 in Dr. H. Jonak von Freyenwald „Jüdische Bekenntnisse“ Faksimile Verlag 1992.

Vgl. dazu: **Die Bibel**, Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Verlag Katholisches Bibelwerk, 1999.

Titus I. 10-16:

„Bekämpfung der Irrlehrer: Denn es gibt viele Ungehorsame, Schwätzer und Schwindler, besonders unter denen, die aus dem Judentum kommen. Diese Menschen muß man zum Schweigen bringen, denn aus übler Gewinnsucht zerstören sie ganze Familien mit ihren falschen Lehren. Einer von ihnen hat als ihr eigener Prophet gesagt: Alle Kreter sind Lügner und faule Bäuche, gefährliche Tiere. Das ist ein wahres Wort. Darum weise sie streng zurecht, damit ihr Glaube wieder gesund wird und sie sich nicht mehr an jüdische Fabeleien halten und an Gebote von Menschen, die sich von der Wahrheit abwenden. ... Sie beteuern Gott zu kennen, durch ihr Tun aber verleugnen sie ihn; es sind abscheuliche und unbelehrbare Menschen, die zu nichts Gutem taugen.“

Die im Babylonischen Talmud auf tausenden von Seiten beschriebenen unterschiedlichsten Persionen wie u.a. Analsadismus - Analsadistischer Lustgewinn - (vgl. dazu die Tora: Erstlingskinderganzkörperverbrennung „sie mussten durch das Feuer gehen“) und die Ermordung anderer Völkergruppen durch Jahrtausende führen zu folgenden Gedanken:

Hier drängt sich der Verfasserin dieses Buches ein ungeheurer Verdacht hinsichtlich des betäubungslosen Schäch tens auf. Die offenkundigen Gründe für die Nichtanwendung von Elektroschockgeräten vor dem Schächtschnitt sind möglicherweise vordergründig kommerziell: Kostendämpfung, keine Elektrogeräte, keine Wartung, kein Management. Könnte der dahinter „verborgene“ Grund analsadistischer Art sein aufgrund fehlender psychischer Balance wegen zahlreicher Gen-Defekte

wie zum Beispiel insgeheime Freude an der Todesqual der Tiere, sexueller Genuss der Macht, gesamtkörperlicher Genuss in dem warmen Blut, im Erbrochenem, in den warmen blutvollen Eingeweiden zu wühlen und die brechenden Augen der zu Tode gequälten Tiere zu genießen? Dies könnten möglicherweise analsadistische Höhepunkte bei Schochets (Schlächter) und Rabbinern während dieses perversen Schächt-Schlachtvorgangs sein, wobei primär die kostspieligen Koscher-Zertifikate der Rabbiner zusätzlich ausschlaggebend sind. Die Rabbiner „kontrollieren“, ob die zu Tode gequälten Tiere Stoffwechselentartungen und andere Schädigungen „unkoscher“ machen. Der Irrsinn hierbei ist, daß durch die Form der Tötung sämtliche Entgleisungen vorprogrammiert sind, jedoch werden die Rabbiner auf diese grausame Tötungsart aufgrund kommerzieller Gier nicht verzichten.

Vgl. dazu: **Theodor Tiling, „Individuelle Geistesartung und Geistesstörung“**, Wiesbaden, Verlag von J. F. Bergmann, 1904, Seite 35:

„In diesem, wie in allen Krankheitsbildern von Hysterischen, stecken fast alle bekannten psychischen Degenerationsformen; da sind Zwangsvorstellungen, Schwindeleien, Intrigen, Lügengespinste nach Art der moralisch Irrsinnigen und pathologischen Lügner und Schwindler; da sind Andeutungen von perverser Sexualität bis zum Sadismus, Grausamkeit, Tierquälerei neben Sentimentalität und tragischen Gefühlen; da sind Querulantentum aus Sucht eine Rolle zu spielen und übermäßiges Selbstgefühl. Damit aber sind die Symptome der Hysterie noch lange nicht erschöpft, sondern wir kennen auch

Psychosen, die aus der Hysterie entspringen, so namentlich die Paranoia und vor allen Dingen wird in neuerer Zeit auf die Verwandtschaft zwischen Hysterie und Katatonie hingewiesen durch Ganser, Recke, Lücke und andere", Seite 33-34: „Dieses Krankheitsbild (Hysterie) umfaßt nicht nur die bisher angeführten Symptomenbilder, sondern noch unzählige andere, ja man kann sagen, in die Hysterie gehen Züge aller übrigen Neurosen und vieler Psychosen ein. Ihr Grundcharakter ist demgemäß voller Widersprüche, er enthält neben erhöhtem Selbstbewußtsein und der Sucht, eine Rolle zu spielen" ... „durch Leiden erringt sich der Kranke die Herrschaft über seine Umgebung und das Leiden selbst gewährt ihm unbewußt Befriedigung und eine Art Genuß" ... „Jedes Gefühl und jeder Gedanke ist Übertreibung; er besitzt in sich keinen Maßstab zum Vergleich zu anderen Menschen; in seinen Augen spielt er eine so außerordentliche Rolle, daß die anderen fremden Interessen und Angelegenheiten dagegen verschwinden. Die Sucht nach Übertreibungen und der gänzliche Mangel an Urteil über sich und seine Beziehungen zur Umgebung haben zur notwendigen Folge Unwahrhaftigkeit."

Nicht zu bestreitende Jahrtausende währende Gen-Defekte als Gen-Mutationen bei den Israeliten und Juden führten und führen zu Halluzinationen aufgrund optischer und akustischer Sinnestäuschungen und einem grausamen „Opferkult" bei Mensch und Tier als gottesdienstliche Wahnvorstellung, Größenwahn (Megalomania) durch „Ausgewähltsein" und „Abschottung" von Nichtjuden mit der Folge geistiger und körperlicher/physischer, psychischer und geistiger Fehlentwicklungen aufgrund Jahrtausende

anhaltender Inzucht. „Zwiegespräche" mit ihrem persönlichen Stammesgott Jahweh (JHWH) - Ausdruck geistiger Anomalie - verdeutlichen Wahnvorstellungen.

Die besondere Aktualität und Bedeutsamkeit meiner Ausführungen bestehen darin, daß 3.400 Jahre alte historische Ereignisse hinsichtlich des Anti-Judaismus und - seit Beginn des 20. Jahrhunderts - des Anti-Zionismus wissenschaftlich überzeugend analysiert und zum allgemeinen Verständnis umfassend dargelegt werden.

Hierzu beziehe ich mich im wesentlichen auf 11 Schlüssel:

- 1. Kurt Tucholsky, „Dänische Felder" in „Die Weltbühne", 23. Jahrgang, 2. Band, S. 152/153, Berlin 1927.**
- 2. Lazarus Goldschmidt, der „Babylonische Talmud", Band V, Seite 413: „Kol- Nidre" - Nedarim III, i Fol. 23a - 23b, Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, 2002 („Kol- Nidre" beinhaltet klare Anleitung zur Überlistung = Betrug als „Jahwe-Gottesdienst").**
- 3. Dr. William Hirsch, „Religion und Civilisation vom Standpunkt des Psychiaters", München 1910, Verlag Waldemar Bonseis, Faksimile-Verlag, Bremen - Neuauflage 1980. Hier klärt die Wissenschaft der Psychiatrie auf. (Psychiatrie = „Seelenheilkunde": Erkennung psychischer Störungen und psychischer Krankheiten). Hirsch analysiert die Bibel (AT/NT) und führt zahlreiche Hin-**

weise aus dem **Heiligen Buch** an. Als Psychiater seziert er die Ereignisse und die Personen in der Bibel mit dem scharfen Blick eines wissenschaftlichen Logikers und nüchternen Observators.

Vgl. dazu: **Oswald Bumke**, „**Die Diagnose der Geisteskrankheiten**“, wie Wahn = Sinnestäuschung unter dem Aspekt Paranoia. Breslau, Weihnachten 1917, Copyright 1919 by J. F. Bergmann, Druck der Universitätsdruckerei, H. Stürtz, A. G. Würzburg.

4. **Dr. W. Jacobi**, Abteilungsarzt der Psychiatrischen Universitätsklinik zu Jena (Direktor Professor Dr. Berger), „**Die Ekstase der alttestamentlichen Propheten**“, München und Wiesbaden, 1920, Verlag von J. F. Bergmann in „Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens“, begründet von Dr. L. Loewenfeld und Dr. H. Kurella im Vereine mit hervorragenden Fachmännern des In- und Auslandes.

Hier einige richtungsweisende Begriffe von Dr. Jacobi, Seite 15 ff. zu Ezechiel: Ekstatiker/ Katalepsie/Hystero-kataleptischer Anfall/Hystero-kleptische Hysteropathie/hysterische Paroxysmen/Intoxikationsdelirien durch Drogen, um Ekstase chemisch auszulösen. Zusammenfassung: kynästhetische Sinnestäuschungen = kynästhetische Halluzinationen.

5. **Georg Hoffmann**, „**Versuche zu Arnos**“, Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 1883, bereitgestellt von Heinrich Heine Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf (Heinrich Heine Universität).

6. **Prof. Polacco de Ménasce**, Über die Beschneidung jüdischer Jungen am 8. Tag, „**Le problème de la circoncision juive. Qui restera incompris jusqu' à la fin de Tage des ténèbres**“.

Aufschluß zu paranoischen Entwicklungen in expansiver Form, krankhaft gestörter Hormonproduktion und gestörter Lebensvorgänge der Hypophyse erhalten wir durch die einzigartige Analyse des Endokrinologen und Naturtherapeuten R. D. Polacco de Ménasce. Er ergänzt den Psychiater Hirsch in Augenhöhe, da Ménasce einen spezifischen Schlüssel zur Analyse der Pathophysiologie von unumkehrbaren Hormon-Drüsen-Störungen und sozialen Fehlsteuerungen entwickelt hat.

Ménasce beweist anhand endokrinologischer Fakten die tragische unumkehrbare Fehlentwicklung des Hormon- und Drüsensystems bei Knaben, die am 8. Tag beschnitten werden. Von Abraham über Moses bis heute löst die Beschneidung am 8. Tag physiologische, psychische und geistige unumkehrbare Deformationen aus.

Vgl. dazu: Lukas 2, 21: *„Als 8 Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, ...“*

Die Wissenschaft der Endokrinologie und Pathophysiologie analysiert krankhaft gestörte Hormonproduktion und gestörte Lebensvorgänge ausgelöst durch Entartung der Hypophyse, Schilddrüse, Nebenniere sowie ernährungsbedingte Stoffwechselentgleisungen, die seit Jahrtausenden Gen-Defekte und unumkehrbare Erbkrankheiten ausgelöst haben. **Wesentliche Ursache: Jahrtausende**

während Inzucht aufgrund des altbiblischen Dogmas der Abgrenzung von anderen Völkern, aufgrund der Wahnvorstellung des „Auserwähltseins“ vor allen Menschen weltweit.

Vgl. dazu das Stichwort „Beschneidung“ in der Bibel: Gen 17,10-14; Ex 4,25 f. 6,12; Lev 12,3; 19,23; Dtn 10,16; Jos 5,2; Ri 14,3; Ez 32,27; s. A Ex 4,24-26; Lk 1,59; 2,21; Joh 7,22 f. Apg 7,8; 15,1. 5; 16,3; 21,21; Rom 2,25-29; 3,1; 4,9-12; 1 Kor 7,18 f. Gal 2,3; 5,2; 6,12 f. 15; Eph 2,11; Phil 3,3.5; Kol 2,11; Tit 1,10.

Vgl. dazu: **Die Bibel**, Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Verlag Katholisches Bibelwerk, 1999.

Um hier nur einige Erbkrankheiten zu benennen: Bloom-Syndrom / Canavan's Disease / Cystic Fibrosis / Dihydrolipoamide / Dihydrogenase Deficiency / Familial Dysautonomia / Familial Hyperinsulinismus / Fanconi Anaemia Type C / Gaucher Disease Type 1 / Glycogen Storage Disease Type 1a / Joubert Syndrom / Mucopolidosis IV / Nemaline Myopathy / Niemann Pick A / Tay Sachs / Usher Syndrom IF / Usher Syndrom III. (Vgl. dazu www.comDreaen.com/services.html ashkenazi panel 2011)

- 7. E. und M. Ludendorff, „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“, Ludendorffs Verlag GmbH, München 1929.**

Dr. M. Ludendorff: **„Die Dressur im schwarzen Zwin-
ger“, Seite 18 ff.**

Bei der geistig/seelischen „Erziehung“ bzw. induziertem

Irrsinn der Jesuitenzöglinge werden diese durch Hunger, Schlafentzug und die verschiedensten Arten der seelischen Schädigungen in Trance, in Seelenzustände, Halbwachheit, Dunkelheit versetzt, daß diese in Form von Halluzinationen annehmen müssen, Gott, die Engel, Jesus tatsächlich zu sehen und sprechen gehört zu haben. Vgl. dazu: „Lexikon für Theologie und Kirche“, 5. Band, 1960, Seite 915: *„So sehr Ignatius die Organisation des Ordens als Vorbedingung für den Erfolg der Arbeit betonte und in den Konstitutionen eine im wesentlichen Form dafür gibt, so ist sie doch nur als Schale gemeint, die als Kern die individuelle Begegnung des Einzelnen mit Christus voraussetzt, zu der die Exerzitien führen sollen“.*

Erich Ludendorff: *„Die wirtschaftliche Weltherrschaft“*, Seite 13 ff.

8. Ignatius von Loyola, „Geistliche Übungen“, echter Verlag 2011,

Lesen wir hierzu in seinem Buch Seite 37: 21: *„Geistliche Übungen, um über sich selbst zu siegen und sein Leben zu ordnen, ohne sich bestimmen zu lassen durch irgendeine Anhänglichkeit, die ungeordnet wäre“.* Seite 58: 78: Der Sechste: *„Nicht an Dinge von Gefallen und Fröhlichkeit denken wollen ..., denn um Qual, Schmerz und Tränen wegen unserer Sünden zu verspüren, ist jegliche Erwägung von Freude und Fröhlichkeit hinderlich. Vielmehr vor mir haben, daß ich Schmerz empfinden und Qual verspüren will ...“* 85: Die Dritte: *„Das Fleisch züchtigen, nämlich indem man ihm spürbaren*

Schmerz zufügt, was man tut, indem man Bußhemden oder Stricke oder Eisenstäbe über dem Fleisch trägt, indem sich geißelt oder verwundet, und andere Arten von Strenghheiten".

9. **Berliner Tierschutzverein, 1912**, Bedeutsame Ausführungen eines englischen Israeliten.

Vgl. dazu: **Rabbiner Israel M. Levinger**: „Schlachten ist mit Tierschutz nicht zu vereinbaren" in „tacheles" vom **7.9.2001**, Interview Yves Kugelmann: . . . **Eine Methode, die das Tier schmerzunempfindlich macht oder die das Tier beruhigt, aber nicht betäubt, wäre aus Sicht der Halacha prinzipiell nicht verboten"**

Vgl. dazu: **Rabbi Jo David**, New York, USA, in „de-wezet", Hameln, **11.2.2002**: **„Keine Form geheiligter Tötung"**. Rabbi Jo David, Gründerin und Geschäftsführerin der Jewish Appleseed Foundation, New York City, Rachel Dohme, 1. Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Hameln.

10. **Universitätsprofessor Dr. phil. Hermann Wirth Roeper Bosch**: Gutachten vom **10. Februar 1958** in der Strafsache gegen Rechtsanwalt Wilhelm Prothmann aus Berlin wegen Vergehens gegen das Kontrollratsgesetz Nr. 5 auf Grund des Beschlusses der 2. Großen Ferienkammer des Landgerichts Berlin vom 20. August 1957. Unter diesen medizinischen Vorgaben (s.o.) mußte das nachfolgende Gutachten erarbeitet werden:

- „Ist die Schrift von W. Prothmann „Judentum und An-

tisemitismus, ein Problem unserer Zeit" geeignet, Reformbestrebungen des Judentums zu fördern?"

- „Wird die jüdische Jugend noch heute nach der Thora und dem Gesetzbuch Schulchan Aruch geschult?"
- „Predigt die noch heute in den Synagogen und Schulen gelehrte Religion Rache, Völkerhass und Blutdurst gegenüber Nichtjuden, sowie Enteignung und wirtschaftliche Entmachtung aller nichtjüdischen Völker?"

Wirth Roeper Bosch zitiert William Hirsch hinsichtlich einer unumgänglich notwendigen Aufhebung des Glaubenszwanges und der vollkommenen Beseitigung der Religionen als Überbleibsel des Barbarentums als Aberglauben. Erst dann würden die Menschen frei für Erkenntniswege. Das bedeutet: Übernahme von Selbstverantwortung für jegliches Denken und Handeln, Eliminierung von Hass und Vorurteilen, um endlich den ethischen Weg des Miteinanders zu beschreiten. Mord, Verachtung, Zerstörungswut und Absonderung als „Wahn des Auserwähltseins" werden von Hirsch kategorisch als paranoide Geisteszustände analysiert. Diese richten die Welt seit über 3000 Jahren zugrunde, die uneingeschränkt allen Lebewesen zusteht.

Unumkehrbare Tragik: Gen-Defekte als Erbkrankheiten werden bis an das Ende der Welt bestehen bleiben. Der einzige Weg aus dieser nie endenden Katastrophe ist der Ansatz mit welchen Strategien eine derartige Jahrtausende währende (Selbst-) Zerstörungswut eliminiert werden könnte.

Methode: Erkenntnis - Klarsicht - Umsicht - Weitsicht.
Konsequenz: Erkenntnis als Weg.
Ziel: Friedvolles Zusammenleben aller Menschen.

- 11. In dem Buch „Der Heilige Koran und die Heiligen Altägyptischen Jenseitsbücher - Wege universeller ethischer Lebenspraxis vom 3. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung bis zur Neuägyptischen Umbruchszeit 2011" bietet die Autorin Baumann eine alle Aspekte einbeziehende Übersicht, die an der Ethik altägyptischer Vorstellungen und des Korans geprüft wird.**

Die Ethik in den altägyptischen Lebensvollzügen ist Grundlage für die Erkenntnis, daß weder Kult noch Ritual, noch qualvolle angeblich religiöse Opferschlachtungen das Heil eines einzelnen Menschen bewirken können. Ausschließlich die tägliche Anstrengung um Selbstverantwortung, Redlichkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und das notwendig zu erarbeitende Wissen über das individuelle Ewige Leben nach dem irdischen Tod bewirken die Selbsterlösung durch eigenverantwortliches Handeln und Denken.

Quelle:

Berliner Tierschutz-Verein

1926



Bedeutsame Ausführungen eines englischen Israeliten

Vom 5. bis 10. August 1912 fand in Zürich der 5. Internationale Kongreß des Weltbundes zum Schutze der Tiere statt. Unter anderem war auch die „Betäubung aller Schlachttiere vor der Blutentziehung“ Gegenstand der Beratungen.

Nach einem Vortrag des Fräulein von Konow-Helsingfors über das „Schächten“ wurde ein Beschluß gefaßt, darauf zu bestehen, daß das Betäuben der Schlachttiere vor der Blutentziehung in **allen** Fällen vorzunehmen sei, ohne diese Forderung der Humanität durch irgend welche alte Gewohnheiten abschwächen zu lassen.

Herr J. H. Levy-London, ein höherer Zivilbeamter, Vertreter der „Personal Rights Association“ (Vereinigung für persönliches Recht), war durchaus von der Notwendigkeit des erwähnten Beschlusses überzeugt und stimmte demselben bei. Ja, er hatte seine Abreise um einen Tag verzögert, damit bei der Abstimmung auch die Stimme eines Juden zur Geltung käme.

Er hatte sich auch zum Wort gemeldet, wobei er erklärte, daß das Schächten seiner Zeit, als es von den Juden als Schlachtart aufgenommen wurde, wohl eine Besserung darstellte. Den Juden wäre als unbrauchbar zu ihrer Nahrung das Fleisch vorher verwundeter Tiere verboten. Solches Fleisch wurde als trefe (zerrissen) erklärt. Mithin sei eine Verwundung der Tiere vor dem Töten verhindert worden, was im Gegensatz zu den rauen Gewohnheiten jener Zeit sich wohltuend abgehoben habe. Jetzt aber sei durch Anwendung der raschen Betäubungsarten solch ein Fortschritt im Schlachtwesen, daß man am Schächten **nicht** mehr festhalten dürfe. - Jeder, der die rabbinischen Gesetze kenne, wisse, daß sie wieder und wieder geändert worden seien. Eine so unbedeutende Änderung, wie das Betäuben vor der Anwendung des Schächtschnittes, statt des langwierigen und schmerzhaften Niederwerfens, wäre daher auch von keinem Belang.

Man solle sich an die besten Gefühle der Juden wenden und sich vor Parteilichkeiten hüten, sagte Herr Levy. Er schloß mit den Worten, daß man den Juden etwas Gutes tue, wenn dieselben von dem Makel ihrer religiösen Anschauung, dem Schächten ohne Betäubung, befreit würden. -

Zum Deutschen Tierschutzgesetz:

1. Internationaler Weltkongress des Weltbundes zum Schutze der Tiere in Zürich, 5.-10.08.1912. Zitat: J. H. Levy London: „Jetzt aber sei durch Anwendung der raschen Betäubungsarten solch ein Fortschritt im Schlachtwesen, dass man am (betäubungslosen) Schächten nicht mehr festhalten dürfe. Vgl. Jürgen Lemcke, Deutschlands erstes Tierschutzgesetz, Mainz 2007.
2. 7.2. Schlachtgesetz vom 21.4.1933 § 1: „Warmblütige Tiere sind beim Schlachten vor Beginn der Blutentziehung zu betäuben.
3. BvR 1783/99, Seite 1 von 12: BVerfG 1. BvR 1783/99 vom 15.01.2002 Absatz - Nr. (1-61) <http://www.bverfg.de>

BvR 1783/99 - Absatz 51 Es hat das Vorliegen der Tatbestandsvoraussetzungen dieser Norm verneint, weil der sunnitische Islam, dem auch der Beschwerdeführer angehört, wie der Islam insgesamt den Verzehr des Fleisches nicht geschächteter Tiere nicht zwingend verbiete.

§ 4a, Abs. 2 Nr. 2 TierSchG verlange die objektive Feststellung zwingender Vorschriften einer Religionsgemeinschaft *über das Betäubungsverbot* beim Schlachten.

BvR 1783/99 - Absatz 52 Eine individuelle Sicht, die allein auf die jeweilige subjektive - wenn auch als zwingend empfundene religiöse Überzeugung der Mitglieder einer solchen Gemeinschaft abstellt, sei dem zufolge mit dem Regelungsgehalt des Gesetzes unvereinbar (Vgl. a.a.O. Seite 4f).

4. Auszug aus der Verordnung (EG) Nr. 1099/2009 Des Rates vom 24.09.2009 gültig ab 1.1.2013, Kapitel VII Schlussbestimmungen Artikel 26 Strengere Nationale Vorschriften Seite 17 (1). Diese Verordnung hindert die Mitgliedsstaaten nicht daran, zum Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Verordnung geltende nationale Vorschriften beizubehalten, mit denen ein umfassender Schutz von Tieren zum Zeitpunkt der Tötung sichergestellt werden soll. Die Mitgliedsstaaten teilen der Kommission die entsprechenden nationalen Vorschriften vor dem 1.1.2013 mit. Die Kommission unterrichtet die anderen Mitgliedsstaaten hiervon.
5. Deutscher Bundestag 17. Wahlperiode, Drucksache 17/1226 vom 24.3.2010: Gesetzentwurf des Bundesrates. A. Problem und Ziel: ... Soweit aus dem Staatsziel Tierschutzgesetz zwar kein generelles Schächterverbot herzuleiten sein sollte, wäre das Vorliegen „zwingender religiöser Gründe“ objektiv erforderlich. Eine bloße individuelle Entscheidung jedes Antragstellers, ob er betäubungslos schächtet oder nicht, ist bei der Kollision von Verfassungsgütern nicht ausreichend. B. Lösung: Änderung des § 4a des Tierschutzgesetzes. C. Alternative: Keine.
6. Gesetzliche Vorschriften für Schlachtungen in Schlachthöfen in der Türkei: 11.6.2011 Artikel 5 - (1) Tiere sind während

ihrer Schlachtung, Tötung und anderen Verfahren vor dem nun vermeidbaren und verhinderbaren Schmerz, Stress oder Leid zu schützen. Dieser Artikel verbietet nun schmerzhaftes Schlachtungsmethoden. Artikel 6 - (1) Tiere werden nur noch in Zusatzbestimmung 1 angegebener Methode (gemeint sind die Betäubungsmethoden) und nach besonderen Voraussetzungen getötet und geschlachtet.

Prof. Dr. Tamer Dodurka, Fachtierarzt für Innere Krankheiten und Psychologie, Hochschullehrer an der Tierärztlichen Fakultät der Universität Istanbul.

Frage an Frau Bundeskanzlerin Merkel und Frau Aigner, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz: „Warum weigern Sie sich die seit 2009 mögliche Tierschutz Schlachtungs Verordnung umzusetzen? Wem dienen Sie tatsächlich?“

01.04.2012

Quelle:

Die Weltbühne

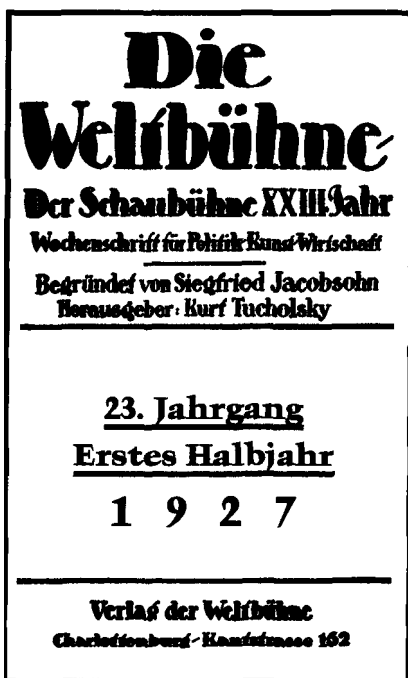
23. Jahrgang

2. Band

S. 152/153

Berlin 1927

Originaltext Tucholsky:



Dänische Felder

Da liegen sie: sonnenüberglänzter Wind geht drüber hin, die Grasbüschel werden hin und hergerissen, pflaumenblau ziehen sich da hinten Wälder. Die Chaussee läuft ein Stückchen bergan, dann ist sie grade von der Kuppe abgeschnitten und führt also scheinbar in den Himmel. Zwei solcher Treppen gibt es in Versailles ...

So hat doch diese dänische Landschaft auch im Jahre 1917 hier gestanden? Natürlich - warum denn nicht? Die da führte keinen Krieg.

Die Bäume durften Bäume sein - niemand schoß sie zusammen. Über die Grasflächen stampfte keine *lange* Schlange von Marschierenden. Die Wege wurden nicht von ratternder, schimpfender, pol-

ternder Artillerie aufgeweicht und verdorben. Diese Landschaft war reklamiert.

Herrgott in Dänemark, welch ein Wahnsinn! Hier war Mord: Mord, dort war Mord ein von den Schmöcken, den Generälen und den Feldpredigern besungenes Pflichtereignis. Hier durfte man nicht - da mußte man.

Und so selbstverständlich, wie die Mücken tanzen, so selbstverständlich ist den Mördern und ihren Kindern Untat, Fortsetzung der Untat und Propagierung der Untat. Es geschieht so viel für die Erotik. Es gibt Anreiz, Mode und Tanz, bunte Farben und Pornographie. Es geschieht so wenig gegen den nächsten Krieg, bei dem euch die Gedärme, so zu hoffen steht, auch in den Städten über die Stuhllehne hängen werden. Es müßte jeden Abend in den Films laufen, wie es gewesen ist, das mit dem Sterben.

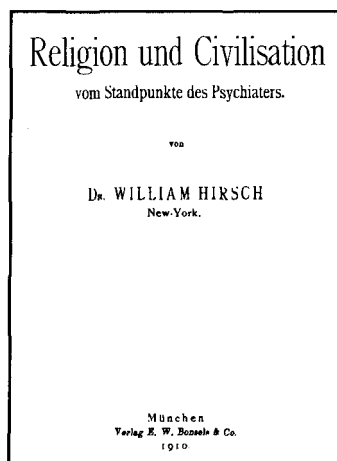
Möge das Gas in die Spielstuben eurer Kinder schleichen. Mögen sie langsam umsinken, die Püppchen. Ich wünsche der Frau des Kirchenrats und des Chefredakteurs und der Mutter des Bildhauers und der Schwester des Bankiers, daß sie einen bitteren qualvollen Tod finden, alle zusammen. Weil sie es so wollen, ohne es zu wollen. Weil sie faul sind. Weil sie nicht hören und nicht sehen und nicht fühlen.

Wer aber sein Vaterland im Stich läßt in dieser Stunde, der sei gesegnet. Er habe seine schönsten Stunden in einer dänischen Landschaft.

Ignaz Wrobel (d. i. Kurt Tucholsky)

Quelle:
Dr. William Hirsch (New York)
Religion und Civilisation
vom Standpunkt des
Psychiaters (München 1910)

Faksimile-Verlag,
Bremen - Neuauflage 1980



Auszüge:

Abraham und „die Stimme Gottes“

Aus seinen Beobachtungen schloß er, daß alle Himmelskörper, sowie alle Naturphänomene des Landes und des Meeres, einem gemeinsamen Zwecke dienten und gleichen Gesetzen unterworfen seien. Aus dem Grunde, so schloß er weiter, könnten die einzelnen Himmelskörper unmöglich selbständigen Willen und eigene Kraft besitzen, sondern seien notwendiger Weise lediglich das Werkzeug eines höheren Willens. Diese Deduktionen führten ihn zur Annahme eines einheitlichen, einzigen Gottes im Gegensatz zu den vielen Gottheiten der damaligen Zeit, von denen eine jede eine besondere Naturkraft darstellte.

Wie alle neuen Ideen, und ganz besonders auf dem Gebiete der Religion, auf den heftigsten Widerstand zu stoßen pflegen, so gerieten auch damals die biedereren Chaldäer in größte Aufregung ob solcher lästerischen Lehren, die ihnen ihre von alters her ererbten Götter zu rauben drohten. Wie dies aber gewöhnlich der Fall ist, je heftiger der Widerstand sich geltend machte, um so eifriger und entschiedener bestand Abram auf seiner neuen Lehre, die nunmehr sein ganzes Denken und Trachten erfüllte, bis er denn auch wirklich eines schönen Tages die Stimme seines Gottes vernahm, der ihm befahl, dies Land, in dem er, der „einzige, ewige Gott“ nichts als Schmähungen erfahren hatte, zu verlassen und nach Canaan zu wandern.

Die „Stimme Gottes“ ließ sich mit der Zeit immer häufiger hören und machte ihm große Versprechungen betreffs seiner Zukunft und seiner Nachkommen. „Ich werde diejenigen segnen, die Dich segnen, und den verfluchen, der Dir flucht“. Offenbar hatte Gott ihn, den Abram, von allen Menschen auserwählt, um sich ihm zu offenbaren, denn niemand anders hatte je die „Stimme Gottes“ vernommen als er, der Auserwählte. So ging denn Abram mit Sack und Pack auf „Befehl seines Gottes“ nach Canaan, welches Land Gott ihm und seinen Nachkommen als Geschenk machte.

(Auszug Hirsch Seite 20)

Bisher hatte Abram, dessen Namen Gott zur Belohnung in Abraham verwandelt hatte, stets den Befehlen Got-

tes gelauscht und dann demgemäß gehandelt. Nunmehr fing er an, auch zu Gott zu sprechen, sodaß reguläre Zwiegespräche zwischen ihnen stattfanden.

(Auszug Hirsch Seite 21)

Die „Offenbarung Abrahams“:

Wahrheit oder Dichtung

Bisher schien man allen diesen „Offenbarungen“ und „Wundern“ gegenüber, wie sie so vielfach in der Bibel berichtet werden, nur eine Alternative zu haben; nämlich, entweder an die Wahrheit der Berichte zu glauben, oder sie für Erdichtungen zu halten. In obigem Falle würde man also zu wählen haben, ob man diese „Offenbarung Abrahams“ glauben oder die ganze Sache für eine Erfindung halten will. Letzteres ist schon deswegen in hohem Maße unwahrscheinlich, weil ein eigentliches Motiv für eine derartige Erfindung fehlt. Es ist kaum denkbar, daß ein Mann, wie er hier geschildert ist, sich diese Dinge einfach ausgedacht haben soll. Noch unwahrscheinlicher ist es, daß die Historiker die Erfinder solcher Vorgänge gewesen sein sollen. Ferner stehen diese „Offenbarungen“, wie wir weiterhin sehen werden, nicht vereinzelt da, sondern zeigen im Gegenteil eine auffallende Ähnlichkeit mit anderen analogen Erscheinungen, sodaß eine absichtliche Täuschung, eine Erfindung fast zur Unmöglichkeit wird. Dies hilft uns aber keineswegs über die Schwierigkeit, jene Dinge zu erklären, denn, da es keinen Gott gibt, so kann sich auch kein Gott „offenbaren“.

Abraham und seine Frauen: Grausamkeit auf Befehl Gottes (?)

Ganz abgesehen aber von dieser Tatsache sind diese sogenannten „Offenbarungen“, wie sie Abraham gehabt haben soll, so absurd, daß, wenn wirklich ein Gott existieren würde, sie seiner durchaus unwürdig wären. Wie ist es nur möglich, daß die Menschen Jahrtausende lang wirklich geglaubt haben und auch heute noch glauben, daß ihr „einziger, ewiger Gott“ sich vor viertausend Jahren einen kläglichen alten Mann in Chaldäa ausgesucht haben soll, um sich ihm allein zu „offenbaren“, ohne Rücksicht auf die ganze übrige Menschheit? Dieser alte Mann ist dabei nicht einmal ein Held oder eine jener liebenswerten Gestalten, wie sie andere Götter gemacht haben. Er ist kein Achilles, kein Herakles; er ist kein Siegfried, den die Götter seiner heroischen Eigenschaften halber wie ihres gleichen liebten. Nein, wir haben es mit einem charakterlosen alten Manne zu tun, der eine Reihe der unschönsten Eigenschaften aufweist und sicherlich nicht dazu angetan ist, unsere Sympathien zu erregen. Sowohl in Ägypten wie in Gerar gibt er sich für den Bruder seiner Frau aus; wie er sagt, aus Furcht, daß man ihn töten würde. Welch eine erbärmliche Feigheit liegt in dieser Handlungsweise! Die Tatsache aber, daß er sich nicht entblödete, sowohl von Pharaon als auch von Abimelech höchst wertvolle Geschenke anzunehmen, legt sogar den Verdacht sehr nahe, daß es nicht allein Furcht war, die ihn zu dieser Unwahrheit bestimmte. Und einen solchen Menschen soll sich der

„einzige, ewige Gott“ ausgesucht haben, um sich ihm allein zu offenbaren? Wie erbärmlich benahm sich Abraham gegenüber der Hagar. Nachdem er sie zu seiner Concubine gemacht und ihr einen Solin gezeugt hatte, läßt er sich von seinem eifersüchtigen Weibe bestimmen, die arme Hagar mitsamt ihrem Sohne hinaus in die Wildnis zu jagen. Obwohl er ungemessene Reichtümer besaß, sodaß er seinen Diener mit zehn Kamelen, mit Schätzen reich beladen, aussenden konnte, um seinem Sohne Isaac ein Weib zu besorgen, entblödete er sich nicht, die Frau, der er einst seine Liebe gezeigt hatte, mit ihrem Kinde im Arme in die Wildnis zu jagen, mit nichts als einer Flasche Wasser und etwas Brot. Und diese Brutalität sollte ebenfalls auf Gottes Befehl vollzogen sein. Was für ein liebenswerter Gott muß es sein, der solche Befehle erteilt!

Wie ist es nur möglich, daß religiöse Menschen von ihrem Gotte glauben können, daß er, um den Gehorsam eines Menschen zu erproben, ihm befehlen soll, seinen eigenen Sohn zu schlachten? Man fragt sich immer wieder, wie ist es möglich, daß die Menschheit viertausend Jahre lang einen solchen Blödsinn geglaubt hat und noch heute glaubt?

Wenn man sich den biedereren Abraham bei Lichte betrachtet, so gewahrt man einen recht zweifelhaften Charakter. Seinem Weibe Sarah ist er untreu; sein Weib Hagar behandelt er auf das brutalste. Erstere war er bereit für Geld zu prostituieren, letztere jagte er mit ihrem

Kinde von Haus und Hof. Gegen seine Söhne benimmt er sich grausam und wider die Natur. Den einen jagt er als Knaben hinaus in die Wildnis und den anderen ist er bereit abzuschlachten.

Dies ist der Held der Menschheit. Dies der Stammvater des „auserwählten Volkes“. Einen solchen Menschen soll sich Gott von allen menschlichen Wesen auserwählt haben, um sich ihm zu offenbaren! Was für eine Geschmacksverirrung Gottes! Wie ist es denkbar, so etwas zu glauben! O sancta simplicitas!

Wenn nun aber einerseits der Bericht von Abrahams Offenbarung keine Erfindung sein soll, andererseits aber derselbe sich als so absurd und undenkbar erweist, was sollen wir da glauben, wie sollen wir uns diese eigentümliche Sache erklären? Tausende von Büchern sind über diesen Gegenstand sowie über die nachher zu besprechenden Begebenheiten geschrieben worden. Jahrhunderte, ja wir können heute sagen Jahrtausende hindurch haben die „Gelehrten“ herumgedeutelt an diesen Dingen und tiefe Weisheit darin erblicken wollen. An der Tatsache aber, daß Gott sich dem Erzvater Abraham zuerst offenbart habe, ist niemandem eingefallen zu rütteln, und noch heute ist dies eines der ersten Dinge, die man den Kindern in der Schule lehrt.

Wer sich nicht mit Gewalt aller Vernunft gegenüber verschließen will, der muß die Absurdität dieser sogenannten „Offenbarung“ einsehen. Selbst Leute, die noch an

dem Glauben an einen Gott festhalten, müssen zu dieser Überzeugung gelangen. Ja wenn es wirklich einen Gott gäbe, so würde er durch solche Erzählungen nur profaniert werden. Ist es nicht selbst von strikt religiösem Standpunkte aus eine Blasphemie, zu sagen, daß Gott mit einem Menschen einen „Vertrag“ geschlossen habe, und daß er sich durch einen Eid verpflichtet habe, seinerseits den Vertrag zu halten? Kann man sich eine größere Blasphemie denken? Ist es ferner selbst mit den orthodoxesten religiösen Ansichten der Gegenwart vereinbar, daß „Gott“ einem Menschen befohlen haben soll, ihm Tiere zu „opfern“? Ist nicht der ganze Kultus des Opfern der größte Blödsinn?

*Gottes „Vertrag“ mit Abraham: Opferkulte bei
Mensch oder Tier - Erklärung durch
die Wissenschaft der Psychatrie*

Die Frage, die uns hier zunächst beschäftigt, ist die, ob wir jene Erzählung von Abraham und den ihm zuteil gewordenen Offenbarungen auf wissenschaftlichem Wege erklären können. Denn wenn es sich nicht einfach um plumpe Erfindung handelt, muß der Sache etwas zugrunde liegen, das der wissenschaftlichen Erklärung bedarf.

Nun allerdings! Die Sache hat ihre wissenschaftliche Begründung. Freilich ist es nicht die Theologie, nicht Physik oder Chemie, nicht die Geschichte und auch nicht

die Mythologie, die uns hier auszuhelfen vermag, sondern eine im Verhältnis zu den Schwestern weit jüngere Wissenschaft, nämlich die Psychiatrie.

Die Erklärung für all die wunderbaren Dinge, sowohl für die göttlichen Offenbarungen als für die Widersprüche im Charakter unseres Helden, findet ihren Ausdruck in den vier Worten: Abraham war ein Paranoiker.

(Auszüge Hirsch Seite 24-27)

Abrahams Zwiegespräch mit Gott:

Paranoia und Größenwahn

Abrahams Beschneidung:

Folge einer Geschlechtskrankheit?

Wir haben hier einen Mann, der offenbar gewisse geistige Fähigkeiten besaß und sich viel mit den Vorgängen der Natur beschäftigte. Seine Beobachtungen erweckten in ihm die Idee, daß die landläufige Götterlehre irrig sein müsse, und es nur einen einzigen Gott geben könne. Diese Vorstellung wurde bei ihm allmählich zur fixen Idee und erzeugte eine Reihe anderer Wahnvorstellungen. Er glaubte sich von seinen Mitmenschen verfolgt und beschloß daher, das Land zu verlassen. Bereits hier werden seine Wahnideen in seinem Gehirn in Sinnestäuschungen umgesetzt. Der Gott, der bisher nur in seiner Vorstellung existierte, begann nun auch, zu ihm zu reden. Er vernahm deutlich seine Stimme, die ihm direkt befahl, das Land zu verlassen. Allmählich

ließ sich die Stimme Gottes immer häufiger hören, bis sich schließlich die oben erwähnten vertraulichen Zwiesgespräche zwischen Abraham und „Gott“ entwickelten, und er alles, was er unternahm, auf einen vermeintlichen Befehl Gottes tat. Dabei zeigte sich in dem ganzen Verhalten Abrahams jener für die Paranoia so charakteristische Größenwahn. Er war der Alleinige, Auserwählte, dem Gott sich offenbarte. „Seine Nachkommen würden zahlreich wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meere sein“. „Große Völker und mächtige Könige würden seinem Samen entspringen“. Man kann sich kaum einen typischeren Größenwahn denken. Alles, selbst die absurdesten Dinge, die in seinem Gehirn auftauchten, präsentierte sich in ihm als Befehle Gottes. Wahrscheinlich zog sich Abraham in Ägypten, während seine Frau bei Pharao weilte, eine Geschlechtskrankheit zu, die ihm später gewisse Beschwerden bereitete, die nur durch die Entfernung der Vorhaut beseitigt werden konnten; ein Zustand, der heute in der medizinischen Praxis gar häufig vorkommt. Sofort entstand bei ihm die Wahnidee mit der sich daraus ergebenden Halluzination, daß Gott die „Beschneidung“ befohlen habe, und zwar nicht nur für ihn, sondern für alle Mitglieder seines Hauses sowie für sämtliche seiner Nachkommen. Diese Beschneidung machte Gott zur Bedingung seines Vertrages. Sollte man es für denkbar halten, daß sich eine so unsinnige, einem geisteskranken Gehirn entsprungene Zeremonie bis auf den heutigen Tag unter den Juden erhalten hat und wer weiß wie lange noch fortbestehen mag? „Gott“, der die Menschen „geschaffen“ haben soll, soll den Men-

schen befahlen, ein Stück seiner eigenen „Schöpfung“ abzuschneiden? Haben sich denn die weisen Juden niemals gefragt, warum der allweise und allwissende Gott die Männer nicht gleich ohne Vorhaut geschaffen habe, oder, falls er seinen Irrtum eingesehen hat, warum er, der „Allmächtige“, die Männer nicht wenigstens fortan ohne Vorhaut zur Welt kommen läßt? Kann man sich eine blödsinnigere religiöse Zeremonie vorstellen als diese Beschneidung? Und zu einem solchen Unsinn soll „Gott“ die Menschen durch einen „Vertrag“ verpflichtet haben! Nur ein Paranoiker konnte auf eine solche Idee kommen, und die Entstehungsweise der Wahnidee, wie sie oben geschildert wurde, nämlich durch eine sexuelle Erkrankung, ist durchaus wahrscheinlich.

Abraham zeigt durchgehends jenen krassen Egoismus, der so charakteristisch ist für die Paranoia. Er kennt keine Rücksicht für Weib und Kind; er benimmt sich ihnen gegenüber, wie es einem geistesgesunden Menschen kaum möglich wäre, und alle diese Handlungen, selbst sein unmenschliches Verhalten gegenüber Hagar und ihrem Sohne sollen auf Befehl Gottes vollbracht sein; eine durchaus paranoische Denkungsweise.

(Auszüge Hirsch Seite 27- 29)

Religiöse Wahnideen und Halluzinationen: Sinnestäuschungen als „Wunder“ und Vererbung

Für den Fachmann liefert die Geschichte Abrahams wie sie uns von Moses in der Bibel überliefert ist, ein typi-

sches Bild der Paranoia. Die dadurch gewonnene Erklärung dient wissenschaftlich einem doppelten Zweck. Erstens ist diese auf keinem anderen Wege wissenschaftlich zu erklärende „Offenbarung Gottes“ in vollkommen befriedigender Weise erklärt, und zweitens haben wir gleichzeitig eine Antwort auf die so oft mit Recht aufgeworfene Frage, wie man sich im Altertum und überhaupt in früheren Zeiten jene Fälle von Paranoia erklärt habe; denn es kann doch keinem Zweifel unterliegen, daß die Paranoia zu jenen Zeiten ebensogut existiert hat wie heute. Daß jene Leute mit ihren Wahnideen und Halluzinationen, von deren wirklicher Natur man zu jener Zeit nicht die geringste Ahnung hatte, auf ihre Umgebung einen ganz wunderbaren Eindruck gemacht haben müssen, ist ja selbstverständlich. Daß es sich nicht um Betrüger handelte, war den Menschen zu damaligen Zeit ebenso klar wie den heutigen Laien, wenn sie mit Paranoikern in Berührung kommen. Der Ernst, der Fanatismus und die ganze Art und Weise, mit der diese Leute von ihren krankhaften Gehirnvorgängen sprechen, ist so eigentümlich und charakteristisch, daß man sofort sieht, man hat es mit realen Dingen und nicht mit Schwindel zu tun. Wie sollten sich nun im Altertume die Leute derartige Phänomene erklären? Wenn Abraham seiner Umgebung allen Ernstes versicherte, daß „Gott“ zu ihm gesprochen und ihm dies und jenes offenbart habe, wie konnte man auch nur im geringsten daran zweifeln, daß dem wirklich so war? Wie konnten besonders seine Kinder, die mit der größten Verehrung zu ihm emporblickten, auch nur einen Augenblick zau-

dern, seine Berichte für wahr zu halten? Für ihn selber bestand nicht der geringste Zweifel, daß Gott sich ihm offenbart hatte; warum sollte daher seine Nachkommenschaft zweifeln? Und so hat sich auf Grund dieser Wahnideen und Sinnestäuschungen jene Lehre von der Offenbarung Gottes von Generation auf Generation vererbt, und bis auf den heutigen Tag ist es niemandem eingefallen, jene Vorgänge in ihr richtiges, wissenschaftliches Licht zu stellen. Heute lehrt man den Kindern in der Schule genau wie vor viertausend Jahren, daß „Gott sich dem Stammvater Abraham offenbart habe“, ohne zu ahnen, daß es sich um einen ganz gewöhnlichen Fall von Geisteskrankheit handelte, wie sie heute in jeder Irrenanstalt zur Beobachtung kommt.

Paranoia ist eine Krankheit, in welcher Heredität eine große Rolle spielt. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß Paranoiker nun auch immer paranoische Kinder haben müssen. Es gibt genug Paranoiker, die vollkommen gesunde Kinder zeugen. Die Wahrscheinlichkeit jedoch, daß namentlich da, wo mehrere Kinder vorhanden sind, die Paranoia sich in einem oder mehreren Fällen auf die nächste Generation verpflanzt, ist recht erheblich.

Abraham hatte acht Söhne; die vorher erwähnten Ismael und Isaac, und ferner sechs Söhne von seinem späteren Weibe, Keturah, die er nach Sarahs Tod heiratete. Nur von einem aller dieser Söhne haben wir einen eingehenderen Bericht, und zwar von Isaac. Von den anderen heißt es, daß sie vom Vater nach Arabien und

Syrien geschickt und dort Stammväter großer Nachkommenschaften geworden seien.

(Auszüge Hirsch Seite 29 - 30)

Isaac pflegte denselben Verkehr mit „Gott“ wie sein Vater Abraham. Es war auf „Gottes Befehl“, daß er einer Hungersnot wegen nicht nach Ägypten, sondern nach Gerar ging, zu Abimelech, König der Philistiner. Bald darauf aber verließ er das Land, weil man ihn dort unangesehen belästigte und ihn seiner Reichtümer wegen beneidete. „Gott“ machte ihm dieselben Versprechungen, die er dem Vater gemacht hatte. „Wie die Sterne am Himmel“ würden sich die Früchte seines Samens vermehren. Selbst der König bewunderte seinen Reichtum und seine Macht, sodaß er ihm zugestand, daß er mächtiger sei als er, der König, und daher ein Bündnis mit ihm schloß. Trotzdem zog er von einem Orte zum anderen, weil man ihn belästigte, ihm die Brunnen zuschüttete und ihn wegen seiner Macht und seines Reichtums beneidete.

Trotz des spärlichen Berichtes, den wir von Isaac haben, können wir doch deutlich erkennen, daß es sich hier ebenfalls um einen Fall von Paranoia handelt.

(Auszug Hirsch Seite 31)

Die Zwiegespräche mit Gott schienen bei Jacob wie bei seinem Vater mit der Zeit häufiger zu werden, bis auch er bei allem was er tat, direkten Rat von Gott einholte und seine Befehle befolgte.

Wir haben in Jacob einen Fall von Paranoia, ganz ähnlich dem des Vaters und Großvaters. Sein Bruder Esau zeigte, da es sich ja nun einmal um eine degenerierte Familie handelte, auch seinerseits gewisse degenerative Stigmata. Schon die Bedeckung der Haut mit einer Fülle roter Haare wird als Zeichen der Degeneration betrachtet. Außerdem scheint Esau, ohne direkt geisteskrank gewesen zu sein, doch eine recht geringe Intelligenz besessen zu haben. Er konnte sich nur mit körperlichen Dingen wie jagen und dergl. beschäftigen. Als er einmal besonders übermüdet war, glaubte er, sofort sterben zu müssen, ein hypochondrisches Gebahren, wie *man es* bei Individuen dieser Sorte sehr häufig findet.

(Auszug *Hirsch Seite 36*)

Was für eine erbärmliche Handlungsweise ist es, aus dem Hunger und der Schwäche des Bruders Vorteil zu ziehen, und ihm das Erstgeburtsrecht abzupressen für ein lumpiges Linsengericht. Geradezu schlecht und niederträchtig ist es, einen alten blinden Vater zu belügen und zu betrügen, und zwar wiederum zu dem Zweck, seinen Bruder zu berauben. Ein doppeltes Verbrechen gemeinster Art! Ebenso zeigte er sich als Betrüger Onkel Laban gegenüber, der ihm freilich im Betrügen vollkommen ebenbürtig war.

Ist es möglich, daß, ein „Gott“ wenn es einen solchen gäbe, gerade diesen Menschen aus der ganzen Menschheit zu seinem „Auserwählten“ machen sollte? Einen Menschen von so gemeiner Gesinnungsart? Daß es

Menschen gab und noch immer gibt, die sich durch diese Krankheitsfälle betören lassen, an einen „einzigen, ewigen Gott“ zu glauben, ist ganz natürlich und liegt im Charakter der menschlichen Natur. Daß man aber diesen vermeintlichen Gott so profaniert, ja geradezu so ins Lächerliche zieht, daß er sich diesen erbärmlichen Jacob zu seinem „Auserwählten“ gemacht haben soll, das ist und bleibt unglaublich.

(Auszug Hirsch Seite 37)

Daß man im Altertume die Paranoiker ernst nahm, daß man ihnen ihre Wahnideen und Sinnestäuschungen ohne weiteres glaubte, daß sich mit der Zeit die Lehre verbreitete, daß Gott sich nur gewissen, besonders „erleuchteten“ und „auserwählten“ Individuen offenbare, - alles dies kann schließlich nicht wundernehmen. Denn wie sollten sich die Alten jene Erscheinungen erklären? So viel konnten sie selber urteilen, daß es sich nicht um einfachen Betrug, um böswillige Erfindung gehandelt habe. Wie konnten sie sich daher diese Erscheinungen anders erklären, als unbedingt an ihren göttlichen Ursprung zu glauben?

Aber daß man heute - nachdem die Naturwissenschaft die Unmöglichkeit aller jener „göttlichen“ Dinge nachgewiesen hat, nachdem die Psychiatrie jene Wahnideen und Sinnestäuschungen vollauf erklärt hat, - daß man heute nach wie vor an diese Dinge glaubt und sie den Kindern in der Schule lehrt, was soll man dazu sagen? In allem, was uns über die „Patriarchen“ und „Stamm-

väter" berichtet ist, können wir nicht einen einzigen anständigen Charakterzug erkennen, nicht eine einzige edle, vornehme Handlung. Nichts als Gemeinheit, Lug und Trug, nichts als Verbrechen scheußlichster Art wird von jenen Männern berichtet, welche die Menschheit zu ihren Heroen erhoben hat.

Es steht außer allem Zweifel, daß es derartige Fälle von Paranoia mit religiösen Wahnideen und Halluzinationen zu allen Zeiten der Geschichte gegeben hat, und es ist daher kaum ersichtlich, wie sich derartige Fälle überhaupt anders hätten äußern sollen, als sie in den biblischen Erzählungen geschildert sind. Ferner ist es undenkbar, daß jemand, der nicht vollkommen vertraut ist mit geistigen Erkrankungen dieser Art, so typische Krankheitsbilder erfunden haben soll.

(Auszüge Hirsch Seite 40 - 41)

Kapitel V Moses

Es ist bekannt, wie Moses nach der Stadt Midiam kam und dort als Lohn für den Schutz, den er den Töchtern Jethros zuteil werden ließ, eine derselben als Weib erhielt. Dadurch, daß er die Herden seines Schwiegervaters zu weiden hatte, kam er oft in die Nähe des Berges Sinai, der sich zu jener Zeit in aktiver, vulkanischer Tätigkeit befand. Das abergläubische Hirtenvolk hatte eine heilige Scheu vor diesem feuerspeienden und mit Donner erdröhnenden Berge. Von alters her herrschte in

jener Gegend der Glaube, daß die Gottheit auf diesem Berge ihren Sitz habe, gerade wie die Griechen den Berg Olympos zum Wohnsitz ihrer Götter machten. Nur mit Zagen wagte man sich in die Nähe der heiligen Stätte, und niemand hätte sich je vermessen, den Berg zu besteigen und so in das Heiligtum der Gottheit einzudringen.

(Auszug Hirsch Seite 46)

Da eines Tages gewährte Moses ein mächtiges Feuer auf einem Busche im Gehölz, das einen ungewöhnlich hellen Glanz verbreitete. Aber weder Holz noch Blätter und Blüten wurden von dem Feuer verzehrt. Da Moses, von Schreck und Staunen erfüllt, näher zu treten im Begriffe war, erscholl eine laute Stimme: „Moses, Moses! Tritt nicht näher. Nimm die Schuhe von Deinen Füßen, denn der Boden, auf dem Du stehst, ist heilig. Ich bin der Gott Deiner Väter Abraham, Isaac und Jacob. Und als Moses erschreckt das Gesicht abwendete, da er fürchtete „Gott“ anzuschauen, fuhr die Stimme fort zu ihm zu sprechen und verkündete ihm, daß er, der Gott, das Elend des Volkes Israel gesehen und ihre Klagen vernommen habe, und daß er beschlossen hätte, das Volk aus der Sklaverei zu befreien und sie in das Land zu führen, in dem Milch und Honig fließt, wie er es ihren Vorvätern versprochen habe.

(Auszug Hirsch Seite 47)

Auf dem Wege dorthin erschien ihm in einem Wirtshause ein „Engel“ mit zürnenden Mienen und feurigem

Schwerte und drohte, ihn zu töten, weil er sich von seinem Weibe hatte überreden lassen, die Beschneidung seines jüngsten Sohnes zu unterlassen. Erst als diese Zeremonie vollzogen war, verschwand der Engel, und Gott erklärte sich für versöhnt.

Wie kann man nur einen Augenblick darüber im Zweifel sein, daß es sich hier um ganz gewöhnliche Halluzinationen gehandelt hat! Diese ganze Begebenheit, wie sie uns von Moses selber berichtet ist, entspricht in jeder Hinsicht, bis in die geringsten Details, jenen Fällen paranoischer Sinnestäuschungen, wie man sie täglich in den heutigen Irrenanstalten beobachten kann. Der Umstand, daß die Aufforderung Gottes gewissermaßen als Überraschungam, und sogar von Moses wiederholt zurückgewiesen wurde, spricht keineswegs gegen die Natur von Sinnestäuschungen, sondern entspricht vielmehr einer überaus häufigen Beobachtung.

Moses war sich in dieser Zurückgezogenheit jahrelang seinen eigenen Gedanken überlassen. Wie bereits vorher bemerkt wurde, können wir mit Gewißheit annehmen, daß er sich fast ausschließlich mit den Begebnissen seiner Vorfahren und dem gegenwärtigen Lose der Israeliten beschäftigte. Ja, es wird sogar vielfach angenommen, daß er in dieser Periode seines Lebens das Buch „Genesis“ und das Buch „Hiob“ geschrieben habe. Letzteres um die Israeliten in ihrer Knechtschaft zu trösten und zu ermutigen durch das Vorbild dieses Dulders. Das „Zwiegespräch“ mit Gott stellt daher lediglich einen Ge-

dankengang dar, der zweifellos häufig in seinem Gehirn stattgefunden hatte. Einerseits war der Wunsch in ihm rege, große Taten zu vollbringen und seinen Brüdern zu helfen; andererseits fühlte er sich dieser Aufgabe nicht gewachsen. Diese Erwägungen pro und contra fanden ihren paranoischen Ausdruck in der Wahnidee, von Gott zu dieser Mission berufen zu sein, und diese Wahnidee realisierte sich in Gesichts- und Gehörsempfindungen, in Halluzinationen.

Wer auf dem modernen naturwissenschaftlichen Standpunkte steht und von der Unmöglichkeit der Existenz eines persönlichen Gottes überzeugt ist, wird kaum einen Augenblick Anstand nehmen, diese Begebenheiten auf Sinnestäuschungen zurückzuführen. Wer aber an die Existenz eines Gottes glaubt, kann der sich einen Gott im Zwiegespräch mit Moses vorstellen? Kann der eine so lächerliche Vorstellung eines Gottes haben, um zu glauben, daß Gott mit Moses unterhandelt und ihm Konzessionen gemacht haben soll, gerade wie ein heutiger Kleiderhändler einen Handlungsreisenden engagiert? Ist es nicht für den, der wirklich an einen Gott glaubt, geradezu eine Blasphemie, wenn man annehmen soll, Gott habe sich auf Taschenspielerkunststücke eingelassen, und einen Stab in eine Schlange verwandelt à la Bosco oder Bellachini? Ist es mit dem gesunden Menschenverstande vereinbar, zu glauben, daß ein Gott einen Engel mit einem feurigen Schwerte sendet, um seinen „Gesandten“ zu töten, weil dieser seinen Sohn nicht hat beschneiden lassen? Gibt es wirklich heutzutage ge-

bildete Menschen, die an diese Dinge glauben können? Das ärgste aber ist, daß Gott den Israeliten durch Moses befohlen haben soll, den Ägyptern Schmucksachen von Gold und Silber zu stehlen, um sie ihren Söhnen und Töchtern zu geben! Und diesen Wahnsinn hat man Jahrtausende hindurch geglaubt und glaubt ihn heute noch, während andererseits alle diese Dinge durch die Annahme einer Paranoia durchaus befriedigend erklärt werden, sodaß man ein vollkommen klares Bild sowohl des Mannes selber als der ihn umgebenden Verhältnisse erhält.

So begab sich denn Moses nach Ägypten. Die Halluzinationen waren jetzt so häufig geworden, daß er kontinuierlich mit „Gott“ verkehrte und kaum irgend etwas unternahm, ohne dementsprechende Sinnestäuschungen zu haben. „Gott“ befahl ihm, sich zu Pharao zu begeben und ihm seine „Wunder“ vorzuführen. Gleichzeitig sagte er ihm aber, daß er Pharaos Herz so hart gemacht habe, daß dieser die Israeliten nicht frei geben würde. Was für ein typisch paranoischer Gedankengang! Gott will sein „auserwähltes“ Volk befreien, erhärtet aber selber das Herz des Tyrannen, sodaß dieser erst recht mißhandelt!

Der Größenwahn hatte inzwischen in Moses immer größere Dimensionen angenommen, sodaß Gott ihm jetzt direkt sagte, er, Moses, werde vor Pharao als Gott erscheinen, und sein Bruder Aaron sei sein Prophet. Nun kommen alle die Wunder, Plagen und Strafen, die Moses durch Gott über Pharao verhängt. Die Verwandlung

des Stabes in eine Schlange - die Verwandlung des Flußwassers in Blut - die Plage der Frösche - der Läuse - der Fliegen - der Heuschrecken - die Krankheiten des Rindes und der Menschen - der Hagel - die Finsternis und schließlich der „Tod des Erstgeborenen“.

Daß es sich bei den sogenannten „Wundern“ um einfache Kunstgriffe handelte, die zu jener Zeit nicht allgemein bekannt waren, geht ja zur genüge daraus hervor, daß des Königs Magier all diese „Wunder“ nachmachten. Heute genau zu ermitteln, worin dieselben bestanden, und wie sie ausgeführt wurden, ist ebenso zwecklos wie unnötig. Wie absurd sind all die „Kommentare“ über diesen Gegenstand, denen zufolge „böse Geister“, wie man die Magier hier nennt, durch ihre Kunst die Gottheit bis zu einem gewissen Grade nachzuahmen imstande sind, und dergleichen mehr.

(Auszüge Hirsch Seite 48-51)

Alle möglichen und unmöglichen Dinge sind über dieses Ereignis geschrieben worden. Selbstverständlich beruht dieser Vorgang auf irgend einem Naturphänomen gerade so wie die Sintflut, die der große Naturforscher Süß in so meisterhafter Weise, naturwissenschaftlich erklärt hat.

Die darauf folgenden Kreuz- und Querzüge durch die Wüste während eines Zeitraumes von nahezu einem halben Jahrhundert gehören mit zu den phänomenalsten Erscheinungen in der Geschichte des Menschenges

schlechts. Auf direktem Wege hätten die Israeliten den Weg von Ägypten nach Canaan in etwa drei Tagesmärschen zurücklegen können. **Moses** aber führte sie unter den größten Entbehrungen während dieser langen Zeit sinnlos in der Wüste umher und natürlich immer auf „Gottes Befehl“. Denn alles, was Moses fortan tat, seine sämtlichen Handlungen, waren die Folge vorausgegangener Halluzinationen. Der Weg durch die Wüste wurde nach Moses' Beschreibung den Israeliten von Gott selber angewiesen, indem er bei Tage eine Rauchsäule und bei Nacht ein Feuer dem Zuge vorangehen ließ. Mit dieser Rauchsäule und dem Feuer hat es eine ganz einfache Bewandnis. Es war von jeher Sitte in der Wüste, längeren Karawanen eine lange Stange vor auszutragen, die oben an ihrer Spitze mit einer brennenden Substanz versehen war, deren Feuer bei Nacht und deren Rauch bei Tage weithin sichtbar war und als Signal benutzt wurde. Zweifellos bedienten sich auch die Israeliten einer solchen Vorrichtung. Daß Moses dieses Ding „Ruhm Gottes“ nennt und tatsächlich glaubte, daß Gott in dem Rauch und Feuer enthalten sei, entspricht durchaus seinem paranoischen Zustand.

Wenn das Volk durch Hunger und Durst zur Verzweiflung getrieben wurde und sich selbstverständlich gegen diese sinnlose Führung aufzulehnen versuchte, dann verkündete ihnen Moses den Zorn „Gottes“, der sie von der Sklaverei in Ägypten befreit hätte, und dem sie so seine große Liebe und Güte lohten. In den unendlich vielen „Kommentaren“, die über diesen Gegenstand ge-

schrieben sind, heißt es gewöhnlich, daß es kaum verständlich sei, wie ein Volk angesichts der großen Gnade Gottes dauernd so „halsstarrig“ gewesen sein könne, und man wohl annehmen dürfe, daß Moses die Widerpenstigkeit des Volkes übertrieben habe, um seinen eigenen Ruhm zu erhöhen. In der Tat aber verhält es sich gerade umgekehrt. Es gehört mit zu den unbegreiflichsten Vorkommnissen in der Geschichte, daß ein ganzes Volk sich von einem geisteskranken Menschen ein halbes Jahrhundert lang an der Nase hat herumführen lassen. Einen derartigen Einfluß hätte ein gewöhnlicher Mensch, selbst wenn er ein noch so großes Genie wäre, niemals über ein ganzes Volk erlangt. Nur der mystische Paranoiker mit seinem durch die Wahnideen bedingten Fanatismus und den rätselhaften Betätigungen seiner Halluzinationen konnte so Außerordentliches bewirken.

Die Befehle „Gottes“, die Moses dem Volke überbrachte, sind größtenteils so absurd, daß man immer wieder aufs neue staunt, daß ein ganzes Volk sich so hat betören lassen.

Weil Gott die Erstgeborenen der Ägypter erschlagen hatte, befahl er jetzt den Israeliten, ihm sämtliche männlichen Erstgeborenen von Menschen und Tieren zu opfern. Ein erstgeborener Esel durfte durch ein Lamm ersetzt werden. Wollte man ihn aber nicht ersetzen, so sollte man ihm das Genick brechen. Erstgeborene Knaben durften durch Tiere ersetzt werden. Solch einen Unsinn soll ein Gott befohlen haben! Ist dagegen die grie-

chische Religion, d. h. die griechische Götterlehre mit all ihrer Naivität nicht zehntausendmal vernünftiger?

Nachdem Moses das arme Volk in der Wüste umhergeschleppt hatte, und es von Hunger und Durst unendlich zu leiden hatte, murrte es natürlich und begehrte etwas zu essen außer dem „vom Himmel fallenden Manna“. Da sandte Gott eine ganze Schar Wachteln, die in großen Haufen den Boden bedeckten. Die hungrigen Menschen stürzten natürlich begierig darüber her, aber während sie noch daran kauten, ließ Gott sie seinen Zorn fühlen, weil sie sich unzufrieden gezeigt hatten, und strafte sie mit einer entsetzlichen „Plage“.

(Auszüge Hirsch Seite 52 - 53)

Außerdem können wir in Moses unmöglich den „weisen Gesetzgeber“ erblicken, als der er nun einmal in der Welt verschrien ist. Die Gesetze und Gebräuche, die dem Volke am Berge Sinai gegeben wurden, sind teils den ägyptischen Gebräuchen entnommen, teils sind sie so absurd und lächerlich, wie sie nur in einem geisteskranken Gehirn entstehen konnten.

(Auszug Hirsch Seite 55)

Was ist das aber erst für ein Gott, der den Menschen fortwährend befiehlt, ihre Mitmenschen zu steinigen! Eine lange Liste von Vergehen führt Gott auf, für die verschiedene Formen der Todesstrafe angewandt werden sollen.

Wie absurd ist es, daß ein Gott befohlen haben soll, daß kein Priester irgend eine Handlung in seinem Heiligtume vollbringen darf, der irgend ein körperliches Gebrechen hat. Ein Blinder oder ein Lahmer oder jemand, der eine platte Nase hat, oder wer ein überzähliges Glied besitzt, jemand, der die Hand oder den Fuß gebrochen hat, wer einen Buckel hat, oder ein Zwerg, oder wer eine Verletzung am Auge hat, oder wer einen Ausschlag hat - darf nicht das Heiligtum betreten und am Altare opfern!

Alles was Moses tat, alles was er dem Volke befahl, war die direkte Folge einer Halluzination, war angeblich „Gottes Befehl“, den er auszuführen hatte. Daß ein ganzes Volk sich auf die Dauer von diesem einen geisteskranken Menschen hat all diesen Unsinn vordiktieren lassen, ohne sich dagegen aufzulehnen, gehört zu den phänomenalsten Vorkommnissen der ganzen Geschichte.

Wer noch nicht von dem Wahnsinne Moses' überzeugt ist, der muß sich die Bibel vornehmen und die betreffenden Kapitel daraufhin im Original durchlesen.

(Auszug Hirsch Seite 60)

*Moses: „Auserwählter Gottes“
belehrt und maßregelt Gott,
Verfolgungs- und Größenwahn, Fanatismus
als geistige Anomalie*

Der Größenwahn zieht sich durch die sämtlichen Schriften Moses' wie ein roter Faden. Es ist stets seine eigene

Person, die im Vordergrunde steht. Er persönlich ist der Auserwählte Gottes. Ja, wie wir sahen, macht er sogar Gott Vorwürfe und gibt ihm Ratschläge und Verhaltensmaßregeln. Sehr charakteristisch für seine Wahnideen und Halluzinationen ist die Erzählung, wie Gott ihm sein Ersuchen, ihn sein Gesicht sehen zu lassen, verweigert, ihm aber verspricht, ihm seinen Rücken zu zeigen. Er würde Moses auf einen Felsen stellen und ihm die Augen mit seiner Hand verdecken, während er vorübergleitet; denn der Anblick seines Gesichtes sei todbringend. Aber seinen Rücken solle er sehen.

(Auszug Hirsch Seite 61)

Da aber ward „Gott“ zornig, daß das Volk ihm immer noch nicht traute, und teilte Moses seine Absicht mit, es durch die Pest zu vernichten und anstatt seiner ein großes Volk aus den Nachkommen Moses' zu machen. Dieser aber gab Gott denselben Verweis, den er ihm bereits bei einer früheren Gelegenheit gegeben hatte, nämlich daß Gott sich dadurch in den Augen der Ägypter nur schaden würde, daß diese von ihm sagen würden, er hätte das ganze Volk in der Wüste vernichtet, weil er nicht imstande gewesen sei, es nach dem verheißenen Lande zu führen. Gott sah abermals seinen Irrtum ein, über den ihn Moses belehrt hatte. Um seiner Reputation nicht zu schaden, nahm er Abstand davon, die Israeliten zu vernichten, aber sein Zorn gegen dieses aufrührerische Volk war so groß, daß er einen Schwur tat, daß keiner von ihnen in das verheißene Land gelangen werde, daß sie vierzig Jahre lang in der Wüste umherirren

sollten, und erst ihre Nachkommen die Früchte dieses Landes genießen würden.

Wir könnten ganze Bücher füllen über die Paranoia Moses'. Die hier angeführten Episoden aus seinem Leben bilden nur einen kleinen Bruchteil dessen, was als Beweis seiner Geisteskrankheit dienen könnte. Wer einigermaßen vertraut ist mit dem Wesen und Charakter der Paranoia, der muß fast in jedem Satze der Bücher Moses' eine Manifestation dieser geistigen Anomalie erblicken. Ja selbst dem Laien sollte es nicht schwer fallen, sich nach den vorangegangenen Erörterungen davon zu überzeugen.

Wir haben im Beginn den sich in seiner Flucht aus Ägypten zeigenden Verfolgungswahn. Daran schließt sich, wie dies so häufig der Fall ist, der Größenwahn, der sich sehr bald mit entsprechenden Halluzinationen verbindet. Dieselben werden allmählich immer häufiger, bis sie schließlich das gesamte Tun und Handeln beherrschen. Sein ganzes Leben ist charakterisiert von einem Fanatismus, wie man ihn nur bei Paranoikern findet. Der Inhalt seiner Wahnideen und Halluzinationen ist höchst absurd und größtenteils geradezu lächerlich. Anstatt der vielgepriesenen „weisen Gesetze" finden wir nichts als die unsinnigsten Absurditäten und einige von den Ägyptern entlehnte Gebräuche. Seine sämtlichen Beschreibungen von Gott können doch auf den religiösen Menschen, der an die Existenz eines Gottes glaubt, nur den Eindruck einer Blasphemie machen. Ein Gott,

wie Moses ihn schildert, wäre ja die lächerlichste, unsinnigste, ungerechteste und grausamste Persönlichkeit, die nur erdacht werden kann. Man stelle sich nur einen „Gott“ vor, der einem kleinen Häuflein von Menschen befehlen solle, sich nicht nur mit keinem anderen Volke zu vermischen, sondern andere Nationen, die ihnen absolut nichts zuleide getan haben, zu überfallen und auf das grausamste umzubringen, „ohne ihnen irgend welches Mitleid zu zeigen“.

Daß ein ganzes Volk von diesem einen geisteskranken Menschen ein halbes Jahrhundert lang an der Nase herumgeführt und sogar geradezu mißhandelt wurde, daß man mehrere Jahrtausende hindurch diese Wahnideen und Sinnestäuschungen für Offenbarungen Gottes hielt, - ist wunderbar genug. Daß man aber heute noch, trotz aller wissenschaftlicher Errungenschaften, trotz unseres „aufgeklärten“ Zeitalters, an diesen Wahnsinn, als an etwas Göttliches glaubt, und es als solches in der Schule lehrt, das wäre wirklich urkomisch, wenn es nicht so tragisch wäre! -

(Auszüge Hirsch Seite 62 - 63)

Man könnte vielleicht vergleichsweise an den Kirchenstaat des Mittelalters denken, der ja auch öfters als Theokratie bezeichnet wird. Allein hier handelt es sich um etwas total Verschiedenes. Der Papst, der als regierendes Oberhaupt an der Spitze des Kirchenstaates stand, war allerdings der Stellvertreter Gottes „der Statthalter Christi auf Erden“. Aber Gott selber nahm

keinen aktiven Anteil an der Leitung des Staates, wie es bei den Juden, ihrer Anschauung nach, der Fall war. Wohl war der Papst „erleuchtet von dem Herrn“, aber es war doch nichtsdestoweniger seine Person und sein Wille, der hier regierte, und diese „Erleuchtung“ bildete das einzige göttliche Element, das seine Handlungen bestimmte.

Ganz anders war die Tätigkeit Gottes im Staate der Juden; zunächst während der vierzig Jahre in der Wüste, und dann während der folgenden Jahrhunderte im Lande Canaan. Gott wohnte in seinem Zelte und ließ von hier aus seine Befehle ergehen. Er war der König, Anführer, oberster Richter in eigenster Person. Wie ein König sich nicht selber unter das Volk begibt und mit jedem Bürger über politische Dinge verhandelt, sondern von seinen Minister, umgeben ist und durch diese seinen Willen verkündet, so verharrte Gott in seinem Zelte und beratschlagte mit seinem ersten Minister, Moses, über die Angelegenheiten des Staates. Dinge, betreffs deren Moses im Zweifel war, trug er seinem Herrn vor, wie jeder Minister dies zu tun pflegt, und erwartete die Entscheidung des Königs. Selbst richterliche Angelegenheiten, die nur einzelne Individuen betrafen, wurden auf diese Weise von Gott entschieden. Als z. B. Moses im Zweifel war, was er mit dem Manne tun solle, der am Sabbath Holz gesammelt hatte, nahm er ihn in Gewahrsam, bis er den Fall seinem Herrn vorgetragen hatte. Gott entschied, daß der Mann für dieses Verbrechen gesteinigt werden solle, was Moses dann auch besorgen

ließ. Desgleichen schlichtete Gott Familienhändel, indem er die Parteien vor sein Zelt kommen ließ und ihnen durch Moses sein Urteil verkündete.

Solcher Art war die Theokratie des israelitischen Volkes; eine absolute Monarchie, in welcher der regierende Fürst ein durch Wahnideen und Halluzinationen erzeugtes Phantasiegebilde eines geisteskranken Menschen darstellte.

Nachdem die Israeliten fast ein halbes Jahrhundert lang unter der Führung und dem Einfluß dieses Wahngebildes in der Wüste umhergezogen waren, gelang es ihnen endlich nach Moses' Tode unter ihrem Führer Josua festen Fuß zu fassen in dem verheißenen Lande und sich hier dauernd niederzulassen.

Vom Beginn ihrer historischen Existenz zeigten sie jene charakteristischen Eigentümlichkeiten, die sie zu allen Zeiten von anderen Völkern unterschieden. Drei wichtige Faktoren sind es, die man wohl als Ursache dieser Erscheinung ansehen darf.

Erstens sind die Juden das einzige Volk der Erde, das seinen Stammbaum auf einen einzigen Mann zurückführen konnte, und das daher, infolge seiner Exklusivität, von jeher eine große Familie bildete. Die Proselyten der Juden bildeten immer nur einen verschwindenden Prozentsatz des Volkes.

Ein zweiter Punkt, in dem die Juden von allen übrigen Völkern abwichen, und der in nicht geringem Maße auf ihre gesamte geschichtliche Entwicklung einwirkte, ist der, daß bei ihnen das religiöse und soziale Element ein einheitliches Ganzes bilden. Das jüdische Reich kann nicht ohne jüdische Religion gedacht werden. Die Religion mit all ihren Vorschriften, Sitten und Gebräuchen ist so sehr verwoben mit ihren sozialen Einrichtungen, daß sie nicht, wie bei anderen Völkern, eine Begleiterscheinung der Nationalität darstellt, sondern einen integrierenden Bestandteil der Existenz des Volkes bildet.

Den dritten Faktor, der die Israeliten von allen anderen Völkern unterschied, bildete die Religion als solche. Ihre Gottesanschauung war nicht, wie die anderer Völker, durch symbolisierende Sagen allmählich im Volke entstanden, sondern war der direkte Ausfluß geisteskranker Ideen. Die Vorstellung Gottes, als ihren direkten Führer und Herrn, sowie die Lehre des „auserwählten Volkes“, die sie auf alle übrigen Völker als auf natürliche Feinde Gottes und seines Volkes herabblicken ließ, mußte natürlich dem ganzen Volke den Stempel eines psychopathischen Größenwahns aufprägen, der sie von allen anderen Nationen unterschied.

(Auszüge Hirsch Seite 65 - 68)

In den Berichten heißt es immer „Gott war empört über den Ungehorsam des Volkes“, „Gott beschloß, das Volk zu bestrafen“, „Gott hatte Mitleid mit seinem Volke“, „Gott gab diesen oder jenen Befehl“. Alles, was ge-

schah, wurde als Gottes Werk angesehen und von den Priestern je nach Bedarf ausgelegt. Daß natürlich weder an eine Einheitlichkeit, noch an irgendwelche gesittete Ordnung zu denken war, ist selbstverständlich. Die Israeliten gerieten in Streit und Hader untereinander. Sie befahdeten sich gegenseitig, sodaß ein Stamm, nämlich Benjamin, bis auf sechshundert Männer gänzlich ausgerottet wurde.

Selbstverständlich wurden sie unter solchen Verhältnissen fortwährend bedrängt und des öfteren von fremden Nationen für lange Zeit unterjocht. Die Assyrer, Moabiter, Canaiter, Midianiter sowie andere Völker hielten die Israeliten mehrere Male Jahrzente lang in Unterjochung.

Es war in der Regel nach einer längeren Periode der Unterdrückung, daß „Gott“ Mitleid empfand mit seinem Volke und ihnen einen „Helden“ oder einen „Propheten“ schickte, um sie von ihrem Elend zu befreien. Man kann dreist annehmen, daß es sich in allen jenen Fällen, in welchen „Gott“ jemanden zu seinem Volke „schickte“, um ein Individuum handelte, das Halluzinationen und Wahnideen hatte und an einer Paranoia litt.

Daß es zu jener Zeit eine beträchtliche Anzahl von Geisteskrankheiten unter den Juden gab, läßt sich mit Sicherheit annehmen. Die strikte Binnenzucht, die ihnen gesetzlich vorgeschrieben war, hatte sicherlich einen degenerierenden Einfluß auf die Rasse, sodaß es zweifellos viele Fälle von Paranoia gegeben haben muß. Fälle von

Melancholie wurden auch damals als Krankheit angesehen, und wir finden dieselbe daher öfters in der Bibel erwähnt. Paranoiker aber, besonders wenn sie an religiösem Größenwahn litten, wurden in der Regel nicht für Kranke gehalten. Ihre Wahnideen und Halluzinationen wurden immer für das genommen, was sie vorgaben. Daß die Paranoia so häufig das Bild des religiösen Wahnes annahm, lag in den Verhältnissen der Zeit. Der Inhalt der Wahnideen richtet sich stets nach dem Milieu, von welchem das betreffende Individuum umgeben ist.

Bei einem Volke, das unter dem Wahne lebte, daß ein Gott ihr König sei und es von allen Völkern als sein Volk erkürt habe, bei dem das religiöse Moment den Kern des ganzen Lebens bildete und den größten Teil der geistigen Tätigkeit jedes Einzelnen ausmachte, bei einem solchen Volke mußte die Paranoia selbstverständlich immer einen religiösen Charakter annehmen.

Wie viele paranoische Zwiegespräche müssen zwischen „Gott“ und geisteskranken Hebräern zu jener Zeit stattgefunden haben! Was mag nicht alles im Stillen und auch öffentlich durch Wahnideen und Halluzinationen vorgegangen sein! Sich davon heute einen annähernden Begriff zu machen, ist sicherlich nicht leicht.

(Auszüge Hirsch Seite 70 - 71)

Quelle:

**Die Ekstase der
alttestamentlichen Propheten
von Dr. W. Jacobi**

Erschienen im Verlag J. F. Bergmann

München und Wiesbaden, 1920



Beruht vielleicht alles prophetische Erleben auf einer Täuschung, auf abnormer, vielleicht gar krankhafter Verwirrung und Trübung des Bewußtseins?

. . . Suchen wir vorerst, um dem Problem näher zu kommen, aus den in den prophetischen Schriften des Alten Testamentes verstreuten Andeutungen uns ein Bild von der Ekstase, der Art und Weise, wie sie hervorgerufen, den Wirkungen körperlicher und seelischer Art, die sie erzeugte, zu entwerfen.

Zunächst der körperliche Zustand des Propheten in der Ekstase. Jes. 21, 3 f. schildert uns seine körperlichen Empfindungen: „Deshalb liegen meine Hüften in Zuckungen, packen mich Wehen einer Gebärenden, bin ich schwindlig, daß icht nicht höre, bestürzt, daß ich nicht sehe. Und nun folgt eine Schilderung seiner seelischen Verfassung: Es taumeln meine Sinne, Entsetzen verstört mich, die Dämmerung, die mir so lieb, hat es mir in Beben verwandelt." Das Gefühl des Gebundenseins überkommt

Ekstatiker, das ihm die Zunge lähmt, ihn verstummen läßt oder ihm umgekehrt den Mund zu ekstatischer Rede öffnet, das ihn hinwirft und den am Boden Liegenden wieder aufrichtet, ja sogar den Körper für längere Tage lähmt, so daß er nicht imstande ist sich zu bewegen.

. . . Gerade Ezechiel, entschieden, wie wir noch sehen werden, eine hysteropathische Persönlichkeit, schildert uns öfters seine ekstatischen Zustände.

Bis zu rasenden Schmerzen können sich diese körperlichen Empfindungen steigern: „Meine Eingeweide, meine Eingeweide!“, klagt Jer. Kap. 4, 19. „Krümmen möchte ich mich vor Schmerz! O mein Herzens Wände! Es tobt mir das Herz, ich kann nicht stille sein“ - bis sich die körperlichen Schmerzen in einer Audition auslösen: „Meine Seele hört Posaunenschall, das Kriegsgeschrei.“ Oder der Prophet fühlt sich (Dan. 10, 8 f.) von aller Kraft verlassen, sein Angesicht verfärbt sich krankhaft, er hört den Schall der Rede und fällt wie betäubt vor sich hin, mit dem Gesicht zur Erde. Bisweilen hat der Ekstatiker das Gefühl des Schwebens, das uns aus Träumen nicht unbekannt ist, es ist ihm, als würde er am Schopfe gefaßt und zwischen Himmel und Erde getragen (Ez. 8, 3; 11, 24; 40, 1 f.).

. . . „Und ich saß daselbst sieben Tage (vor mich hin) stierend unter ihnen.“ Fast wie eine schwere seelische Krankheit mutet es uns an, wenn wir den Propheten sieben Tage lang wie betäubt schweigend und vor sich hinstarrend und dasitzend denken, und dazu in seinem Innern das Wogen des geschauten visionären Bilder, die Feuerflammen, die vor seinen Augen lodern, die Töne,

die in seinem Innern brausen. Derartige Lähmungserscheinungen bei den Visionen schildern uns (cf. Gunkel, Die geheimen Erfahrungen der Propheten, S. XXV. Einleitung zu: Die Schriften des Alten Testaments, Göttingen, 1915) die Apokalyptiker. „Von Schrecken und Entsetzen entstellen sich die Züge des Gesichts; der Odem stockt, die Glieder zucken und zittern wie in Krämpfen, die Sinne verschwinden (Dan. 7, 28; 10, 8; 10, 17; 10, 11; 10, 16. Vergl. Jerem. 23, 9; Hiob 4, 14; Jes. 21, 3). Das Gesicht vergeht bis zu völliger Blindheit (2. Makk. 3, 27; vergl. Jes. 21, 3; Apostelgesch. 9, 8 ff.; 22, 1) die einige Tage dauern kann (Apostelgesch. 9, 18; 22, 13). Auch die Sprache hört auf (Dan. 10, 15), vielleicht für lange Zeit (Luc. 1, 22). . . . Schließlich stürzt der Mensch völlig betäubt nieder und bleibt liegen wie ein Toter (Dan. 8, 17 f.; 10, 9 etc.). Ähnliches hören wir auch schon von den Propheten der ältesten Zeit: Als Saul nach der Legende unter die Propheten vor Samuel tritt, da fällt er zu Boden und liegt einen Tag und eine Nacht auf der Erde (1. Sam. 19, 24). So schrecklich nervenzerrüttend muß also dieser Zustand der nebi'im gewesen sein, daß der Mensch danach in völliger Erschöpfung zusammenbricht." G. Hölscher (Die Propheten, s. o.) bezeichnet diese Erscheinungen als den Zustand der apathischen Ekstase im Gegensatz zu der allmählich sich steigenden Erregung des ekstatischen Tanzens und Sprechens, hervorgerufen durch irgend einen plötzlichen starken Reiz oder Vorstellungen von einer Gefahr, einem Schrecken, einer Sorge u. a., der auf den ganzen Organismus oder auf das Bewußtsein lähmend einwirkt; ein momentanes sthenisches Stadium geht in ein lang andauerndes asthenisches über. Es kann so zu partiellen oder totalen Lähmungen kommen, starr geöffnete Augen (Mart. Jes. 5, 7), Versagen der Sprache (Dan. 10, 15 und besonders bei

Ezechiel 3, 26; 24, 27; 33, 22), völlige Erstarrung (Ez. 3, 25 f.), Hinfallen des Körpers (Ez. 1, 28; 9, 8; 11, 13; 43, 3) sind solche Symptome. Darauf folgt meist ein Gefühl der Erschöpfung (Dan. 8, 27; 1. Chron. 21, 30).

Daniel 10, 10. „Da berührte mich plötzlich eine Hand und rüttelte mich auf, daß ich mich auf meine Knie und Handflächen stützte." Oder er meint vom göttlichen Geist selbst aufgerichtet zu werden: Ez. 2, 2; „Da kam Geist in mich, der stellte mich auf meine Füße." Dan 8, 18. „Und als er mit mir redete, wurde ich ganz betäubt (und blieb) mit dem Angesicht auf der Erde (liegen); er aber berührte mich und stellte mich (wieder) auf den Platz, wo ich gestanden hatte." - Wie betrunken fühlt sich bisweilen der Ekstatiker: „Gebrochen ist mein Herz in meinem Innern, es schlottern alle meine Gebeine; ich bin wie ein Trunkener und wie ein Mann, den der Wein übermannt hat" (Jer. 23, 9). Vergl. damit Apostelgesch. 2, 13 das Spottwort, mit dem die Leute der begeisterten Rede des Petrus begegnen: Sie sind voll süßen Weines. - In wundervollen Worten läßt das Buch Hiob einen der drei Freunde, den Eliphas, diesen Zustand prophetischer Ekstase schildern, wie sie aus Tiefschlaf durch körperliches Beben und Zittern, durch Grauen und Angstgefühl hindurch geht und sich schließlich in Vision und Audition auslöst:

„Und zu mir drang ein verstohlenes Wort, mein Ohr
vernahm davon einen flüsternden Laut -
Bei der Gedanken Spiel in Folge von Nachtgesichten, wenn
tiefer Schlaf sich auf die Menschen senkt.
Ein Beben überkam mich und ein Zittern, alle
meine Gebeine gerieten in Beben.

Ein Wahn zog an mir vorüber, es sträubten sich die
Haare mir am Leib.

Da stand - sein Aussehen könnt ich nicht erkennen -
Ein Gebilde vor meinen Augen; ich vernahm
eine flüsternde Stimme." (Hiob 4, 12 ff.)

Unendlich zahlreich und mannigfaltig sind die Visionen, die uns die Propheten als göttliche Offenbarungen, als Erlebnisse schildern, die sich so lebendig und anschaulich in ihrem ekstatischen Innern abspielen, daß die Propheten hinterher meinen, Konkretes geschaut zu haben. Sie sind seelische Vorgänge, bei denen die Seele wie auch beim Schlaf und beim Wahnsinn aus den Schranken der Leiblichkeit heraustritt, und „sinnlich lebhaftere Wahrnehmungen übernatürlicher Dinge zu machen meint“.

Die Propheten, die uns ihre Visionen schildern, haben natürlich für das Psychologische dieser Erscheinungen kein Verständnis, sie beschäftigen sich nur mit dem Inhalt des Geschauten. Für sie haben die Visionen Realität, anscheinend vermittelt durch die normale Wahrnehmung ihrer Sinne, Realität, die ihnen eine höhere Macht, die Hand, der Geist Gottes, Jahwe selber zu vermitteln scheint.

Wohl nie handelt es sich bei den prophetischen Halluzinationen um reine Visionen. Meist sind sie mit Halluzinationen des Gehörs (Auditionen, Phonemen), bisweilen auch mit solchen des Geschmacks oder des Gefühls verbunden. Häufig ist es so, daß das visionäre Erlebnis durch eine Gottesstimme, einen Gottesauftrag (später auch durch die Worte eines Engels cf. Sacharja) seine Deutung findet. Jeremia hört Trompetenschall und schaut

Paniere (4, 21). Ezechiel meint Kap. 9 Gottes Stimme zu vernehmen; da erblickt er sechs Männer mit dem Zerstörungsgerät in der Hand, einen in Linnen gekleidet mit einem Schreibzeug an der Seite; und nun erhebt sich die Herrlichkeit Jahwes zur Tempelschwelle hin und Gottes Stimme erschallt, die die Niedermetzelung der gottlosen Bewohner Jerusalems gebietet. Und wieder, folgt eine Vision voll poetischer Bilder (Kap. 10). Über der Veste zu Häupten der Cheruben leuchtet ein Saphiergestirn, ein Thronegebilde wird sichtbar, der Tempel füllt sich mit Wolken, der Vorhof wird mit dem Glanz der Herrlichkeit Jahwes erfüllt, die Flügel der Cherube rauschen bis zum äußersten Vorhof, gleich der Stimme des allmächtigen Gottes, wenn er redet", und an den in Linnen Gekleideten ergeht der Befehl: Hole Feuer aus dem Räume zwischen den Rädern, zwischen den Cheruben hervor, - das Ganze klingt aus in einer Schilderung der Fabelwesen analog der Berufungsvision. - Aber Auditionen treten auch selbständig auf. Jesaia (40, 3 f.) hört Gottes Stimme: Horch, man ruft. Horch, man sagt: Rufe! Und er fragt: Was soll ich rufen? Jeremia (8, 16) hört von Dan her das Schnauben der Rosse, das laute Gewieher der Hengste, er vernimmt (4, ,31) das Geschrei Zions, wie das Geschrei einer Gebärenden: O wehe mir, denn Mördern erliegt meine Seele. Er hört (31, 18 ff.) Ephraims bewegliche Klagen. Ja, ganze Völker hört Jesaja (17, 12 f.) tosen wie Meereswogen, wie das Brausen gewaltiger Wasser, er vernimmt die Worte, die in Gottes Ratsversammlung gesprochen werden. - Eine Geschmackshalluzination spielt in die Berufungsvision des Ezechiel (Kap. 3) herein, in deren Verlauf dem Propheten, wie wir oben schon sahen, eine Schriftrulle gereicht wird, mit der Weisung: Menschensohn, Deinen Bauch sollst Du sie verzehren lassen, und der Prophet hat bei ihrem Genuß in

seinem Munde einen Geschmack so süß wie Honig (cf. Offenbg. Joh. 10, 9 f., wo der Honiggeschmack im Munde von Grimmeln im Bauche begleitet ist). - Auch Berührungshalluzinationen spielen bei der Entstehung eine große Rolle. So fühlt sich Ezechiel häufig wie von einer Hand bei den Locken seines Hauptes erfaßt, vom Geist emporgehoben.

. . . Ein ander Mal beendet eine haptische Halluzination den visionären Zustand: Der Geist hebt Ezechiel empor und bringt ihn zu den Verbannten zurück ins Chaldäerland: „Und das Gesicht, das ich geschaut hatte, hob sich hinweg von mir" (Ez. 11, 24). Oder es ist dem Propheten, als ob seine Hand von Gottes Hand berührt würde (Jer. 1, 9 f.) und diese Hand Gottes Worte in seinen Mund lege, ein Gefühl, das die Berufsvision des Jeremia vom blühenden Mandelzweig und dem siedenden Topf auslöst. Jesaia (Kap. 6) fühlt bei seiner Berufung seine Lippen berührt von glühender Kohle.

Es ist psychologisch verständlich, daß Sinneseindrücke, die der Visionär im wachen, im normalen Zustande in sich aufgenommen hat in den Visionen wiederkehren, vom Halluzinierenden weiter verarbeitet, ausgesponnen und zu visionären Bildern oder größeren Visionsgemälden umgestaltet worden. Vor allem ist es da naturgemäß der Beruf, die tägliche Beschäftigung des Halluzinierenden, die auf die Vision abfärbt, in ihnen nachklingt: Der Maulbeerfeigenzüchter Arnos schaut einen Heuschreckenschwarm, der das Feld verwüstete (Kap. 7), er sieht einen Korb mit Herbstfrüchten und hört Jahwes Stimme: Es kommt der Herbst über mein Volk Israel.

Wie in unseren Träumen sich irgendwelche Eindrücke oder Gedanken des wachen Zustandes zu den Bildern des Traumes verdichten oft in wunderlichen und unerklärlichen Zusammenhängen, so stehen auch die Vorstellungen, die der Vision zugrunde liegen, in Beziehungen zu den Eindrücken, die der Visionär außerhalb der Vision gehabt hat.

. . . Der Apokalyptiker Daniel hat wiederholt Visionen nach längerem Fasten.

. . . Wie das Fasten, so begünstigt auch die Einsamkeit mit ihrem Mangel an Sinneseindrücken das Zustandekommen von Visionen.

. . . Wie die Einsamkeit, so ist auch das Zwielicht der Dämmerung und das Dunkel der Nacht, welche die Sinneseindrücke fast völlig verschwinden lassen, alle Sinne auf einen einzigen Eindruck konzentrieren und diese dann ins Phantastische steigern, ein Moment, das der Entstehung von Visionen förderlich ist: „Bei der Gedanken Spiel infolge von Nachtgesichten, wenn tiefer Schlaf sich auf die Menschen senkt" (Hiob 4).

Häufig knüpften neue Visionen an frühere an, so daß „gewisse Visionsschemata geradezu stereotyp werden, das Hören der Götterstimme, das Berühren des Mundes, die Versetzung in die Ratsversammlung an Gottes Thron, die Entrückung in den Himmel oder ins Paradies u. ä." - mag auch häufig bei literarischer Überarbeitung der inneren Erlebnisse die gebräuchliche prophetische Redeform, der prophetische Stil, das prophetische Schema nicht ohne Einfluß geblieben sein. Die Äußerungen pro-

phetischer Ekstase finden wohl ihre Erklärung dadurch, daß ein auf äußerste Höhe getriebener Affekt, wie wir ihn oben bei den Propheten geschildert haben, bei einer Einengung des Vorstellungskreises auf ein eng begrenztes Gebiet, zu einer Erregung der kortikalen Sinnesflächen führt, die qualitative Störungen der Empfindung, Halluzinationen und Illusionen hervorruft.

Noch wunderlicher sind die symbolischen Handlungen Ezechiels. Sie machen fast den Eindruck eines gestörten Nervenlebens. Da sitzt er auf der Erde und ritzt mit einem Ziegelstein den Namen Jerusalem ein. Er errichtet einen Belagerungswall und baut einen Belagerungsturm, er schüttet einen Damm auf, stellt Belagerungsheere auf und setzt Sturmböcke an. Dann holt er eine Pfanne und richtet sie als Belagerungswand gegen den Ziegelstein. „Ein Zeichen sei Dir dies für das Haus Israel“ (Ez. 4, 1 ft.). „Ist das nicht ein Bild der Narrheit?“ fragt H. Schmidt bei der Erklärung dieser Stelle. „Das Grauen kommt einen an, wenn man es sich ausmalt.“ - Da bereitet er sich zum Sinnbild der knappen und unreinen Speise, die Israel im Exil essen soll, aus Weizen, Gerste, Bohnen, Linsen, Hirse und Spelt in einem Gefäß sein Brot, um die ganze Zeit, die er auf der einen Seite liegt - 390 Tage - davon zu essen (4, 9 ff.). Da nimmt er ein Schwert und schert sich damit sein Haupt und den Bart, trägt die abgeschnittenen Haare auf einer Waage und teilt sie gewissenhaft in drei Teile: „Ein Drittel soll er inmitten der Stadt mit Feuer verbrennen, das zweite Drittel in den Wind streuen und hinter ihm her das Schwert zücken, ein Teil soll er in den Zipfel seines Gewandes binden und einige von ihnen nehmen, um sie ins Feuer zu werfen (Sinnbild für das hereinbrechende Gottesgericht, Kap.

5). Dann wieder ist er damit beschäftigt, sich einen Kuchen aus Rindermist zu bereiten, den er vorher beinahe aus Menschenkot gebacken hätte (Ez. 4, 12 f.).

Mancherlei sicher psychisch bedingte Erscheinungen auf körperlichem Gebiet weisen ja, besonders bei der apathischen Form der Ekstase, wohl auf Beziehungen zur Hysterie hin. Besonders Ezechiel und die Apokalyptiker bieten Merkmale, die an sogenannte körperliche Stigmata der Hysterie erinnern. Man denke an das Zittern an Leib und Gliedern (Dan. 10, 11; vergl. Jer. 23, 9; Hiob 4, 14), an die Zuckungen und Krämpfe (Jes. 21, 3; Dan. 10, 5). Man erinnere sich an die regelmäßigen Zustände von Stummheit, von denen die ekstatischen Zustände Hesekiels stets begleitet waren (Hes. 3, 26; 24, 27; 33, 22), an den merkwürdigen Verlust des Gebrauches seiner Glieder, der Kap. 4, 8 so anschaulich geschildert wird. Schließlich vergegenwärtige man sich die zeitweise völlige Anästhesie der israelitischen Ekstatiker (z. B. 1. Kön. 18, 28 und Sach. 13, 6). Besonders wieder bei Hesekiel tritt sie ja regelmäßig in Verbindung mit seinen religiösen ekstatischen Zuständen auf (Ez. 3, 15; 25 f., 24, 27, 33, 22).

So lebt der Ekstatiker im Zustand seines Vollgefühls nur einer einzigen erschütternden Empfindung, einem einzigen gewaltigen Gefühl.

Bei psychiatrischer Betrachtungsweise interessiert unter den prophetischen Persönlichkeiten am meisten Ezechiel. Bei ihm, dessen Gebahren oft recht barock erscheint, stoßen wir auf eine Labilität des Vorstellungslebens, die uns zuweilen krampfhaft anmutet. Gerade bei der Betrachtung seines Lebens erkennen wir, daß die Übergänge zwischen geistiger Gesundheit und Krankheit

oft fließende sind. Die Formen des alten Ekstatikertums treten bei ihm wieder in Erscheinung, nur stärker ausgeprägt, eigenartiger und absonderlicher gefärbt. Die psychische Erregbarkeit im Affekt erreicht bei seiner leidenschaftlichen, enthusiastischen Veranlagung eine Höhe, die oft krankhaft anmutet.

Nach der Berufungsvision sitzt er, noch ganz im Banne seiner ekstatischen Erlebnisse, die bei ihm länger als bei den übrigen Propheten, oft tage-, ja wochenlang nachklingen, sieben Tage lang in starrem Schweigen unter den Verbannten in Tel Abib. (Ez. 3, 15.). So stark ist die emotionelle Erregung in ihm, daß er keines Wortes fähig schweigend vor sich hinstarrt, während sich in seinem Innern halluzinatorische Erlebnisse abspielen, Feuerflammen gaukeln und Töne brausen. Entschieden hat der Prophet auch im Zusammenhang mit seinen ekstatischen Erlebnissen an Zuständen zeitweiliger Sprachlähmung gelitten. (Ez. 3, 15; 3, 25-26; u. 29, 21.) Besonders merkwürdig mutet dann noch ein Anfall allgemeiner Muskelstarre von monatelanger Dauer an, der sich nach Empfang der Nachricht von der Belagerung Jerusalems und im Anschluß an den Tod seines geliebten Weibes eingestellt hat. (Ez. 4, 8.) Die Fähigkeit zu willkürlicher Bewegung der Körpermuskulatur ist dem Propheten verloren gegangen. Ihm ist, als ob ihm eine göttliche Macht Stricke angelegt hätte. Viele Tage vermag er sich nicht von einer Seite auf die andere zu drehen, Die Zunge klebt ihm fest am Gaumen (Ez. 3, 26), so daß er kein Wort zu reden vermag. Furchtvorstellungen bewirken langsam ausgeführte Abwehrbewegungen.

Starr und schreckhaft sind die Augen geöffnet, die Gesichtszüge leidenschaftlich verzerrt.

Wie sollen wir uns diesen Zufall, in dem anscheinend anfänglich eine vollständige Starre und Unfähigkeit zu jeder aktiven Lageveränderung bestand, die wohl allmählich einem verringerten Spannungszustand der Muskulatur gewichen ist, erklären? Sein Bewußtsein war in diesem Zustand sicher schwer verändert. Traumvorstellungen, die ihr Material aus den politischen und religiösen Ereignissen der Zeit schöpften, haben wohl mit sinnlicher Lebhaftigkeit seine Seele durchzogen. Die psychischen Vorgänge haben sich wohl meist in Gestalt halluzinatorischer Erlebnisse in seinem Innern abgespielt.

Klostermann glaubt diesen Zustand als den einer außerordentlich schweren Katalepsie deuten zu können. Dem wird lebhaft von Dieckhoff widersprochen, der diese Erklärung für recht unglücklich hält und der meint, eine derartige Katalepsie sei immer ein Zeichen tiefgehender Geistesstörung und müsse, so folgert er wohl, ohne es auszusprechen, zu geistigem Verfall führen, was bei Ezechiel doch nicht der Fall gewesen sei.

Diese Folgerung ist aber durchaus nicht richtig. Katalepsie ist nach dem heutigen Stand der Wissenschaft zunächst keine Erkrankung, sondern ein Symptom, das sich bei den verschiedensten, sogar bei organischen Hirnerkrankungen findet. Es bedeutet lediglich, daß irgendein Innervationszustand infolge von Muskelstarre abnorm lange Zeit festgehalten wird. Dieses Symptom beobachten wir nun u. a. auch beim hystero-kataleptischen Anfall, der ja ein psychisches Äquivalent hysterischer Paroxysmen ist. Wie naheliegend ist es doch nach der Schilderung Ez. 4, 8, daß Ezechiel, dieser sensible, affektiv so außerordentlich fein reagierende Prophet, der so leidenschaftlich in seinen von lebhaften

Ausdrucksbewegungen begleiteten Reden werden kann, daß er schließlich seufzend und stöhnend zusammenbricht, einen derartig psychisch bedingten larvierten hysterischen Anfall durchgemacht hat.

Und es ist interessant: Wie solche Anfälle von akuter halluzinatorischer Verwirrtheit symptomatisch die größte Verwandtschaft zu gewissen Intoxikationsdelirien haben, so werden auch narkotische Mittel zur Hervorrufung ekstatischer Zustände angewandt. So bestanden z. B. die aus dem Mittelalter bekannten Hexensalben wohl aus derartigen Stoffen.

Besonders interessant ist die Stellungnahme Wundts zu den Visionen und Auditionen der altisraelitischen Propheten.

„Unter dem Namen Visionen faßt er Erscheinungen zusammen, die teils als echte Traumbilder, also im Schlafe, teils aber auch in Zuständen ungewöhnlicher zentraler Erregbarkeit im Halbschlaf, in der Hypnose oder bei wachem Bewußtsein eintreten, und die darin übereinstimmen, daß sie mit voller Deutlichkeit Situationen, Ereignisse und Personen vorspiegeln, die entweder in die Zukunft oder aber auch an einen fernen Ort in Räume verlegt werden.“

Hölscher weist darauf hin, daß die alten Erzähler an der psychologischen Seite der Erzählungen im allgemeinen kein Interesse hatten. „Der gedankliche Inhalt steht ihnen ganz und gar im Vordergrund.“ Der naive, antike Mensch weiß noch nicht, wie wir, auf Grund modernen wissenschaftlichen und psychologischen Denkens zwischen äußerer Realität und subjektivem

Schauen und Erleben zu unterscheiden. Für ihn fließen Sinneswahrnehmungen, Sinnestäuschungen und Realität zusammen. Darum sind ihm auch Träume und Phantasmen Wirklichkeit, reale Erlebnisse. Wie vieles ist doch im Laufe der Menschheitsgeschichte als subjektiv erkannt worden, was früher als objektive Wirklichkeit feststand. So wußten auch die Propheten zwischen Tatsachen und subjektiver Verarbeitung und Auffassung des Erlebten nicht klar zu unterscheiden und auch in ihrem visionären Erleben ist die Grenze zwischen Wirklichkeit und Einbildung, zwischen Tatsächlichkeit und Täuschung nicht klar gezogen. Für sie ist alles unmittelbare Wirklichkeit, auch das Phantasma und der Traum, vielleicht mit dem einzigen Unterschied von dem, was wir mit Realität zu bezeichnen pflegen, daß es als Wirkung höherer, göttlicher Macht betrachtet wurde.

Versuche zu Amos.

Von Georg Hoffmann.

1, 1. Wer die Orakel des Amos in die jetzige Ordnung gebracht hat, unterschied Offenbarungen, die nur gehört [Cap. 1—6] von solchen, die auch geschaut waren [Cap. 7—9]. Um zu zeigen, daß von ihm die Worte **אשר חזה** der Ueberschrift nicht herrühren können, diene die folgende etwas ausholende Erwägung. Die erste jener Orakelklassen legt mit ihrem Inhalt kein äußeres Zeugniß ab von dem eigenthümlich erregten Zustande, in welchem der Prophet seine Reden concipirt hat, bevor er mit seiner Predigt vor das Volk tritt. Die zweite bekundet durch ihre Erzählung den Verkehr des Sehers mit der Gottheit in der Verzückerung: sie bewahrt die Zeichen der besonderen Prophetengabe deutlicher als die erste, in der nichts mehr daran erinnert, daß sie Ergebniß einer während der Ekstase vernommenen Geistesstimme ist. Denn **נביא** — vgl. statt der Uebrigen Kuenen, de Profeten 1, 49 — bedeutete niemals einen gewöhnlichen „Sprecher“, sondern einen *προφήτης*, der überwältigt **בחוקה היר** und unwillkürlich — daher Nif'al **נבא** wie in **נאנא**, **נחם**, **נחם** [חם] erseufzend condoliren] — hervorredete, was in ihm ein unsichtbarer Geist *leise* flüsterte: **נלם** : **נאם** : **נח** und **נח** **נח** 15; daher beim Theoretiker Hiob 4, 16] derselbe Geist, er sei der gute oder der böse Jahwe's, dessen Hand in den ekstatischen Verzerrungen wahrgenommen ward.

Das Arabische gebraucht 1) **نبا** von Erscheinungen : *emporsteigen* : nabī'un, ein hochliegender, weithin sicht-

barer Weg oder Hügel; *auftauchen* aus dem Unsichtbaren in den Gesichtskreis von Leuten على القوم; unerwartet, daher mit ب „überfallen“; ein Regengießbach سيل نابع, oder ein Mann steigt aus anderer Gegend, wo wir ihn nicht sehen, noch vermuthen konnten, in die unsrige hinein. — 2) von *leisen* Geräuschen: sich aus gänzlicher Stille קול ורממה emporheben, *leise*, dumpf, undeutlich, eben hörbar werden. So نَبَّ, ein leises Geräusch, welches in der Wüste aufsteigt, den scheuen Straußen oder wachsamen Hunde stört [Hārit Mo'all. 11], das auch vom Ginn herühren kann: Šanfara, Lāmīja 59 ff. ¹⁾). Daher نَبَّ, Form خَبَر and رَكَر, Gerücht, Nachricht aus räumlicher, dann zeitlicher Ferne, welche nicht so deutlich wie aus unmittelbarer Nähe gesprochene Rede klingt; und von diesem denominativ die II. und IV. Conjugation. An den arabischen Sprachgebrauch erinnere ich, um seinen Unterschied von dem hebräischen hervorzuheben. Um von נביא als „nuntius“ ganz zu schweigen ²⁾), stimmen jene beiden Sprachen zwar darin überein, daß sie das Merkmal des scharf contrastirenden Emporsteigens aus einem Ruhezustande, welches auch نَبَّ mit نَام aufwachen, geistig erweckt werden [aus dem Schlafe auffahren, sich emporrichten] gemein hat, vom Gesicht auf's Gehör übertragen; allein die historische Charakteristik des Nabī' macht es nicht wahrscheinlich, daß נביא wie نَبَّ auf *leises* Geräusch bezogen war. Allerdings schreiben die Araber ihren Kāhin's leises Gemurmel zu,

¹⁾ Die Bedeutung „leises Knurren der Hunde“ und die Confusion mit نَبَّ scheint aus einer falschen Deutung dieser Stelle zu entspringen.

²⁾ Das assyrische nabīū „Prophet“ Journ. Asiatique 1882, XX, 236 vgl. Schrader, die Keilinschriften u. d. A. T. 355 beweist nicht dagegen.

زَمْزَمَة; der Wahnsinnige مَجْنُون flüstert leise, wie sein Dämon : vgl. die Lexikographen unter وَسْوَسَة; Ibn Hirschām I, 171, 8 und dazu II, 58; und überhaupt ahmt jeder näselsnde חרסם (zu خطم) seines Gottes Stimme nach. Aber von Jahwe oder einem andern Gotte wird kein Qalderivat נבא, sondern נאם ausgesagt. Ist auch der Nabi' ein אִישׁ אַחֵר während der Ekstase und unterscheidet sich von seinem Gotte nicht : so redet dieser doch nicht hohl wie der Todtengeist des בעל אוב, sondern, ein Himmels-gott, packt er seinen Enthusiasten gewaltsam wie Dionysos, und dieser stößt seine Rede laut und tobend hervor in seiner *Brunst* : להקח הנביאים 1 Sam. 19, 20 heißt sie richtig, von dem LXX-Targum in קהלח verdreht. Nach חסמא vgl. חסמא Iulianos 162, 12. Land, Anecd. 2, 201. 265. BA. 1944. חסמא Wright, Apocr. Acts of the Apostl. 177, 13. Ass. Act. Mart. I, 19, 12; eigentlich hell glühen von لَيْقَ weiß sein vgl. Aeth., wie לִבִּי Stade's Zeitschrift II, 70. Darum gleicht das etymologische Merkmal des נביא dem des מְשַׁנֵּע, sofern dieser ebenfalls nach seinen Lauten benannt ist; denn سَجع ist das sich anhaltend wiederholende Gegirr des brünstigen Täuberich, ein langgezogenes undulirendes Gewieher des Kamels. Solche Wiederholungen in der Waswasa des Wahnsinnigen, die Bistānī im Muḥīṭ s. v. waswasa ausdrücklich erwähnt, scheint der Kāhin mit seinem assonirenden Reim سَجع nachgeahmt zu haben. Mithin darf man נביא zu אִפְיֵק רְבִיל (umfassend) יְחִיל פְּקִיד פְּלִיל d. h. zu activis transitivis stellen : sein Object ist der נאם, welchen er leise vernimmt, aber heftig unter tiefen Einathmungen hervorstößt.

Fehlte der Ekstase des Amos zwar die Roheit der *εργὰ νοῦσος* der Propheten Baal's oder der ältesten Propheten Jahwe's vgl. 7, 13, so doch nicht, wie die „Gesichte“ beweisen, deren physischer Charakter. Dennoch war letz-

terer kaum nothwendig, um den Propheten zu veranlassen, seine eignen Gedanken über die Folgen der Schuld seines Volkes als göttliche Eingebung zu vernehmen; hierzu genügte die Unausweichlichkeit, mit der seinem Blick sich der Zusammenhang von Schuld und Strafe im Beleidiger und Rächer aufzwang; genügte der hohe Grad seiner Fähigkeit zu sittlicher Entrüstung, deren Ursprung ihm um so übermenschlicher erscheinen mußte, je stärker er die Kraft des Feindes, über den sie in ihm triumphirte, des menschlichen Eudämonismus, empfand. Das Gefühl von der Paradoxie einer allgemein verpflichtenden Ueberzeugung hat wohl noch für jeden wahren Propheten zureicht, deren Ursprung außer sich anzunehmen. Um so weniger hatte der Nabī' nöthig, zwischen inspirirten und nicht inspirirten Reden Jahwe's zu unterscheiden. Auf die außerhalb der eigentlichen Ekstase concipirten Gedanken weist sein **כֹּה אָמַר י'** oder **נָאֻם י'** ebenso sehr hin, wie auf die ekstatischen : Is. 8, 11.

Nur die Form der Sache bringt es mit sich, daß beide Momente häufiger und deutlicher unterscheidbar sind in der Wiedererzählung gehabter Gesichte, der andern Phase der Offenbarungsfindung.

חֲזוֹן לַיְלָה kann auch bei den wahren Propheten ein Traumoffenbarung empfing (1 Kön. 3, 5, 1 Sam. 28, 6 u. s. w.), warum nicht auch der Prophet, der gewöhnliche Vertraute Gottes. 1 Kön. 19, 6. 1 Sam. 23! Das Deut. 13, 2 verdammt nur die Traumseher, welche im Namen fremder Götter auftreten, hält also die Jahwe's für berechtigt. Jeremia's Angriff gegen die Traumseher Jahwe's (Cap. 23) bezweckt nicht Mißbilligung dieser Form der Offenbarung, sondern stellt in Abrede, daß ein Traum, in welchem ein Jahwegläubiger Prophet seinen Gott schaut, oder ein ekstatischer Spruch, **מִשָּׁא**, den er glaubt von Jahwe vernommen zu haben, mit dieser äußern Erscheinungsweise den göttlichen

Ursprung beglaubigen könne : diesen gewährleistet dem Jeremia vielmehr nur gleichzeitige Congruenz des Inhalts der Prophetie mit der strengsten Auffassung von den sittlichen Ansprüchen Jahwe's. Die Formen der Traum- und ekstatischen Offenbarung waren den wahren Propheten so selbstverständlich an ihnen selber wie an den falschen (Mi. 3, 7); aber ohne den traditionellen ethischen Inhalt niemals Beweise der Echtheit. Darum verschmähen sie von der Physiologie des Orakels mehr zu reden, als ihr Zweck veranlaßt : ראייתי und הראני ist alles was man erfährt. Was dem einfältigen Publicum eines Amos natürlicher Zustand prophetischen Metiers erschien, kommt einem Ezechiel oder Zakharja ben Berekhja schon wunderbar genug vor; jener sucht durch ausgespinnene Beschreibung der Inspirationsmechanik, dieser durch Berufung auf Träume zu imponiren : Maske statt Persönlichkeit. Gar keine Ahnung von dem Wesen echter Prophetie bekundet der Verfasser von Num. 12, 6—8, indem er die ekstatische Vision (מראה) wie den Traum wegen ihrer Undeutlichkeit (בהירות), der klipp- und klaren unfehlbaren schriftlichen Thora Mose's mit unverhehlter Verdrossenheit nachsetzt.

Aus der Art der Visionen, lauter Erscheinungen Jahwe's selber, und aus den Zwiegesprächen desselben mit dem Propheten, ist klar, daß es sich bei ראייתי Am. 9, 1 wie Is. 6, 1, bei הראני des Amos wie des Elisa 2 Kön. 8, 10. 13 um erlebte Erscheinungen handelt. Ob im Traum oder Wachen, darf man kaum fragen. Wer tief in die Nacht hinein über seinem Probleme grübelt — die Nacht und speciell die Morgendämmerung ist auch bei den heidnischen Arabern der Inspiration günstig — spinnt den Gegenstand im Halbschlaf zusammenhangsvoll weiter. Auf den nervösen Halbschlaf [نم صحن] Land. Anecd. 2, 374, 26. 375, 4] thun sich die syrischen Mönche etwas zu Gute. Vom Wachen oder vom Schlafen aus, das macht bei hellsehenden Propheten

wenig Unterschied : חֹקֶה רֹדֶד und רֹחַ fehlt beidem nicht. Bei den älteren Propheten, wie Hos. 12, 11, hat man keinen Grund חֹקֶה und רֹחַ anders aufzufassen, als vom Schauen wirklicher Gesichte behufs Weissagung.

Daß רֹחַ schon vor dem Hebraismus den *Hellseher* bedeutete [Sprenger, Leben Muhammeds I, 255 ff.] ist wahrscheinlich; sicher, daß es schon damals vom Wahrsager gebraucht ward. Denn الحَازِي wird promiscue mit الكَهَن und العَرَّاف angewandt, z. B. Ibn Hischām Leb. Muh. I. 19, 2 الاطباء والحُجَّاء من الكهَّان والعَرَّافين Sprenger Leb. Muh. 3, 287 „die Kahāna der Seher“; 3, 399 هَبَطْتُ عَلَى الْحَازِي أَبِي الْخَبِير. Heinrich Thorbecke fügt auf meine Anfrage hinzu : Kāmil 130, 18. Tabarī I, 257, 7. 447, 3. In einer Tradition in Ibn al-Aṭīr's Nihāja, mir citirt von J. Barth nach Ms. Berlin Petermann II. 395, steht كان لفرعون حاز اى كاهن; ebenso in Ms. Wetzstein II. 38 fol. 200^r. Dieser Sprachgebrauch fügt sich nicht in die Unterscheidung der Wahrsagertermini, welche die arabischen Rechtsgelehrten einander widersprechend machen und die vollständig zu behandeln hier zu weit führen würde : z. B. nennt al-Nawāwī im Commentar zu Muslim V, 69 unten,

كَاهِن den Wahrsager vermittelt eines Ginn; عَرَّاف den mittelst äußerer mantischer Hilfsmittel. Ibn al-Aṭīr, Nihāja Ms. Wetzstein II. 39 f. 197^r sagt zu der Tradition : اراد بالعَرَّاف المنجم : Arrāf

او الحَازِي الَّذِي يَدْعَى عِلْمَ الْغَيْبِ وَقَدْ اسْتَشْرَعَ اللَّهُ تَعَالَى بِهِ Diese Philologen stützen sich indessen in solchen Materien nicht auf Bekanntschaft mit der Sache, sondern auf rationalistische Exegese und Etymologie. So erklären sie al-hāzī als einen, der das Zukünftige aus den Dingen häufig richtig vorhersage, indem er sich der Muthmaßung und Schätzung bediene, d. h. als Scharfsichtigen. Diese Meinung wird

scheinbar begünstigt durch den Gebrauch des Verbi in der Bedeutung : den Betrag der Datteln auf dem Baume nach dem Augenschein abschätzen; behufs *Weissagung* den Flug aufgeschreckter Vögel, Gliederzucken, Gesichtsmale, Sandfiguren scharf betrachten: *spectio* (Lexx.); حَزَى به durch Scharfblick etwas erkennen. Wenn in den angeführten Fällen das Object des Verbi ein außermenschlicher Gegenstand¹⁾, keine innere Hallucination ist, so erklärt sich diese Beschränkung am wahrscheinlichsten daraus, daß, weil die äußere Mantik, nicht aber die innere Hellseherei (von den Šūfi's abgesehen) den Islam überdauerte, die Deutung auf die erstere den Exegeten am nächsten lag. Daß al-ḥāzī auch den ekstatischen Visionär bedeutete, macht außer dem zu Anfang erwähnten allgemeinen Sprachgebrauch das Wort رَئِى wahrscheinlich. Nach Ms. Wetzstein II. 39 fol. 4^v sagte 'Omar zu Sawād bin Qārib : Du bist der, dem Dein ra'ī das Auftreten des Gottesgesandten mittheilte? Er antwortete : ja! Sprenger, Leb. Muh. I 176.

ra'ī „der Gesehene“ wird richtig als der specielle Geist des Kāhin, sein تابع, erklärt, wenn er ihm erscheint. Vgl. Gabriel u. Muḥammed. Sofern darin die Bedeutung sinnlichen Schauens, statt Scharfblicks hervortritt, bestätigen al-ḥāzī, den Hellseher, noch zwei andere Anwendungen des Verbums. حَزَا السَّرَابُ الشَّخْصَ die Luftspiegelung bringt eine Gestalt in Sicht, macht sie wahrnehmbar; H. Thorbecke citirt : Bekrī 539, 5 und Ibn Ja'isch 343, 1 = Gauharī unter خطا, Jāqūt 2, 259, 22; 3, 928, 4, wo Zeile 5 zu lesen كُنْخَل; 4, 792, 23. Das Subject, bemerkt Thorbecke, ist dort الظعن, nicht, wie die Erklärung will,

¹⁾ So steht חֲזָה von dem חֲזָה dem Loospfeilbeschauer in engerm Sinne Zach. 10, 2.

النخل. Eine Stütze für die Annahme, daß al-ḥāzī von dem jüdischen חָזִי entlehnt sei, kann ich in dem von J. Barth in den Text des Tabarī neben الكهنة والقفة aufgenommenen Plural الحازة nicht anerkennen, obschon nicht unwahrscheinlich ist, daß der letztere, wie de Goeje nach einer Mittheilung J. Barth's meint, auf Judenarabisch in der Josephgeschichte zurückgeht. Die Unabhängigkeit des Terminus al-ḥāzī vom Judenthum ist durch den Sprachgebrauch des Verbum hinreichend gesichert. In analoger Weise darf man Syncretismus¹⁾ von Judenarabisch mit Arabisch zugeben in der Tradition Muhammeds:

يُخْرِجُ مِنَ الْكَاهِنِينَ رَجُلًا يَقْرَأُ الْقُرْآنَ قِرَاءَةً لَا يَقْرَأُ أَحَدٌ قِرَاتَهُ قِيلَ أَنَّهُ مُحَمَّدُ بْنُ كَعْبٍ الْقُرْطِيُّ وَقِيلَ نَقْرِيظَةُ وَالنَّصِيرُ الْكَاهِنَانِ وَهِيَ قَبِيلَةُ الْيَهُودِ بِالْمَدِينَةِ. al-Herawī, Ms. or. Berlin Qu. 81 fol. 84^v.
Denn heißen hier die beiden jüdischen Stämme von al-Medīna Kohen's, so beweist das nicht, daß der Ausdruck Kāhin für „Wahrsager“ und gar Kāhinat jüdischen Ursprungs ist; denn es ist nicht ersichtlich, daß die Kohen's den Arabern Vorbilder in der Wahrsagerei gewesen sind (F. Weber, Altsynagog. Theologie 247. 249.); diese hat bei ihnen vielmehr ein heidnisches Gepräge. Für die arabische Herkunft von حَزْرٍ spricht endlich auch die seltenere Form حَزْرَاءُ „Seher“ in einer Tradition bei Ibn al-Aṭīr, Nihāja Ms. Wetzstein II. 38 fol. 200.

Die Besonderheit der Wörter חוה חוון ראה besteht darin, daß sie das Schauen von Bildern ausdrücken, welche eine Bedeutung haben, die gewöhnlich Gott selber erklärt, indem sich der Prophet im Zwiegespräch mit ihm begriffen sieht vgl. Gen. 15, 1. Ps. 89, 20. Aus diesen ebenso-

¹⁾ In ähnlicher Weise ist wohl נָזִיר⁵ auf Warner gepfropft und נְבִיٌّ Prophet mit נְבִיٌّ aus der Fremde kommend verquickt worden.

wohl geschauten wie gehörten Bildern entspringt die zweite Form der Prophezeiung בחידות Num. 12, 8, die mehr Phantasie und stärkeren Grad der Erregung voraussetzt, als die auf ihr Ziel grade losgehende, nur gehörte Rede Jahwe's. Bei Jeremia, der keinen Werth auf diesen Unterschied legt, mag das הראני 38, 21 (in einer eventuellen Weissagung vgl. 58, 17) nur noch Einkleidung sein. Wer dagegen, wie der Redacteur des Amos, sich des Unterschieds beider Formen bewußt zeigt, kann zwar die eine auch als etwas Gesprochenes: Jer. 23, 16. Is. 21, 2¹⁾, nicht aber die andere als etwas Geschautes bezeichnen. Die Verbindung דברי עמוס-אשר חזה rührt daher ebenso wenig von ihm (Amos?) her, wie die Ueberschrift Is. 1, 1. 2, 1. 3, 1. Mi. 1, 1 von den Verfassern, sondern alle von späteren Redactoren, denen חזה ohne Rücksicht auf die Form des Inhalts „weissagen“ bedeutete, wie vielleicht schon Ez. 12, 27. Hiergegen ist kein Einwand, daß man den נביא auch als חזה oder ראה bezeichnete²⁾, noch auch sein Amt oder Thätigkeit als חזוה = „Schauerei“ = חזוה; חזוה הכול die Aufgabe des Propheten überhaupt Is. 29, 11; 28, 18 „eure Weissagerei“, also collectiv, nicht etwa dasselbe wie חזון. Wenn חזוה wie חזון auf ein einzelnes Orakel geht bei Pseudo-Is. 21, 2 לי חזוה קשה הנד, so ist dies, wie ebenso die Verbindung mit הנד, vgl. Ez. 43, 10, Zeichen spätern Sprachgebrauchs. קרן חזוה Dan. 8, 5 = קרן מראה hat mit Weissagung nichts zu thun; denn

¹⁾ יחוה לך משאוח שוא Klagel. 2, 14. Is. 13, 1. Hab. 1, 1 verathen den spätern Sprachgebrauch.

²⁾ שנו כראה „sie taumeln (ein jeder in seiner Eigenschaft) als Seher“. Is. 28, 7. — ועם שאול עשינו חזה Is. 29, 15. „Wir haben bei der Hölle einen Propheten angestellt“ [2 Kön. 21, 6. 1 Kön. 12, 31. 1 Sam. 12, 6], der uns für sie einsteht. Man braucht nicht an Is. 8, 19 zu denken. Die Worte שמענו כוב מחכנו zeigen, daß Alles den Jesaja übertrumpfender Hohn der אנשי לציון v. 14 sein soll.

es ist falsch vocalisirt statt aramäisch חֲזוֹת Dan. 4, 8. 17. = חֲזוֹת, חֲזוֹת Scr. Vet. Nov. Coll. X, 345. 359 nach Payne-Smith Thes. 1236. — חֲזוֹת Dan. 8, 8 sollte als stat. cstr. plural. etwa חֲזוֹת lauten.

1, 1 שְׁנָחִים לְפָנֵי הָרֶעֶשׁ vgl. zu 8, 9.

1, 2 — 4, 3. Amos droht mit einem Strafgericht des Gottes auf Sion, dessen Hauptziel das Nordreich Israel ist vgl. Karmel 1, 2, das aber gleichzeitig alle umliegenden Völker treffen wird, mit Ausnahme Aegyptens : diese, weil sie internationales Recht, Israel-Juda, weil es den Sondervertrag mit seinem Gott verletzt hat. Strafmittel ist nicht Erdbeben, sondern Krieg : Verbannung nach Qir 1, 5 und Harmon 4, 3.

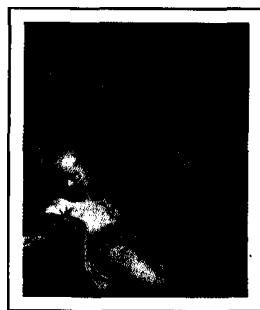
1, 2. Von Sion der davidischen Residenz der Einheit Israels, im politischen Gegensatze zu Betel-Dan : 7, 13. 14. Darum reicht Jahwe's Wirkung sofort bis in das Herz Nordisraels, bis zum Karmel. Diese Theophanie hält sich an die Gegenwart, und weicht in allen Stücken von der alten republikanischen Gewittertheophanie des Jahwe, der zur Eröffnung des Krieges vom Sinai herbeieilt, ab. Da Amos, original wie irgend einer, seine Bilder nicht, wie Joel 4, 16 von ihm, aus Lectüre, sondern aus Anschauung schöpft, kann der Sturmwind, in dem Jahwe brüllt, da er Dürre bringt, nur der קָדִים sein, Hos. 13, 15 (wo קָדִים zu lesen) Hi. 27, 21, der Sirocco : Edw. Robinson, Phys. Geogr. des heil. Lds. 1865 S. 303—307 beschreibt das auch hier geltende Phänomen des עַנַּן אֶבֶק Nah. 1, 3 einen „Schleier- und Staubnebel“. Auch bei Hi. 38, 24 lese ich אֵיזָה הַדֶּרֶךְ יַחֲלַק אֶדְ [אֹר] יַפֵּן קָדִים עָלֵי אָרֶץ vgl. Gen. 2, 6. Hi. 36, 27. Der Verf. des Hiob, kein empirischer Einzelbeobachter, sondern belesener generalisirender Philosoph, nennt den Ostwind als gewaltigsten Wind und Nebelversammler a potiori, wie Hos. 12, 2.

Quelle:

Prof. Polacco de Menasce

Über die Beschneidung

jüdischer Jungen am 8. Tag



**Le problème de la circoncision juive
Qui restera incompris jusqu' à la fin
de l'âge des ténèbres.**

Abraham et Moïse connaissaient fort mal la question glandulaire que les prêtres d'Horus connaissaient fort bien. Les peintures de l'époque montre un soleil à la place de la glande thyroïde, ce qui signifiait symboliquement que cette endocrine était la glande de la vie. Ils ont voulu imiter la circoncision pharaonique qui déterminait l'émergence d'esprits de synthèse doué d'un grand sens moral et qui régnèrent des millénaires sur l'Egypte.

Les pharaons pratiquaient la circoncision au 5^{ème} jour après la naissance ce qui permettait déjà 3 jours de cicatrisation avant le 8^{ème} jour, 1^{er} jour de la première puberté qui durera 21 jours. Avec les mariages consanguins (seul cas où ils ne sont pas gravement pathogènes et dégénératifs) avec leur sœur, leur mère leur fille, avec l'éducation spirituelle de la caste sacerdotale, avec une diététique éclairée (huile de palme, germe de blé etc), ils obtenaient donc une véritable élite sacerdotale et régnante.

Les Juifs eux, se contentent de la circoncision au 8^{ème} jour, c'est à dire, au jour même du début de la première puberté, et de la mentalité de l'hégémonie mondiale insufflée par Moïse. Cette circoncision va donc perturber toute la première puberté en exacerbant thyroïde et surtout hypophyse mais au détriment du sens moral et de l'esprit de synthèse offerts par la génitale interne qui va s'hypotrophier.

Nous aurons donc des esprits souvent brillants mais hyper spéculatifs et parasites dont les développements seront incoercibles en finance, idéologies de logique dématée ou de rêve à système (Marx, Freud). Cette mentalité sera la cause de l'antijuivisme de tous les temps et de tous les lieux.

Leur thyroïde développée leur conférera d'excellents automatismes ce qui permettra une floraison d'excellents exécutants musiciens et d'acteurs. Leur insuffisance interstitielle (génitale interne) ne permettra jamais l'émergence de grands compositeurs comme Bach, ou Chopin (ils ne dépasseront jamais le charme d'un Mendelssohn) ni de grands intellectuels tels que Alexis Carrel par exemple. ¹

... [Ein Absatz über den Holocaust gekürzt.]

Même si l'on a du mal à comprendre intellectuellement cette tragédie hormonale **on peut comprendre que la circoncision au 8^{ème} jour est le seul dénominateur commun qui puisse expliquer un particularisme constant dans le temps et l'espace qui soit la cause de l'antijuivisme de tous les pays et de toutes les époques.**

Il faudrait la supprimer mais il n'y a guère de chance que les Juifs le comprennent mondialement bien que certains Juifs que je connais le comprennent très bien. Les Goyim ne le comprennent pas, même les médecins, et c'est normal car ils n'ont pas encore compris l'antériorité fonctionnelle du système hormonal sur le système nerveux, ni que chez un être normalement constitué, l'atrophie de la génitale interne est la *cause physiologique* de la folie.

La génitale interne ou interstitielle est hypotrophiée chez les Juifs influents et ne peut que «sustenter» les spéculations hypophysaires et thyroïdiennes d'importance décuplée par rapport aux «Goyim» mais privées de tout contrôle morale. ²

R. D. Polacco de Ménasce

1 Auteur de «L'homme cet inconnu» prix Nobel de médecine. Magistral esprit de synthèse. Les Juifs prix Nobel très nombreux sont des spécialistes.

2 Ce qui n'exclut pas une grande moralité à l'intérieur du clan, (du ressort de l'hypophyse. Le sens moral étant du ressort de la génitale interne).

Deutsche Übersetzung
des vorigen Kapitels von

Prof. Polacco de Menasce

Über die Beschneidung
jüdischer Jungen am 8. Tag

Die Frage der jüdischen Beschneidung, die bis ans Ende des finsternen Zeitalters unverstanden bleiben wird.

Während Abraham und Moses nur sehr schlecht mit dem Wesen der Drüsen vertraut waren, kannten sich die Priester des Horus sehr gut darin aus. Zeitgenössische Gemälde zeigen an Stelle der Schilddrüse eine Sonne, was symbolisch andeutet, daß dort die Drüse des Lebens sitzt. Sie wollten die pharaonische Beschneidung nachahmen, um Geister mit synthetischem Denkvermögen hervorzubringen, begabt mit großem sittlichen Bewußtsein, wie sie Jahrtausende über Ägypten herrschten. Die Pharaonen führten die Beschneidung am 5. Lebenstag aus. Dies ermöglichte 3 Tage zur Vernarbung vor dem 8. Lebenstag, dem 1. Tag der ersten Geschlechtsreifezeit, welche 21 Tage dauern wird. Durch Heirat unter Verwandten (außer im Falle ernster Krankheit oder Degeneration) mit Schwester, Mutter, Tochter, durch geistige Erziehung durch die Priesterkaste, durch eine erleuchtende Ernährung (Palmöl, Weizenkeime usw.) bekamen sie eine echte Priester und Herrscher Elite. Die Juden hingegen begnügten sich mit der Beschneidung am 8. Tag, wo sowohl die erste Geschlechtsreifezeit beginnt als auch die durch Moses eingehauchte Weltherrschaftsmentalität. Diese Beschneidung stört also die gesamte erste Geschlechtsreifezeit indem sie die Schilddrüse überreizt und vor allem die Hirnanhangdrüse, zum Schaden von sittlichem Bewußtsein und synthetischem Denkvermögen, auf Grund des unterentwickelten inneren Genitals. Wir werden also oft brillante, aber höchst spekulative und parasitäre Geister haben, deren Werdegang nicht aufzuhalten ist in Finanzwe-

sen, abwegigen Ideologien oder träumerischen Systemen (Marx, Freud). Zu allen Zeiten und allenorts wird diese Mentalität die Ursache für Judengegnerschaft sein. Ihre entfaltete Schilddrüse beschert ihnen mit großartiger Zwangsläufigkeit eine Blüte von hervorragenden Musikern und Schauspielern. Ihr unzulängliches Bindegewebe (inneres Genital) wird niemals ermöglichen, große Komponisten wie Bach oder Chopin hervorzubringen (sie werden niemals über den Charme eines Mendelssohn hinausgehen) und niemals große Denker wie z. B. Alexis Carrel.

... [Ein Absatz über den Holocaust gekürzt.]

Selbst wenn man Mühe hat, dieses hormonelle Trauerspiel zu verstehen, so kann man doch verstehen, daß die Beschneidung am 8. Tag der *einzigste gemeinsame Nenner* ist, der eine räumliche und zeitlich konstante Besonderheit zu erklären vermag, welche die Ursache sein könnte für den Antisemitismus in allen Ländern und zu allen Zeiten.

Man sollte sie abschaffen, doch besteht keine Aussicht, daß die Juden weltweit dies verstehen werden, obgleich es gewisse Juden, die ich kenne, sehr wohl verstünden. Die Goyim (=Nichtjuden) werden es nicht verstehen, selbst als Mediziner nicht, und das ist normal, denn die haben noch nicht einmal begriffen, daß das Hormonsystem dem Nervensystem vorangeht, und schon gar nicht, daß beim normal entwickelten Menschen ein unterentwickeltes inneres Genital die physiologische Ursache für Wahnsinn ist.

Das innere oder bindgewebliche Genital ist bei einflußreichen Juden

unterentwickelt und kann wichtige Spekulationen über Hypophyse und Schilddrüse nur „aushalten“ durch verzehnfachten Bezug auf die „Goyim“, aber jeglicher moralischen Kontrolle entzogen.

R. D. Polacco de Menasce

Quelle:

Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende von E. und M. Ludendorff

Erschienen in Ludendorffs Verlag GmbH
München, 1929



Die Dressur im schwarzen Zwinger

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Der Jesuitenorden ist ein Geheimorden geblieben, trotz aller bisherigen Kampfschriften gegen ihn, und zwar nicht deshalb, weil von seinen Gesetzen, wie er sagt, nur die „**Formulae**“ bekannt, die „**Substantiae**“ aber geheim sind. Die Jesuiten wissen selbst nicht das Geheimnis ihrer Wandlung durch die dreizehnjährige Dressur. Sie kennen nur die größere Wucht ihres Ordens vor allen anderen Geheimorden und werden dadurch ebenso überzeugt, wie die Umwelt es so oft ist, daß die „Jesuitendressur“ ein „staunenswerter“ Erfolg sei. Die Bekämpfer des Ordens schrieben diese erhöhte Schlagkraft vor allem der „großartigen Disziplin“ zu, wie das Dogma der Gottheit des Ordensgenerals sie erreicht. Sicherlich ist der Gehorsam, der hierdurch erzielt wird, ein zuverlässigerer, als ihn die Verängstigung der übrigen Geheimorden durch die vorgelesenen Morddroheide je erzielt. Ein zweiter Grund erhöhter Wucht dieses Ordens liegt in dem Hochziel, das er der Umwelt nennt. Nur einmal hatte die Freimaurerei durch

ihr vorgegebenes Ziel der Freiheit und Duldsamkeit eine ähnliche Überzeugungskraft für edle Menschen, nämlich in der Zeit der schwersten Bedrückung der Völker durch jesuitisch verhetzte Fürsten und Priester. Der Jesuitenorden sagt: Das Mitglied möge sein ganzes Leben, seine ganze Seele dem Dienste Gottes weihen. So lautet aber auch das göttliche Wissen in unserer Seele, das von den Menschen zunächst in seltenen Stunden geahnt wird, aber leicht durch die Lehre anderer klar und bewußt gemacht werden kann. Wie sollten da nicht edle, begeisterte, junge Katholiken für diesen Orden schnell zu gewinnen sein? Da er sich überdies an halbe Kinder wendet, so können diese in ihrer Unreife noch Urteilslosen gefangen und am Erkennen verhindert werden. So helfen diese eingefangenen edlen Mitglieder die Umwelt noch besser über das wahre Wesen des Ordens täuschen.

Diese Vorteile sind groß, doch sind sie nicht der einzige Grund, weshalb er, wie alle Geheimorden, die ihre Mitglieder für jedes Verbrechen reif machen wollen, das für den Nutzen des Ordens erfordert wird, ein edles Ziel vorgibt. In meinem Werke „Selbstschöpfung“ sprach ich von den Seelengesetzen, die zwar viele Menschen bis nahe an den seelischen Selbstmord taumeln lassen, ohne daß sie sich zu einem Widerstand aufraffen würden -, sie aber vor dem letzten Schritt Jahrzehnte hindurch mit einem erstaunlich-jähem, letzten Selbsterhaltungswillen der Seele innehalten lassen. Da ein seelischer Selbstmord also sehr schwierig zu erreichen wäre, so fühlen alle diese Geheimorden instinktiv, ein göttliches Wollen in der Menschenseele als Ziel vorgeben zu müssen. Nun taumeln ihre Ordensmitglieder, vor allem die Eingeweihten, widerstandslos in den Abgrund verbrecherischen Tuns, weil man ihnen einen vermeintlichen Zusammenhang mit

dem Göttlichen durch dies vorgegebene „heilige Ziel“ bis zuletzt belassen hat.

Je mehr dieses dem heiligen Sinn unseres Seins zu entsprechen scheint, um so kritikloser und widerstandsloser werden sich die Mitglieder zu den schlimmsten Verbrechen mißbrauchen lassen.

Die Geheimorden müssen aber überdies noch das edle Ziel selbst fälschen. Je einfacher der Weg der Überlistung hierbei ist, um so leichter ist es auch, die edlen Mitglieder des Ordens zeitlebens in dem Wahne zu erhalten, daß sie moralisch handeln und in einem heiligen Orden seien. So stellt denn der Jesuitenorden dicht neben das wahrhaft göttliche Ziel: alle Fähigkeiten unseres Bewußtseins, das Wollen, Denken, Fühlen und Wahrnehmen, dem göttlichen Willen restlos unterzuordnen, die ungeheuerlichste Gotteslästerung, die Menschen überhaupt ersinnen können, und zwar in seinem unmoralischen Dogma, das erschütternd in seiner Wirkung ist. Wir kennen es schon und wiederholen das Ungeheuerliche: Der Jesuitengeneral ist **Christus quasi praesens**, d. h. der gleichsam gegenwärtige Christus, alle seine Befehle sind Gottesbefehle, so zollt ihm immerwährende göttliche Verehrung und blinden Gehorsam!

Ja, nicht nur der General, auch alle eure Oberen geben euch in jedem ihrer Befehle nur Befehle Christi:

„Wenn ihr sie anschaut, so seht Ihr Jesum; ihre Befehle, wie immer sie auch sind, müßt ihr mit dem gleichen brennenden Feuereifer widerstandslos befolgen, so wie ihr Jesu folgen möchtet.“

Das Hochziel, das im Einklang ist mit dem göttlichen Sinn unseres Seins, steht also dicht neben der ungeheuerlichen Gotteslästerung, und diese verwurzelt sich mit ihm in der Seele des jungen Jesuiten, der noch viel zu urteilslos ist, um sie klar zu erkennen. Sie wird wie eine Selbstverständlichkeit in seine Seele eingeschmuggelt, und nun ist sein Schicksal entschieden. Daraus ergibt sich aber, daß der Orden, der für die Außenstehenden um des Hochzieles willen geehrt ist, für den, der eingetreten ist, eine um so größere und schmerzreichere Folter werden muß, je edler er ist, und je stärker seine Persönlichkeit werden wollte. Er weiß nicht, woran dies Gequältsein liegt, und sieht nach Rat seines Vorgesetzten darin die „Stimme des Bösen“, die ihn in seinen heiligen Entschlüssen wanken machen will. Und doch liegt die große Qual in dem dumpfen Ahnen, daß er das köstlichste Gut für immer verlor: in allen Taten aus freiem Entscheid Gott nahe zu sein. Wenn sein Vorgesetzter oder sein General ein Teufel in Person sein sollte, so muß er abwehrlos und willenlos von nun an die Maschine dieses Teufels sein. Ein kleiner, wie ein letzter Rest der sittlichen Freiheit erscheinender Zusatz in Loyolas Forderung, daß er blind gehorchen müsse, wenn der Befehl „keine offenbare Sünde sei“, tröstet ihn vielleicht zuerst, solange er ihn mißversteht. Es gibt für den Orden nur eine Sünde, und das ist der Verstoß gegen die Ordensregel. So ist dieser Zusatz nur eine Sicherung dafür, daß der Obere in seinen Christusbefehlen dem Orden gehorsam bleibt.

Würden die jungen, unerfahrenen Ordensmitglieder nun Gelegenheit haben, in den Befehlen ihrer Oberen Widergöttliches herauszufinden, so würde das Verbrechen als Gotteslästerung sehr scharf für sie erkennbar sein. Aber die jesuitischen Wertungen

von Gut und Böse werden derart in die Novizen eingehämmert, daß allmählich auch in ihnen nur noch eines als Sünde gewertet wird: ein Widerspruch gegen die Ordensregel, und den entdecken sie nicht bei ihren Vorgesetzten. Auch wird von den Oberen mit sehr viel Klugheit abgewogen, welche Art Aufträge und Befehle dem einzelnen Jesuiten geboten werden dürfen. Je edler der Ordensbruder ist, um so mehr verwertet man ihn für alle die Dinge, die dem Orden vor aller Welt das Ansehen der Heiligkeit geben sollen, um so unmöglicher ist es, daß er je ein „eingeweihter Profeß" wird. Wie gut diese Verschleierung im Orden durchhält, dafür kann uns Hoensbroech ein Beispiel sein, der vierzehn Jahre Jesuit war und ausdrücklich betont hat, daß er in all diesen Jahren „nie das geringste erfahren hat über die tatsächlichen Mittel, Wege und Ziele des Ordens". Ein „eingeweihter" und ein „befehlender" Jesuit freilich darf nur der werden, bei dem die „Dressur" voll gelungen ist. Was aber heißt dies, daß die Dressur voll gelang?

Es heißt vor allen Dingen, daß der Jesuit mit vollster Sicherheit die große Gotteslästerung, das große Verbrechen des Ordens, niemals mehr im Leben erkennen kann. Es muß also in den dreizehn Jahren Dressur seine Seele völlig und restlos getrennt werden von der Gottoffenbarung, die in jeder Einzelseele leuchtet. Der Ordensgeneral und die Oberen müssen in all ihrem Handeln und Befehlen den dressierten Jesuiten nie mehr ungöttlich oder gar widergöttlich erscheinen. Es muß ferner Gott in der Seele jener Jesuiten völlig erloschen sein, die „wiedergeboren" sind, um „Eingeweihte und Befehlende" des Ordens sein zu können.

Die anderen aber, die stets gehorchenden, nie befehlenden Uneingeweihten können nur dann gute Jesuiten werden, wenn bei

ihnen alle die Eigenschaften und Fähigkeiten abgestorben sind, die in der Einzelseele die Selbstschöpfung der Vollkommenheit bewirken sollen.

Es muß in den „Leichnamen“ Loyolas 1.: der Stolz restlos zertreten werden und an seiner Stelle sein Verwesungszeichen: die aufgeblähte Auserwähltheit im Demutmantel stehen.

Es muß 2.: Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Vertrauen erstickt sein und an ihre Stelle deren Verwesungszeichen: undurchsichtige Verstellungskunst, feige Spionagelust und Verräterei treten.

Es muß 3.: keusche Verschwiegenheit über der Seele innerstes Erleben vernichtet sein und an ihrer Stelle ihr Verwesungszeichen: schamlose Sucht der völligen Preisgabe letzter Gedankenregung an den Vorgesetzten walten.

Es muß 4.: Wahlkraft und Gestaltungskraft, geboren aus dem göttlichen Willen zur Selbstschöpfung (siehe „Selbstschöpfung“) und die Stimme des Gewissens völlig erschlagen sein und an ihrer Stelle das Verwesungszeichen: widerstandslose, urteilslose, gewissenstote, blinde Folgsamkeit gegenüber jedem Befehl des Ordens leben.

Es muß 5.: alle persönliche Eigenart, die den Menschen befähigt, ein einmaliges, einzigartiges Wesen der Schöpfung zu sein und nach seiner Umschöpfung zur Vollkommenheit ein „Atemzug Gottes“ zu werden, erstickt sein und an ihrer Stelle das Verwesungszeichen: völlige Gleichförmigkeit mit allen Jesuiten übrig bleiben.

Es muß 6.: alle Eigenart des Blutes, alles Rasseerbgut, das dem Menschen das tiefe, religiöse Gemütsleben sichert, verschüttet sein und an dessen Stelle sein Verwesungszeichen: die krampfhaft, hysterische, plumpsinnliche, in Tränen und Verzückerung schwelgende Gefühlsüberreizung jederzeit herbeizubefehlen sein.

Es muß endlich die Seele, damit all dies Erreichte von Dauer ist, in ganz bestimmter Weise geistig krank gemacht sein, wie wir das noch erfahren werden. Dabei aber, und das ist das Wesentlichste, soll die Begabung des Einzelnen auf verständlichem Gebiet, soweit nur irgend möglich, voll erhalten bleiben, um dem Orden zu dienen.

Zu solcher Dressur wird sich nur eine ganz bestimmte Art der edlen Jünglinge eignen, die der Orden besonders heranziehen will, nämlich alle die unselbständigen, schmiegsamen, schwärmerischen, romantischen, etwas hysterisch veranlagten. Sie sollen dem Orden einst den Heiligenschein vor der Umwelt sichern. Neben ihnen aber muß sich der Orden ganz andersartige Jünglinge aussuchen, die schon einige der erstrebten Verwesungszeichen als Anlagen kundtun, und jene, bei denen man von vornherein Aussicht hat, daß Gott völlig in ihrer Seele zu „ertöten“ ist, und sie somit eines Tages Eingeweihte und Befehlende werden können.

Bei der Dressur, die ein recht schwer erreichbares Ziel hat, muß vor allem die Aufnahme womöglich schon im 15. Lebensjahre, oft schon im 13. erfolgen, und es muß von vornherein mit dem begonnen werden, was wir zu allerletzt nannten: Es muß der Zögling in einer ganz bestimmten Weise geistig krank gemacht werden.

Dies geschieht mit Hilfe der berühmten „**Exercitia spiritualia**“, d. h. geistigen Übungen. Sie waren früher ein „geheimes Gnadenmittel“ des Ordens und wurden nur wenigen „Auserwählten“ der Nichtjesuiten zugänglich gemacht. Die Jesuiten sind voll des Ruhmes über diese „wunderbare“ Erfindung ihres Ordensgründers des hl. Ignaz von Loyola, und erfahren nie ein Wort davon, wie weitgehend sie den Übungen des entsprechenden mohammedanischen Geheimordens tatsächlich ähneln, sintemalen der Erfinder in beiden Orden der gleiche ist, nämlich der jüdische Geist. Sie selbst hören statt dessen, daß Loyola immer wieder Erscheinungen der Jungfrau Maria gehabt habe, als er sie schrieb, und der Jude Lainez, der Gefährte Loyolas und zweiter Jesuitengeneral, hat der Sicherheit halber dem Pater Balthasar Alvarez beteuert, Gott selbst hätte dem Heiligen die Exerzitien mitgeteilt, und Maria habe noch eigens durch den Erzengel Gabriel die Botschaft gemacht, daß sie die Patronin und Begründerin der Exerzitien sei. So sehr kam es also dem Juden darauf an, daß das Wesentlichste im Jesuitenorden und Leben der Jesuiten für alle Zeiten diese **Exercitia spiritualia** seien. Deshalb verschwieg dieser Jude auch, daß manche Einzelheiten aus anderer Quelle gestohlen sind, nämlich aus dem Buche eines Benediktiners Garcia de Cisneros abgeschrieben wurden, wie Loyola dies seinem Beichtvater zugestanden hat.

Des Juden Lainez Wunsch hat sich erfüllt. Bis zur Stunde sind die Exerzitien „der Höhepunkt im Glaubensleben der Jesuiten und Abertausender von Nichtjesuiten“. Sie sind, wie verschiedene Päpste eigens betont haben, herrliche göttliche Weisheit und umfassen „den Gesamtbau des katholischen Glaubenslebens“. Auf der jüngsten Sodalenversammlung in Freiburg, Juli

1929, wurde betont, daß die Exerzitien die „Hochkunst der katholischen Aktion“ seien. Allerdings handelt es sich hier um die Laienexerzitien, die eine sehr abgeschwächte Wirkung haben. Die Tatsache, daß sich die römische Kirche tagtäglich wieder neu auf die Exerzitien Loyolas, als auf den gewaltigen Inhalt des Glaubenslebens, festlegt, besiegelt ihren Untergang.

„**Sub specie aeternitatis**“ hat nach unserer Auffassung der Jesuitenorden vor 300 Jahren verhindert, daß der römische Katholizismus politisch unterging, ehe er geistig überwunden war. Dies wäre unheilvoll gewesen. Er besiegelt jetzt, 300 Jahre später, den Untergang des römischen Katholizismus dadurch, daß er ihn völlig ansaugt und an die Stelle all der letzten Reste lebendigen Gotterlebens die grauenvolle Armut und den Tiefstand der **Exercitia** Loyolas setzt. Der augenblickliche Scheinaufschwung, den das religiöse Leben der Katholiken durch die Knebelung unter die jesuitischen Einflüsse und Exercitien nimmt, täuscht nur die Flachen über die Tatsache, daß die Verbreitung des „geheimen Gnadenmittels“ der Exerzitien auch unter die Nichtjesuiten das sichere Ende des Katholizismus bedeuten wird. Wir möchten deshalb dem Büchlein: »Die geistlichen Übungen“, von Ignatius von Loyola, nach dem spanischen Urtext übersetzt von Alfred Feder (**S.J.**), eine weit größere Verbreitung wünschen! Denn wenn Katholiken diese Schrift lesen, ohne daß ein Geistlicher oder Exerzitienmeister sie dabei suggeriert, so werden sie von dem Tiefstand erschüttert sein, obwohl sie von Kind auf so sehr bescheidene Ansprüche an religiöse Traktätchen zu stellen gewohnt sind*).

*) Man kann ohne Übertreibung sagen, daß dies Buch Loyolas das tiefstehendste an religiöser Anweisung ist, das je in der römischen Kirche geschrieben wurde.

Mit „Vorbemerkungen" und „Zusätzen" reichlich eingerahmt, hat Loyola die „Beschauungen" und „Betrachtungen" niedergeschrieben, denen der Novize dreißig Tage widmen muß. (Die Exerzitionen, denen die Katholiken sich heute gewöhnlich drei bis acht Tage widmen sollen, haben einen anderen Charakter.) Der Inhalt dieser Übungen sind die Grundvorstellungen von der Sünde, dem Teufel, von Jesus und seinem erlösenden Leben, dies alles in unendlich platter Form gegeben. Zwischen hinein werden dann Belehrungen über Demut usw. eingeflochten, so z. B. an die Betrachtung und Beschauung des Abendmahls längere Eßvorschriften:

„Regel 1: Vom Brot braucht man sich weniger zu enthalten, weil es keine Speise ist, bei der die Eßlust sich in so ungeordneter Weise zu äußern pflegt, oder zu der die Versuchung so anreizt wie zu den übrigen Speisen ..." „Während man Speise zu sich nimmt, stelle man sich vor, als sehe man Christus, unseren Herrn, mit seinen Aposteln essen, und wie er trinkt, und wie er um sich blickt, und wie er spricht, und bemühe sich, ihn nachzuahmen ..." „Um alle Unordnung abzulegen, ist es sehr ersprießlich, nach dem Mittag- und Abendtisch, oder zu einer Stunde, da man keine Eßlust empfindet, bei sich für die nächstkommende Mittag- und Abendmahlzeit das Maß zu bestimmen ..."

An einer anderen Stelle werden verschiedene Gebetsweisen gegeben. Loyola unterscheidet das gewöhnliche Gebet, dann eine andere Weise, bei der bei jedem Atemzug ein Wort (z. B. vom Vaterunser) gebetet wird, und eine dritte, bei der man zu einem Gebet z.B. zum Vaterunser) eine Stunde braucht und sich bei jedem Wort alles nur Erdenkbare zu seinem Nutzen denkt.

Als dritte Kostprobe sei der Zusatz 10 zu der Woche, die den Sündenbeschauungen und Betrachtungen gewidmet ist, erwähnt.

Er enthält die drei Arten der Selbstzüchtigung: 1. Nahrungentziehung, 2. Schlafentziehung und 3. Kasteiung des Fleisches.

Hier heißt es:

„____indem man ihm nämlich einen empfindlichen Schmerz bereitet; diesen bringt man ihm bei, indem man Bußhemde, oder Stricke, oder eiserne Gürtel am Leib trägt, und wenn man sich geißelt oder verwundet____die zuträglichste und sicherste Art von Buße scheint aber darin zu bestehen, daß der Schmerz im Fleisch gefühlt werde und nicht in das Gebein eindringe____Darum dünkt es angemessener, sich mit dünnen Stricken zu geißeln, die außen Schmerz bereiten, als auf andere Weise____“

Unter den verschiedenen Zwecken der Züchtigung nennt er:

„____wenn man z. B. wünscht, eine innerliche Reue über seine Sünden zu empfinden, oder die Gnade reichlicher Tränen über sie, oder über die Pein und Schmerzen, die Christus, unser Herr, während seines Leidens erduldet, oder um die Lösung irgendeines Zweifels, in dem man sich befindet, zu erlangen.“

Eingerahmt von derart hochstehenden Anweisungen für die Heilswege der Seele finden sich nun die Beschauungen und Betrachtungen für die vier Ezerzitzenwochen. Auch sie verraten eine derartige geistige Armut, einen so furchtbaren Tiefstand plumpen Aberglaubens, daß ihre Bezeichnung als „Gesamtinhalt des katholischen Glaubens“ den Katholizismus in vielen Seelen vernichten wird, und gerade in den wertvollen.

Die zweite Übung der ersten Woche ist eine Betrachtung über die eigenen Sünden. Hierin heißt es:

„Ich betrachte____alle Verderbnis und Häßlichkeit meines Leibes; 5. sehe ich mich an als eine eiternde Wunde und ein Geschwür, woraus so viele Sünden und so viele Schlechtigkeiten und ein so überaus häßliches Gift hervorgebrochen sind“

„Punkt 5 ist ein staunender Ausruf, verbunden mit steigender Gemüts-
erregung, in dem ich alle Geschöpfe durchgehe, wie sie mir
das Leben ließen___: die Engel___, die Heiligen:___, die Himmel,
Sonne, Mond, Sterne und die Elemente, Früchte, Vögel, Fische und
die übrigen Tiere, wie sie mir dienten, und die Erde, wie sie sich
nicht geöffnet, um mich zu verschlingen, und nicht neue Höllen
schuf, um mich für immer darin zu peinigen."

Bei der fünften Übung, in der ersten Woche, gibt der weise, hei-
lige Loyola die Vorübung:

„___sie besteht in einer Vorstellung des Ortes; hier soll ich mit den
Augen der Einbildungskraft die Länge, Breite und Tiefe der Hölle
schauen."

„2. Ich bitte um das, was ich begehre. Hier soll ich um ein tief-
gehendes Gefühl der Strafe bitten, welche die Verdammten erleiden...."

„Punkt 1: Ich höre mit den Ohren Weinen, Geheul, Geschrei, Läste-
rungen gegen Christus unseren Herrn und gegen alle Heiligen."

„Ich rieche mit dem Geruchssinn Rauch, Schwefel, Unrat und faulen-
de Dinge."

„Ich koste mit dem Geschmacksinn bittere Dinge, wie Tränen, Trau-
rigkeit und den Wurm des Gewissens."

„Ich fühle mit dem Tastsinn, wie nämlich die Feuergluten die See-
len erfassen und brennen."

Diese Übung soll zum erstenmal mitternachts gemacht werden.
Eine ganze Woche hindurch wird der vierzehnjährige Knabe jede
Mitternacht aus dem festen Schlaf aufgeweckt, um diese Übung
zu machen.

Als letzte der wörtlichen Wiedergaben aus Loyolas Buch möge
die erste Beschallung der zweiten Woche herangezogen sein. Sie
heißt „die Menschwerdung" und stellt das Grunddogma in sei-

ner nackten Klarheit von dem Gott dar, der die durch den Teufel verführten Menschen in der Hölle schmachten läßt, bis er endlich seinen Sohn (nach 300 000 Jahren, in denen Menschengeschlechter unerlöst lebten) zur Erlösung sandte:

„Vorübung 1: Ich führe mir die Geschichte des Vorganges vor, den ich betrachten soll, d. h. hier: wie die drei göttlichen Personen die ganze Oberfläche oder den Umkreis der gesamten Erde voll von Menschen sehen, und wie sie in ihrer Ewigkeit beim Anblick, daß alle zur Hölle hinabsteigen, den Beschluß fassen, daß die zweite Person Mensch werde, um das Menschengeschlecht zu erlösen, und wie sie, als die Fülle der Zeiten kam, den heiligen Engel Gabriel zu U. L. Frau senden.“

Diese Stichproben mögen genügen, wir möchten aber trotzdem raten, daß jeder, der ein Urteil über das ganze Büchlein gewinnen will, nicht versäumt, es zu lesen, erst dann sieht er, daß diese Auszüge dem Gesamtwert der Schrift Loyolas nicht im geringsten Unrecht tun. Dies gründliche Kennenlernen ist um so notwendiger, weil in der katholischen Welt eine ganze Anzahl Bücher als „Loyola-Exerzitien“ kreisen, die völlig anderen Inhalt haben und dennoch durch ihren Titel glauben machen wollen, sie seien die Wiedergabe derselben. Ein Musterbeispiel solcher traurigen Irreführung durch Jesuiten ist das Buch des Jesuiten Jakob Brucker: „Die geistlichen Exerzitien des heiligen Ignatius für Gläubige jedes Standes dargestellt“ (Freiburg im Breisgau, 1921, Verlag Herder). Solche Täuschung hat es erleichtert, daß man Loyolas Büchlein als „Inbegriff göttlicher Weisheit“ anpries. Der Jesuit selbst, der unter die Wirkung der vollen dreißigtägigen Exerzitien schon im Knabenalter gestellt wird, zeigt einen Grad der Urteilslosigkeit über ihren tatsächlichen Wert, der nur durch die starke, geistig krankmachende Wirkung, die wir nun

nachweisen werden, zu erklären ist. Ein erschütterndes Beispiel hierfür ist der Jesuitenfeind Hoensbroech, der vierzehn Jahre Jesuit war. Obwohl er viele der Widersinnigkeiten dieser Übungen nachträglich erkennt und bemängelt, schreibt er, trotz seines Austrittes aus dem Orden und der katholischen Kirche über sie wie folgt:

„Der Aufbau der Exerzitien ist logisch, zugleich entbehrt er nicht psychologischer Feinheit und.... ästhetischer Schönheit.... In der lückenlosen Geschlossenheit, die durch einfachste Linienführung, bei nicht selten dramatischer Schilderung, noch gehoben wird, liegt die psychologische Wucht der Exerzitien___"

„In dem Exerzitienbüchlein ist eine Hülle von Psychologie, Philosophie und Askese vereint." „Theorie und Praxis der Jesuiten, Askese und Jesuitenfrömmigkeit finden sich zu einem machtvollen Ganzen vereint!"

So urteilt Hoensbroech, weil er in langen Jahrzehnten der Wirkung der vollen Jesuitenexerzitien ausgesetzt war. Welches aber ist diese Wirkung?

Der junge Novize wird sofort nach seinem Eintritt den **Exercitia spiritualia** unterworfen. Dreißig Tage lang wird er zur einsamen Zurückgezogenheit in seiner Zelle verurteilt. Der Exerzitienmeister, der ihm die Vorschriften für seine Übungen bis ins einzelne gibt, ist der einzige, mit dem er zusammenkommt. Er wird zur Schweigsamkeit verurteilt und ist schon hierdurch in einer ungewöhnlichen seelischen Verfassung. Er muß eine Fastenkur durchmachen, die den jungen Körper und somit auch sein seelisches Befinden stark beeinflußt. Es soll bis zu der Grenze, an der Schwächezustände eintreten, gegangen werden, aber nicht über diese hinaus. Bei Unterernährung ist für einen jungen Menschen ausgiebiger Schlaf doppelt notwendig; aber auch der

Schlaf wird in diesen dreißig Tagen bis zu der Grenze eintretender Schwächezustände gekürzt und unterbrochen. Ausdrücklich besteht auch die Vorschrift, daß um Mitternacht eine der fünf großen Betrachtungstunden statthaben soll. Wir Psychiater müssen hier feststellen, daß diese außergewöhnliche Anordnung den jungen Menschen in einen nervenüberreizten Zustand ernster Art bringen muß, der das Auftauchen von halluzinatorischen Reizzuständen jedenfalls sehr erleichtert. Hierzu kommt die bedeutsame Anordnung, daß bei den bestimmten, besonders verängstigenden Übungen, z. B. bei den Betrachtungen der eigenen Sünden und der Hölle, die Fensterläden auch den ganzen Tag geschlossen sein sollen, mit Ausnahme der kurzen Minuten, bei der bestimmte Gebete gelesen werden. Eine kluge Anordnung, die bewirkt, daß die Dunkelheit nicht Gewohnheit, sondern der starke Gegensatz zur Helligkeit voll wirksam erlebt wird. Hierdurch wird das Bemühen durch „Betrachtungen“ und „Beschallungen“, die Angst erwecken sollen, so bedeutsam unterstützt, daß mit ganz seltenen Ausnahmen die gewünschten, und vom Exerzitienmeister vorgeschriebenen „Trostlosigkeiten“ in den langen Tagen und Nächten sich sattsam einstellen müssen. Ebenso stellen sich die freudigen „Verzückungen“ der letzten Wochen ein, weil es endlich wenigstens wieder hell am Tage in der Zelle ist.

Die Wirkungen der befohlenen Betrachtungen und Beschallungen werden dadurch stark erhöht, daß bei den Exerzitien sogar für jede Körperhaltung bis ins kleinste Vorschriften gegeben werden. Ob der Gefangene in der ganzen Woche, in der er in dem dunklen Zimmer ist, sitzt oder kniet, ob er auf dem Leib, mit dem Gesicht zum Boden gekehrt oder auf dem Rücken lie-

gen muß, wird ihm genau befohlen. Hierdurch wird er in einen hypnotischen Zustand versetzt, einer Reflexmaschine nicht unähnlich. So läßt sich leicht das übrige, worauf es dem heiligen Ignaz sehr mit Recht ankommt: nämlich die entsprechenden Gefühle mit all ihren Äußerungen hervorrufen. Wenn der Exerzitienemeister befiehlt, so heult sein Opfer, bis ihm die Augen wund sind. Es ängstigt sich in Trostlosigkeit, daß ihm die Knie zittern. In einer anderen Woche, z. B. bei der Betrachtung der Auferstehung Jesus, weint es Freudenähren und windet sich endlich in Qualen während der Stunden, in denen es Jesus am Kreuz betrachtet. Wenn es nach dreißig Tagen aus der Einzelhaft der Dunkelkammer und von Fasten befreit ist, hat es das Erinnern an tiefeinschneidende Gefühlserregungen, die ihm Gotterleben genannt werden. Hierdurch ist der Exerzitant zu einem während der ganzen dreißig Tage hypnotisierten Hysteriker geworden, denn wenn es sich nicht um hysterische Gefühlserregungen handeln würde, so würden sie sich nicht zeitlich durch Verordnungen herbeiführen lassen. Doch ist dies die geringere Schädigung, der er ausgesetzt ist. Der Novize könnte sich bald wieder erholen und ein gesunder Mensch sein.

Viel ernster ist eine andere Schädigung. Die Beschauungen und Betrachtungen werden jeweils vorbereitet durch die „Herrichtung des Ortes“. Dies soll veranlassen, daß die Vorstellungen bildhaft genug werden, um hysterische Visionen hervorzurufen. Selbst in der ersten Woche, die der Betrachtung eines „unkörperlichen Dinges“, nämlich „der Sünde“, gewidmet ist, verzichtet man nicht auf bildhafte Vorstellungen. Hier soll

„die Seele im Körper wie in einem Kerker eingesperrt empfunden und gesehen werden und der einzelne Mensch in diesem Jammerthal, wie unter drohenden wilden Tieren gänzlich verbannt“,

sichtbarlich wahrgenommen werden. Schon solche Betrachtungen, die der fastende junge Mensch in der Zeit seines festesten Schlafes um Mitternacht eine Woche lang und am Tage im Dunkeln stundenlang anstellen soll, verdichten sich sehr leicht unter den Befehlen des Exerzitienmeisters aus der Vision zur „Halluzination“, d. h. zu einer Reizerscheinung, wie wir sie sonst nur bei schweren Geisteskrankheiten haben.

Dies wird vor allem in der Nacht der Fall sein, in der zum erstenmal die Hölle in obengenannter Weise geschaut werden soll. Die unheilvollste Anordnung ist hierbei, daß alle Sinne einschließlich des Gehörs mit wahrnehmen sollen. Der Novize soll das Jammern und Fluchen der in der Hölle Verdammtten bis in die Einzelheiten hinein hören. Bei diesem Verfahren, nämlich bei dem Befehl von halluzinierten Wahrnehmungen aller fünf Sinne, auch des Gehöres, bleibt es nun ausdrücklich während der ganzen vier Wochen. Immer wieder hören wir:

„Nehmt die Anwendung der fünf Sinne vor!“

„Ein Laie würde vielleicht die Aufforderung bei der fünften Beschauung in der Zweiten Woche, die da heißt:

„Man rieche und koste mit dem Geruchsinn und dem Geschmackssinn die unendliche Süßigkeit und Lieblichkeit der Gottheit, der Seele und ihrer Tugenden“,

nicht für bedenklicher halten wie eine andere:

„Man vernehme mit dem Gehör, was die Personen reden.“

Der Psychiater muß aber ganz anders werten. Geruchs- und Geschmacksempfindungen kann sich eine »große Hysterie« noch eher erzwingen als wirkliche Gehörshalluzinationen. Zwar geben solche Kranke oft einen Wortlaut der Botschaften an, die sie von

den Heiligen bei ihren Visionen empfangen haben wollen, doch läßt sich leicht nachweisen, daß dieser nachträglich erdichtet ist. Gehörshalluzinationen hatten sie bei ihren hysterischen Visionen nicht. Diese sind stets das ernsteste Anzeichen einer schweren Geisteskrankheit. Sie treten oft Monate vor dem Ausbruch derselben auf und bleiben nach der Entlassung aus der Anstalt oft zurück, manchmal bis zum Lebensende. Umgekehrt hat es nun eine sehr schwer schädigende Wirkung, wenn man einem halben Kinde in Einzelhaft und Dunkelheit unter starker Verängstigung bei Fasten und Schlafherabsetzung befiehlt, daß es Trugwahrnehmungen aller Sinne, auch der des Gehörs, bei sich erreichen soll.

Hiermit ist die Wirkung der Exerzitien Loyolas über die dreißig Tage hinaus für das übrige Leben in den meisten Fällen sichergestellt. Die Wiederholung der Exerzitien in späteren Jahren dient nur der Auffrischung dieser schädigenden Wirkung. Es wird nämlich eine Krankheit erzeugt, die der Psychiater ein „induziertes“ oder „eingesimpftes Irresein“ nennt.

Der Orden scheint sehr gut zu wissen, wieviel für den Dauererfolg der Exerzitien davon abhängt, ob bei der ersten, bei weitem schreckhaftesten der Übungen, der Exerzitant auch tatsächlich alle Halluzinationen, besonders auch die Gehörshalluzinationen deutlich erlebt. Wir hören von ausgetretenen Jesuiten, daß, wenn allzu zähe Gesundheit des Kindes es trotz aller Begleitumstände frei davon läßt, und es mit dem besten Willen keine Trugwahrnehmungen aufbringt, nachgeholfen wird. Das Kind erhält dann nüchtern ein Glas besonders schweren Weines vom Exerzitienmeister. In der Trunkenheit, die bei dem ausgehungerten, überwachten Kinde stark ist, lassen sich allerdings

die Trugwahrnehmungen leichter herbeiführen. Dieser bewußte Kunstgriff, das verbrecherische Betäuben, beweist klar, wie wenig die Patres ahnen, worauf denn eigentlich die starke Nachwirkung der Exerzitien beruht. Dem Exerzitanten werden zwar die Trugwahrnehmungen durch die Trunkenheit verschafft, aber er hat das Erleben nun ebenso wenig in klarer Erinnerung, wie der Bruder Freimaurer sein Aufnahme-ritual, an das sich die „Alkoholarbeit“ anschließt. Für den Freimaurer genügt dies. Er verdrängt das Erinnern an die Schreckneurose, die durch das Ritual in ihm erzeugt wird, aus dem Bewußtsein, so oft es unklar auftaucht, und spricht von ihr als von einer „nebensächlichen“ und „lächerlichen Angelegenheit“. Für die Jesuitendressur genügt eine so unklare Erinnerung nicht. Der Kunstgriff verursacht, daß die Wirkung der Exerzitien ausbleibt, deshalb auch die ganze spätere Dressur mißlingen und das Vöglein irgend wann aus dem schwarzen Zwinger fliegen kann. Ihm müssen die Halluzinationen klar bewußt erinnerlich sein.

Mit dieser bisher genannten Schädigung begnügen sich die **Exercitia spiritualia** nicht. Der Knabe muß nicht nur Trugwahrnehmungen aller fünf Sinne dreißig Tage lang bei sich erzeugen lassen, er muß sich auch ganz wie ein Geisteskranker verhalten.

Er muß so handeln, als gäbe es nicht den letztsten Zweifel an der Wirklichkeit seiner Trugwahrnehmungen.

Wie der Arzt den halluzinierenden Geisteskranken etwa antrifft, wie er mit den Zeichen größter Ergebenheit und Ehrfurcht den Fußboden oder ein Stuhlbein küßt, weil er gerade dem Zaren von Rußland zu Füßen liegt und in all seinen Worten und Gebärden sich seiner Halluzination einfügt, so auch der induziert

irre gemachte Knabe bei seinen Exerzitien. Der Exerzitienmeister befiehlt ihm die Stelle auf dem Fußboden zu küssen, wo Jesus, der Meister, auf der Ebene bei Jerusalem geschritten ist, er läßt ihn knien zu Füßen des Thrones Christi, „des Königs der Könige“, und ihm den Fuß küssen. Wenn er sich dann als „Krieger im Kampfe gegen den Teufel mit dem Heere seiner Ketzer“ weiht, antwortet er dem halluzinierten König ganz ebenso wie jener Geisteskranke.

Wird er aus den Exerzitien entlassen, so behält er alle die Halluzinationen mit ihren Gefühlsbegleitungen im bewußten Erinnern, ganz wie jene Geisteskranken, die ihre Krankheit bei klarem Bewußtsein überstehen müssen. Sie könnten den Menschen einen Begriff davon geben, mit welcher Lebendigkeit diese Trugwahrnehmungen in ihre Seele gegraben sind. Sie wissen, wieviel sie an dem Erinnern zu leiden haben. Mit jedem Jahr, in dem der Jesuit seine Exerzitien wiederholt, festigt sich sein induziertes Irresein und wird neu aufgefrischt.

Ihm selbst und der Umwelt bleibt seine Krankheit deshalb verhüllt, weil er, ähnlich wie ein an der „klassischen Paranoia“ (Verrücktheit) Erkrankter, auf allen übrigen Gebieten zum logischen Denken voll fähig bleibt. Aber auch ganz, wie in diesen Kranken, erzwingen sich die in seine Seele gehämmerten Halluzinationen ein Einlenken und Abbiegen des Denkvorganges und aller Gefühle zu ihnen hin, immer wieder zu ihnen hin. Mehr und mehr bezieht der Kranke nun alles auf diese Scheinwirklichkeit, die er für einzige Wirklichkeit erachtet, während alles Tatsächliche, was ihn umgibt, mehr und mehr erblaßt, so spinnt sich der kranke Teil seiner Seele allmählich in alles übrige Erleben, ganz wie das Wahnsystem eines Paranoikers. Im Unterschied zu die-

sem bricht natürlich bei dem induziert irre gewordenen Knaben nicht eine eigentliche („genuine“) Geisteskrankheit aus.

In den Exerzitien wird der ganze Mensch bis in die letzten Seelenregungen, in allen Fähigkeiten: Sinneswahrnehmungen, Verstand, Wille, Gefühl, Phantasie, ferner in Nahrungsaufnahme, Schlaf, ja allen Körperbewegungen unter äußersten Zwang gestellt.

Das Gotterleben ist jenseits aller Sinneswahrnehmungen und duldet kein Hineinzerren in die Erscheinungswelt. Die Exerzitien beschwören mit allen Mitteln der Kunst Halluzinationen für alle fünf Sinne als vermeintliches Gotterleben herauf.

Es ist endlich einzigartig bei jedem Einzelwesen. Die Exerzitien befehlen seit 300 Jahren für Abertausende verschiedenartiger Menschen bis ins kleinste einförmig festgelegtes „Gotterleben“.

Der natürliche Vorgang, daß ein induziert Irrer in der Gedankenwelt immer wieder zu diesen Halluzinationen abbiegt, wird nun bei dem jungen Jesuiten dreizehn Jahre lang planmäßig dadurch gefördert, daß der gesamte Lehrstoff und alles, was er hören und sprechen darf, auf diese Halluzinationen ausmündet. Dies ist von hoher Bedeutung, um ihn kränker zu machen. Eine starke dauernde Ablenkung wäre Heilmittel. Im selben Sinne wirken nun auch alle übrigen Einrichtungen des Ordens.

Sein Gefühlsleben wurde auf die Bilder der Exerzitien gerichtet. Eine stark sinnliche Liebe zu Jesu und der „süßen unbefleckten Jungfrau, unserer lieben Mutter Maria“ wurde entfacht. Die Welt mußte er bevölkert sehen von all den teuflischen Geistern, die der Teufel aussendet, um gegen Jesum und die „Unseren“ zu

kämpfen, und gegen sie wurde er mit flammendem Haß erfüllt. Die Ordensregeln sorgen nun dafür, daß diese Gefühle nicht erblassen oder verdrängt werden durch andere, die sich wieder zum Rechte verhelfen wollen.

Schon bei seinem Eintritt mußte der Jesuit geloben, jede Heimatanhänglichkeit, jedes Gefühl für Volk und Vaterland aufzugeben, nur noch ein Bürger des Himmels zu sein und dort seine Heimat zu sehen. Dies folgerichtige Christentum, das hier der Orden vorschreibt, findet nun durch die inzwischen durchlebten Exerzitien die Möglichkeit der Durchführung. Wenn der Novize wirklich im richtigen Sinn von seinen Halluzinationen erfaßt ist, so ist ihm die Erfüllung dieser Bestimmungen nicht schwer. Was sich vor seinem Eintritt in den Orden und vor diesen grauenvollen dreißig Tagen abspielte, liegt wie eine unwirkliche, blasse Welt hinter ihm.

Neben der ausgebrannten Höhle des Gefühls in der Seele des Jesuiten, das zuvor seiner Heimat, seinem Volk und Vaterland galt, ist eine zweite leere Stätte, an der seine heiligsten Kindheitgesühle, seine Anhänglichkeit an Eltern, Geschwister und Jugendfreunde flammten. Der Orden kennt die Gefahren, die ihm aus dem Erhaltenbleiben der geringsten Gefühlsreste einmal erwachsen können, sowohl wirtschaftlich, wenn es sich darum handelt, ein dem Novizen zukommendes Erbgut für den Orden zu sichern, als auch durch Erschwerung eines nie wankenden blinden Gehorsams gegenüber dem Oberen und einer gleichmäßigen, einförmigen Leichenkühle gegen alle Menschen, die der Jesuit „allgemeine Menschenliebe“ zu nennen beliebt. Soll die Maschine gleichmäßig für den Orden arbeiten, so gilt die Ausrot-

tung des letzten Restes dieser Gefühle. Der Knabe hat dies beim Eintritt geschworen, und er darf im Orden von seinen Eltern nur noch als von Gestorbenen reden, zum Beispiel „ich habe eine Mutter gehabt“, niemals „ich habe eine Mutter“. Er darf die Angehörigen nie wieder sehen, es sei denn, daß dies um einer Erbschaft usw. willen vom Oberen befohlen wird, und dann nur unter Aufsicht eines anderen Jesuiten. Ja, er hört sogar, wenn er zu lebhaft im Gefühlsleben ist, um leicht gleichgültig sein zu können, daß es „verdienstvoll ist, die Angehörigen zu hassen“. Eine solche Unnatur wäre natürlich nicht leicht zu erreichen, wenn in dem Novizen nur bei der Aufnahme diese zwei Gefühlsphären ausgehöhlt und zu einem Krater ausgebrannt würden. Es bestünde sicher die Gefahr, daß im Grunde dieses Kraters das Gefühlsleben wieder neu hervorquellen könnte. Da sind denn die dreißig Tage Exerzitien von höchster Bedeutung. Hier wurde ihm ein scharf umrissenes Liebesgefühl und ein ebenso scharf umgrenztes fanatisches Haßgefühl in die Seele gehämmert, und mit jedem Jahr saugen die Halluzinationen in dem induziert irren Knaben Liebe und Haß restloser auf.

Seine fanatische Liebesbegeisterung für den König, dessen Krieger er mit allen halluzinatorischen Einzelheiten wurde, sein fanatischer Haß gegen das Feindheer des Teufels, gegen die „Ketzer“, brennen in dem sonst so gleichgültig gewordenen Kranken, und daneben saugt die sinnlich gefärbte Liebe zur unbefleckten Jungfrau Maria all seine Mutterliebe und Weibesliebe auf, die letztere, ehe sie noch in dem Knaben erwachen konnte. Ja, die gefährliche Anhänglichkeit an seine Mutter wird durch die breite, ausdrückliche Betonung der „unbefleckten“ Empfängnis in den Bildern der Exerzitien und durch geeignete Hinweise der

Exerzitienmeister rasch zur Weibesverachtung. Wenn er erst seine Mutter verachten lernte, so ist er vor Liebe und Achtung zum Weibe sicher gehütet. Später helfen ihm dann die schauerlichen Morallehren, die die Jesuiten für die katholische Geistlichkeit aufstellen, und die er ganze Jahre hindurch eingehend studieren muß, ihn mit Abscheu vor dem Weibe und dem Paarungswillen so voll zu tränken, daß er auch dem göttlichen Willen zur Arterhaltung gegenüber „Leichnam“ bleibt. Je sinnenstärker der junge Novize ist, um so stärker muß auch der Ekel sein, und um so sinnlicher sein Marien- und Jesuskult.

(Auszüge Ludendorff Seite 22-32)

Aber ist dieser Novize, der sich abwehrlos innerseelisch sezieren läßt wie die Leiche vom Arzte, noch nicht genügend „Leichnam“ geworden? Nein, noch leben alle diese jungen Menschen viel zu sehr nach des Ordens Meinung.

Während der geschilderten Dressur hat auch die wichtige Zucht zum Gehorsam eingesetzt. Sie ist ihm, dem vierzehnjährigen Kinde, zunächst selbstverständlich, weil ja der Gehorsam eines Knaben den Erwachsenen gegenüber natürlich und sinnvoll ist. Allerdings ist er überrascht über das erstaunliche Mißverhältnis zwischen dem sanften, freundlichen Befehl und der merkwürdigen Art der strengen Strafen, von denen fast alle einen so sehr demütigenden Charakter haben. Außerdem lernt er eigenartige Gehorsamsprüfungen kennen. Arbeit schändet nicht, und so schadet es dem Knaben nicht, wenn er besonders zu den niedersten Arbeiten herangezogen wird. Aber sie tragen absichtlich nicht den Adel der Notwendigkeit oder den Sinn der Zweckmä-

ßigkeit. Sie werden ihm ganz im Gegenteil unsinnig und absichtlich erschwert. Ja, man läßt ihn auch Arbeiten verrichten, die seiner Vernunft Hohn sprechen und deshalb auch seinen Menschenstolz mit Füßen treten. Da steht er zum Beispiel an einem Faß ohne Boden und soll sich vor sich selbst so lächerlich machen, eine volle Stunde in dies Faß Wasser zu schöpfen, um es sofort wieder herauslaufen zu sehen. Wenn er gelernt hat, solche Befehle ohne inneres Murren, ohne die geringste Empörung über den Unfug auszuführen, hat er sich „großes Verdienst“ erworben und ist eine Stufe weiter hinaufgestiegen zu dem herrlichen Ziele, ein lebender „Leichnam“ zu sein!

(Auszug Ludendorff Seite 40)

Quelle:

Die wirtschaftliche Weltherrschaft von Erich Ludendorff

Erschienen in Ludendorffs Verlag GmbH

München, 1929



Die wirtschaftliche Weltherrschaft

Von Erich Ludendorff

Ignaz von Loyola wußte es und seine zahlreichen jüdischen Genossen sagten es ihm, daß zum Kriegführen Geld gehört. Die Erlangung einer starken wirtschaftlichen Machtstellung war daher von Anfang an ein klares Ziel des Jesuitenordens. Ja, es wuchs sich dieses Ziel rasch zu dem Streben aus, die Wirtschaft der ganzen Welt zu beherrschen und die Arbeitskraft der Menschen sich dienstbar zu machen. Das lag tief in dem jüdischen Ursprung des Ordens begründet. Jehovah hat dem „auserwählten Volke“ der Juden nicht nur alle Völker der Erde „zu fressen“ gegeben, sondern auch deren Güter übereignet. (Siehe 5. Mos. 7,16.) Die Ausraubung der Völker ist für das jüdische Volk also Gottes Gebot, das mit allen und jeden Mitteln zu erfüllen, seine Pflicht ist. Aller erraffter Besitz bleibt Eigentum des einzelnen

Juden unter Oberhoheitsrechten des gesamten jüdischen Volkes. Der Jesuitengeneral, der **Christus quasi praesens**, ist gegenwärtiger Gott. Er will anderes. Er will, daß alle Güter der Erde ihm, dem Gott, allein gehören und alle Völker für ihn arbeiten. Er will alle errafften Reichtümer, alle Wirtschaftsmittel und die Arbeitskraft aller Menschen für deren schrankenlose Beherrschung und hierfür „zum Heile ihrer Seelen“ verwerten. Darum hat er den Jesuiten die Aufgabe erteilt, ihm allen Besitz, alle Reichtümer der Erde herbeizuschaffen und ihm die restlose Herrschaft über die Wirtschaft, deren Mittel und die Arbeitskraft aller Völker sicherzustellen. Der Jesuitengeneral will die Wirtschaft aller Völker leiten und sie „planmäßig“ gestalten und über die Arbeitskraft aller Menschen verfügen.

Das Wirtschaftssystem, das der Jesuitengeneral die „Leichname“ Loyolas schaffen läßt, trägt wie alles, was aus dem schwarzen Zwinger kommt, Leichenstarre in sich. Werte und Macht schafft es dem Jesuitengeneral, aber die Menschen, die unter dieses System gestellt werden, werden seelisch gemordet. Es wirkt also wie die Morallehre und die Dressur des Ordens, es tötet die Seele, der Mensch wird Maschine. In Paraguay konnte er das erste Mal sein System verwirklichen. Wir werden es mit Grauen kennenlernen. Eine Zeitlang kann es bestehen, dann muß es in sich selbst zugrunde gehen, die Wirtschaft braucht Leben und Streben.

Von Anbeginn an waren dem Jesuiten selbstverständlich alle Wege der Ausraubung der Völker heilig. Sie sind Gottesbefehle, weil sie dem Ordensziel dienen. Der Jesuit schafft nicht für sich. Nichts wird sein Eigentum. Mag ihm im Einzelfalle für ganz bestimmte Zwecke ein großes Einkommen zugesprochen werden,

so gehört doch alles tatsächlich dem General. Er verfügt über alles für die Ordensziele. Der Jesuit arbeitet und rafft gewissenlos ohne jede sittliche Hemmung für den Orden. Der Jude und der künstliche Jude, der Br. Freimaurer, arbeiten ebenso gewissenlos und hemmunglos für sich selbst. Im Jesuiten werden alle Triebe und Begierden nach Reichtum abgetötet, im Juden und künstlichen Juden dagegen aufgepeitscht.

Die jesuitischen „Finanzmagnaten“ sind gewinntüchtiger als viele jüdischen, eben weil sie nicht von Habgier nach persönlichem Besitz gepeitscht sind. Wenn nun zwar der Jesuit besitzlos bleibt, so ist er nicht etwa zur „Askese“ im Sinne der Mönche verurteilt. Er lebt durchaus nicht ärmlich. Nein, er „lebt gut“ und „läßt sich wirklich nichts abgehen“.

„Warum sollen denn nur die Bösen die guten Dinge in dieser Welt genießen.“

So hörte es Graf Hoensbroech aus dem Munde seines Oberen, als er ihm seine Beobachtung über die merkwürdige „Armut“ der Jesuiten mitteilte. Soviel nun auch der einzelne Jesuit an Reichtum für den Orden zusammenrafft, so darf er doch nicht wissen, wie unerhört reich sein „Bettelorden“ ist.

„In jeder Provinz soll der Provinziale genau den Wert der Einkünfte kennen; aber was die Schatzkammer zu Rom enthält, soll ein tiefes Geheimnis sein.“

So steht es in den **„Monita secreta“**, d. h. in den geheimen Anweisungen der eingeweihten Jesuiten, die nur für eingeweihte Obere bestimmt sind. Trotz der unerschütterlichen Beweise der Echtheit dieser Schrift, wird sie nach berühmtem jüdischen Muster von Jesuiten natürlich eine Schmähschrift genannt. Abgesehen von den unantastbaren Beweisen zeigen die **„Monita**

secreta" ihre Echtheit auch klar dadurch, daß sie voll übereinstimmen mit dem Sinn der Satzungen des Ordens und dem Handeln der Patres von seiner Gründung ab bis auf den heutigen Tag*).

Der Jesuitengeneral verfügt über eine geordnete Finanz- und Wirtschaftsverwaltung. Nicht mehr die „Schatzkammer zu Rom“, sondern die Gewölbe der größten Banken der Welt bergen heute seinen Reichtum.

Zur Seite des Jesuitengenerals steht als Finanz- und Wirtschaftsminister des „Bettelordens“ der — Generalprokurator. Er verfügt über eine Schar in allen Zweigen der Wirtschaft und im Bankwesen sorgfältig ausgebildeter Patres. Er leitet mit diesen und — da diese sich aus vielen seiner ihm im geheimen gehörenden Weltwirtschaftunternehmungen selbst mehr zurückhalten müssen — durch vom Orden dauernd überspitzelte Vertrauens-

*) Die „**Monita Secreta**“, die nur den Eingeweihten des Ordens bekanntgegeben wurden, geben die genaue Anweisung des Ableugnens im Falle des Bekanntwerdens, mit den Worten:

„Wenn es geschehen sollte (Gott möge es verhindern!), so soll man behaupten, es seien dies nicht die Gedanken der Gesellschaft, und es soll dies von denjenigen der Unsrigen bestätigt werden, von denen man gewiß weiß, daß ihnen diese Instruktionen unbekannt sind___, und es soll das gewichtige Ansehen einiger Väter herbeigezogen werden, von denen feststeht, daß ihnen eben diese Vorschriften unbekannt sind, welche auch eidlich erhärten können, daß die Gesellschaft in bezug auf die Vorwürfe, die man ihr macht, verleumdet wurde.“

Man sieht, es herrschen ganz die gleichen Methoden des Ableugnens wie bei Juden und Freimaurern, unter Mißbrauch des guten Glaubens der Uneingeweihten!

und Strohmänner die größten Wirtschaft- und Finanzunternehmungen der Welt, die Staatsgrenzen nicht mehr kennen. Er leitet und beaufsichtigt durch den Generalprokurator die „Prokuratoren“, die das Finanz- und Wirtschaftswesen in den einzelnen Ordensprovinzen verwalten, die damit auch „Wirtschaftprovinzen“ des jesuitischen Weltreiches sind.

Diese Prokuratoren unterstehen den Provinzialen und haben ebenfalls zu Fachleuten ausgebildete Patres und vom Orden überspitzelte Vertrauens- und Strohmänner dauernd zur Verfügung.

Ganz wie im Mittelalter der Jude seine Schätze im Ghetto vor der Welt verbarg und außerhalb desselben als Bettler und mit-leiderregend auftrat, während er gleichzeitig die Gojim nach Jehovahs angenehmem Gebot unablässig und unbarmherzig schröpfte, so tritt auch der Jesuit nach Weise eines „Bettelmönches“ bewußt ärmlich, unterstützungbedürftig und unterwürfig auf. Er heimst die Güter der ihm in Frömmigkeit vertrauenden, ahnungslosen, überlisteten Menschen geschäftig und nicht minder unbarmherzig ein. Der Orden wurde Meister in dem unerhörten Mißbrauch, den die römische Kirche von Anbeginn bis zur Stunde mit den von ihr selbst entfachten Höllenängsten zum Zwecke der Bereicherung und der Vollendung ihrer Herrschaft treibt.

Vor allen Dingen enteignet der Orden sehr bald jeden, der in ihn eintritt. Es hat sich nach den Satzungen jeder, der sich hierzu entschließt, „seiner Güter zu entledigen“.

Dies

„ist sowohl von jenem eigenen Vermögen zu verstehen, welches er bei sich und anderen liegen hat, als auch von dem Rechte oder der Aussicht eines erhofften Vermögens“.

Alles, was das Ordensmitglied in Zukunft je noch ererben könnte, muß dem Orden genau angegeben werden. Diese Angaben werden sorgfältig gebucht. Der Prokurator muß aufmerksam verfolgen, wann etwa die Erbschaft fällig ist.

Der Orden legt recht großen Wert darauf, vor der Außenwelt zu behaupten, daß die Schenkung alles Privatbesitzes an den Orden dem eintretenden Jesuiten völlig freistehe. Dabei wird aber reichlich deutlich gemacht, wie großen Wert der Orden auf die Schenkung an ihn selbst legt. Vor allem wird dem Jesuiten eingeschärft, daß er seinen Besitz nicht etwa seinen armen Verwandten geben darf. Es heißt in den Ordensgesetzen:

„Das Evangelium gibt nicht den Rat: ‚Gib den Verwandten‘, sondern ‚gib den Armen‘.... damit sie auch allen ein besseres Beispiel geben, wie man die ungehörliche Liebe gegen die Eltern ablegen und die Nachteile einer ungehörigen Verteilung, welche aus der besagten Liebe folgt, aufgeben muß, und damit sie fester und beständiger in ihrem Berufe verharren, wenn die Möglichkeit zu einer Rückkehr zu den Eltern und Verwandten und selbst einer unpassenden Erinnerung an sie beseitigt ist.“

Sind so die Verwandten um ihr Recht gebracht und dadurch mit dem Jesuiten verfeindet, und ist er voll entschlossen, sich vom Besitz zu trennen, so wird es Zeit, ihn dazu zu veranlassen, in dem Ordensgeneral selbst den „Armen“ zu sehen, der beschenkt werden muß. Die Ordensgesetze sagen deshalb:

„Und wenn die Eingetretenen der Sozietät etwas schenken wollen, so sollen sie wissen, daß es vollkommener sei, wenn sie dieses der Disposition des Generals überlassen, als wenn sie es in kleinlicher Zuneigung___speziellen Orten zuwenden.“

So weiß der Jesuit, was er auf seinem Wege zur „Heiligung“ tun muß, und der General hat den ganzen Besitz.

Auch durch Schenkungen bereichert sich der Orden dauernd.

Hierdurch wuchs schon in den ersten Jahrzehnten sein Besitz sehr rasch. Der Wittelsbacher Herzog Wilhelm V. von Bayern z. B. bedachte den Jesuitenorden so reich, daß er von ihm den Beinamen „Der Fromme“ erhielt. Es machte ja nichts aus, daß die Schulden und die Besteuerung des Volkes dadurch stark anwuchsen. Das Jesuitenkolleg in München erhielt z. B. von ihm ein Jahreseinkommen von 2675 Gulden, für die damalige Zeit — Ende des 16. Jahrhunderts — ein sehr hoher Betrag! Außerdem wies er diesem Jesuitenkolleg noch die Zehnten von Ainling und Edenhausen in Höhe von 3000 Gulden und außerdem das Kloster Ebersberg mit all seinen Einkünften und Ländereien zu.

Das Einkommen der Oberdeutschen Ordensprovinz aus dem Jahre 1656 betrug z. B. 185 950 Gulden. Es vermehrte sich derart, daß bald darauf die Einkünfte nur noch in Geheimbüchern

„eingetragen wurden, um sie dadurch der Kenntnis der öffentlichen Behörden zu entziehen“.

Ganz ebenso war es auch in den anderen Wirtschaftsprovinzen. Die Reichtümer wanderten, sofern sie nicht nach Weisung des Generals an Ort und Stelle Verwendung fanden, in die „Schatzkammer“ nach Rom.

Die bisher gegebenen Beispiele der Erbguts- und Schenkungserwerbungen des Ordens könnten den Anschein erwecken, als ob dabei eine Spur sittlicher Grundsätze von Seiten des Ordens geherrscht hätte. Lesen wir aber die „**Monita secreta**“ mit ihren Anweisungen zur Bereicherung des Ordens und der Nutzbarmachung der religiösen Betätigungen für die wirtschaftliche Ausraubung der Gläubigen, so werden wir von dem Gegenteil

belehrt. Wir sehen, daß wir es hier mit einem geschlossenen Raubsystem zu tun haben, wie es gerissener und unsittlicher nicht erdacht werden kann. Wir werfen daher einen weiteren Blick in diese grauenvollen Anweisungen für die eingeweihten Oberen, und dann blicken wir in die Akten Deutscher Gerichtshöfe, um zu sehen, wie treulich diese „**Monita secreta**“ von den Jesuiten befolgt werden.

Wir beginnen mit der kennzeichnenden Anweisung der Behandlungsweise reicher Novizen:

„Bis sie ihre Güter an die Gesellschaft abgetreten haben, soll ihnen nichts abgeschlagen werden; aber nachdem sie es getan haben, soll man sie ertöten wie die übrigen, wobei man doch noch immer die Vergangenheit berücksichtigen muß.“

Nach ebenso edlen Grundsätzen hat auch die seelsorgerische Tätigkeit für wirtschaftliche Ausraubung den Katholiken gegenüber stattzufinden:

„Die höchsten Summen muß man stets von den Witwen herauszuschlagen suchen, indem man ihnen unsere große Notlage immer wieder anzeigt.“

Es folgen nun genaue Vorschriften, wie die „reichen Witwen“ durch ihren Beichtvater — natürlich müssen reiche Katholiken einen jesuitischen Beichtvater haben — immer mehr von der Welt abzusondern, wie sie durch Dienstboten oder andere Persönlichkeiten zu bespitzeln und für die Gesellschaft Jesu günstig zu stimmen sind. Eine Wiederverheiratung soll mit allen Mitteln verhindert werden:

„Man soll die Vorzüge und das Glück des Witwenstandes rühmen, man soll ihnen (den Witwen) versichern, und sich gleichsam dafür verbürgen, daß auf diese Weise ein ewiges Verdienst und das si-

cherste Verdienst erworben werden könne, um den Strafen des Fegefeuers zu entgehen."

Vollständig abhängig sollen die „reichen Witwen" in allen ihren Entschließungen von ihrem Beichtvater werden, der sie immer mehr durch „kluge Behandlung zu gewinnen" hat. Namentlich soll er bedacht sein, sie von anderen Geistlichen fernzuhalten und sie vor einem Eintritt in ein Kloster zu warnen, sonst könnte doch vielleicht der sichere Raub dem Orden noch verlorengehen.

„Damit eine Witwe über die Einkünfte, welche sie besitzt, zugunsten der Gesellschaft verfüge, stelle man ihr den vollendeten Zustand der Heiligen vor, welche, nachdem sie die Welt und ihre Verwandten verlassen und ihren Gütern entsagt hatten, mit großer Resignation und Herzensfreudigkeit Gott gedient haben. Man setze ihnen in dieser Beziehung auseinander, was sich in der Verfassung und den Verordnungen der Gesellschaft (Jesu) über solchen Verzicht auf alles und über solche Entsagung findet. Man führe ihnen die Beispiele von Witwen an, welche zu Heiligen emporgestiegen sind, indem man ihnen Hoffnungen auf Heiligsprechung macht für den Fall, daß sie so bis an ihr Lebensende fortfahren würden" (d. h. ihre Güter der Gesellschaft Jesu weiter übereignen). „Man mache sie darauf aufmerksam, daß den Unrigen der Einfluß beim Papste hierzu nicht fehlen würde___"

„Die Beichtväter sollen ihnen vorschlagen und raten, regelmäßige Jahresgelder und Abgaben zu entrichten, womit alljährlich die Kollegien und Profiehäuser behufs Schuldentilgung" (dies bei dem tatsächlichen unerhörten Reichtum!) „unterstützt werden sollen, insbesondere das Profiehaus in Rom___"

„Wenn eine Witwe bei Lebzeiten ihre Güter nicht ganz der Gesellschaft verschreibt, soll ihr bei Gelegenheit und besonders, wenn eine schwere Krankheit eintritt oder sie in Lebensgefahr schwebt, die Bedürftigkeit, die Neuheit und die große Menge so vieler Kollegien vor Augen gestellt werden, welche noch nicht genügend fundiert sind. Sie soll in verbindlicher, aber entscheidender Weise angehalten werden, hierfür Ausgaben zu machen, wodurch sie den ewigen Ruhm ernten wird."

Quelle:

**Universitätsprofessor Dr. phil.
Hermann Wirth Roeper Bosch**

Marburg/Lahn

Gutachten

vom 10. Februar 1958

in der Strafsache gegen Rechtsanwalt Wilhelm
Prothmann aus Berlin wegen Vergehens gegen das
Kontrollratsgesetz Nr. 5

Ist die Schrift von W. Prothmann
„Judentum und Antisemitismus, ein Problem unserer
Zeit“ geeignet, Reformbestrebungen des Judentums zu
fördern?

**Wird die jüdische Jugend noch heute nach der Thora und
dem Gesetzbuch Schulchan Aruch geschult?**

**Predigt die noch heute in den Synagogen und Schulen
gelehrte Religion Rache, Völkerhaß und Blutdurst
gegenüber Nichtjuden, sowie Enteignung
und wirtschaftliche Entmachtung aller nichtjüdischen
Völker?**

Auszüge:

Aufgabe und Ziel einer freien geistigen Auseinandersetzung muß sein: - die Erörterung, - Klärung und Bereinigung der Frage des Antijudaismus und Antijahwismus auf einer höheren Ebene, über einen Tages-„Antisemitismus“ hinaus, zu heben, auch wenn letzterer erklärlich ist als Reaktion auf gewisse wieder in Gang seiende Bestrebungen, dem konformistischen Judentum und der jüdischen „Vorrangstellung“-Ideologie auch noch das Privileg der Unantastbarkeit und des Nichtdiskutabel-Seins gesetzlich zuzusichern.

Es geht hier um die Frage der Geistesfreiheit als Grundlage einer demokratischen Gesellschaftsordnung und einer neuen Humanität wider reaktionäre Mächte der Vergangenheit. Darum ringt auch das Reformjudentum, einschließlich der Kna'anim als eine eigene Aufbruchbewegung, die nicht von nicht-existierenden Wodansanbetern in Deutschland inspiriert und sekundiert wurde, sondern von dem eigenen menschlichen Erwachen im jüdischen Volkstum, als eine Bewegung wider die finstere Macht des Pfaffentums und der Theologie und den Terror des Klerikalismus.

Das ist das geistige Erbe und Vermächtnis eines Uriel da Costa (Gabriel Acosta) und Spinoza. Wie auch Arje Chokurz (Churevitz-Choorn) und seine Kna'anim mit ihrer Verwerfung der mosaïschen Religion und der Tora als pathologisch, auf die Vorarbeit des jüdisch-gebürtigen Psychiaters Dr. William Hirsch (New York) „Religion und Civilisation vom Standpunkt des Psychiaters“ (München 1910, V und 652 Seiten), fußen.

Hirsch bezeichnet in seinem als Kulturgeschichte angelegten Werk Moses, die Propheten bis Jesus Christus und Paulus geradezu als Phänomene der Paranoia, als Paranoiker. Auch er stellt,

wie zwanzig Jahre später nach ihm Alfred Döblin („Jüdische Erneuerung“, Amsterdam 1933), schon die gleiche Forderung: „Aufhebung des Glaubenenszwanges“ wäre „die erste große Errungenschaft der Civilisation“ gewesen; die zweite müsse „die vollkommene Beseitigung der Religion“ als ein „Überbleibsel des Barbarentums“ sein (S. 618). „Auf den Trümmern des religiösen Aberglaubens wird sich eine wissenschaftliche ethische Lehre erheben, die das Edelste im Menschen zu entwickeln sich bemüht. Verächtlich wird die Menschheit zurückblicken auf den Aberglauben, der sie jahrtausendlang in Fesseln hielt. Frei werden die Menschen fortan sein. Nicht wird es mehr Juden geben noch Christen, die durch unsinnige Selbstüberhebung und Rassenhaß sich selbst erniedrigen, sondern Menschen, reine wahre Menschen, die in aufrichtiger Nächstenliebe das Dichterwort erfüllen: „Alle Menschen werden Brüder.“ (S. 652).

Auch wenn man die radikale letzte Schlußfolgerung einer entwicklungsbedingten Beseitigung jeglicher Religion nicht restlos vertreten kann, wird jedoch **die** Forderung unbedingt vertreten werden müssen: - daß die Freiheit der rein geistigen Erörterung unter allen Umständen als Erkenntnisweg freigehalten und gewährleistet bleiben muß. Und daß diese höhere geistige Freiheit nicht zu Gunsten ausschließlich der jüdisch-moaischen Religion und ihrer Anhängerschaft aufgehoben werden kann und darf.

Videant judices - mögen die deutschen Richter die Unantastbarkeit des Rechtes und jener höheren Freiheit des Geistes als eigene Ehre wahren, wider den Druck politischer Parteien und ihrer Presse.

Marburg/Lahn, den 1. Februar 1959

Prof. Dr. H. Wirth Roeper Bosch

G U T A C H T E N

in der Strafsache gegen Rechtsanwalt Wilhelm Prothmann aus Berlin wegen Vergehens gegen das Kontrollratsgesetz Nr. 8,

auf Grund des Beschlusses der 2. Großen Ferienkammer des Landgerichts Berlin vom 20. August 1957

verfaßt von Univ. Prof. Dr. phil. **Hermann Wirth Roeper Bosch**,
Kustos i.R. und Vorsitzender der Europäischen Sammlung für
Urreligionsgeschichte e.V. in Marburg/Lahn.

Frage A: ***Wird die jüdische Jugend noch heute nach der Thora
und dem Gesetzbuch Schulchan Aruch geschult?***

Antwort: Die jüdische Jugend, im besonderen die Jugend orthodox-jüdischer Eltern, wird auch heute, nach Errichtung des Staates Israel, wie vordem und zu allen Zeiten, nach der *Tora*, dem *Talmud* und dem Auszug aus dem Talmud und den Erklärungen zu ihm, dem Schulchan Aruch, geschult.

Im Staate Israel ist die „Bibel“, d.i. das Alte Testament, enthaltend die *Tora* (der Pentateuch), die Propheten (Nebi'im) und die Schriften (Kethubim), Hauptunterrichtsgegenstand in allen Grundschulen, als der religiöse, literarische und kulturelle Hintergrund der jüdischen Renaissance. In den Oberschulen ist dieses „Alte Testament“ Gegenstand einer schriftlichen und mündlichen Abschlußprüfung *für alle Schüler*. Die Abiturienten der Abteilung für Künste und Sprachen werden einer *besonderen Prüfung* in Literatur und Geschichte des *Talmud* unterzogen.

„Der in ihm (Talmud) vereinigte Stoff ist zugleich Bibelerklärung wie selbständiges, vom Biblischen unabhängiges Gut, vieles nur zeit- und landgebunden, vieles von übernationalem dauerndem Wert" (Philo-Lexikon, Handbuch des jüdischen Wissens. Philo Verlag, Berlin-Amsterdam 1937, Spalte 739).

„Der Schulchan Aruch ist von den Gemeinden als maßgebende Richtschnur für die religiöse Praxis genommen worden" (Rabbiner **Dr. Rahmer**, Magdeburg, in Pierers Universal-Konversationslexikon, 1879, 6. Auflage, Band 16 unter „Schulchan Aruch", S. 148).

„Der Schulchan Aruch ist im Laufe des 17. Jahrhunderts zum autoritativen Kodex, zusammen mit seinen Kommentaren für das orthodoxe Judentum, maßgebend geworden." (Philo-Lexikon, Handbuch des jüdischen Wissens, Spalte 677).

„Der Schulchan Aruch, wörtlich 'gedeckter Tisch' erschien erstmalig

1565 und ist der *heute letztlich entscheidende und von der Gesamtjudentum anerkannte Gesetzeskodex des Judentums*"

Emil Bernhard Cohn im „Führer durch das jüdische Wissen, Das jüdische ABC", S. 259, Berlin 1935).

„Das Werk ist als Grundlage des Schulchan Aruch, Volksbesitz und *Volksgesetzbuch der gesamten Judenheit*" („Das Jüdische Lexikon", Band III, S. 142, über Jaakow ben Aschers „Tur Choschen ha Mischpat")

„ - - und wo er (der nichtjüdische Staat) ihnen (den Juden) nicht einmal für das nackte pure Menschenleben gewährleitet hat, wo er sie jeder Wut der Untertanen hingeworfen hat zu Raub und abkühlender Befriedigung, gehen sie mit ihm um

wie mit einer unendlich dummen, großmäuligen Bestie. Sie verachten ihn und betrügen ihn, wenn man Betrug nennen darf, was nur Umgehung lästiger, sinnloser, zum Ärgernis hingestellter Vorschriften, Gesetze und Weisungen ist. Denn betrügen kann man nur jemanden, dessen Recht man anerkennt, obwohl und indem man es umgeht; sie haben aber eigene Vorschriften, Gesetze und Weisungen, die ihnen gelten und die sie nicht umgehen, und was der knechtende Staat ihnen entgegenstellt, ist ihnen ein sinnleeres, nicht bestehendes Formelwesen, auf das Bestechung, Nichtachtung und Hinterslichtführen die einzig angemessene Antwort des Überlegenen und Gewitzten ist." **Arnold Zweig**: „Das ostjüdische Antlitz“, S.30.

„Der Ostjude leugnet den Zwangsstaat, den römischen Staatsbegriff, weil er in einer lebendigen Volksgemeinschaft lebt, weil er eine unendlich blutvoller existierende Form der Gesellschaft verwirklicht als der brutale, auf Befehl beruhende Autoritätsstaat es ist." (Arnold Zweig, a.a.O., S. 31).

Der jüdisch liberale Philosophie-Professor und Talmudkenner **Cohen** beschwor am 5. April 1888 als Sachverständiger vor der Strafkammer in Marburg: „Die im Talmud enthaltenen Vorschriften des Glaubens und der Sitte sind für den Juden bindend, sie gelten als *Gesetz*.“

Frage B: ***Predigt die noch heute in den Synagogen und Schulen gelehrte Religion Rache, Völkerhaß und Blutdurst gegenüber Nichtjuden, sowie Enteignung und wirtschaftliche Entmachtung aller nichtjüdischen Völker?***

Antwort: Die *Tora*, das „Gesetz“, muß als *Sefer Tora* „Buch des Gesetzes“ in seinen 5 Rollen in 54 Abschnitten (Perikopen)

zum Anfang jedes Schabbats im Laufe des Jahres in seiner *Gesamtheit* in den Synagogen verlesen werden. Nach Orthodoxem Glauben darf „kein Tittel oder Jota“ all fortgelassen werden. Abgesehen von dem Religions- und Geschichtsunterricht für die Jugend in den Schulen, werden auch die Älteren und Eltern der Kultgemeinde in der Synagoge (in der jüdischen Volkssprache „Schul“ genannt) weiter „geschult“ in der Kontinuität einer Geschichtsideologie, die unveränderlich als „Gebot“, „Verheißung Gottes“ (Jahwe's) gilt.

So lehrt die Tora von diesem „Gesetz“, dem „Gebot“, der „Verheißung“, des „Gottes der Väter“, des Stamm- und Volksgottes Israels: 4. Mose 24, 5-19. Bileams Segen und Weissagung. „Wie schön sind, Jacob, deine Zelte und deine Wohnungen, Israel.

Es frißt die ihm feindlichen Völker und zermalmt ihre Knochen und zerschmettert seine

Es geht auf ein Stern aus Jacob und ein Zepter erhebt sich aus Israel, das zerschmettert Moab die Schläfe, allen Söhnen Seths den Scheitel, und Edom wird Besitz, und Seir wird Besitz. Aus Jacob wird der Herrscher kommen und Entronnene hinwegtilgen aus den Städten."

4. Mose 33, 51-53, 55-56, Jahwe's Anweisung für die Besetzung Kanaans und die Austreibung der angestammten, ansässigen Bevölkerung.

„Wenn ihr über den Jordan hinüber in das Land Kanaan gezogen seid, so müßt ihr alle Bewohner des Landes vor euch austreiben und alle ihre Götzenbilder vernichten, auch alle ihre

Gußbilder sollt ihr vernichten und alle ihre Höhen verwüsten, und sollt das Land in Besitz nehmen und darin wohnen; denn ich habe euch das Land verliehen, daß ihr es besitzen sollt. - — Würdet ihr aber die Bewohner des Landes nicht vor euch austreiben, so werden die, die ihr von ihnen übrig laßt, zu Dornen in euren Augen und zu Stacheln in euren Seiten werden und werden euch bedrängen in dem Lande, in dem ihr euren Wohnsitz habt, und so werde ich euch widerfahren lassen, was ich gedachte ihnen widerfahren zu lassen."

5. Mose 3, 5-6:

„lauter Städte, die mit hoher Mauer, mit Toren und Riegeln befestigt waren, - außerdem noch zahllose offene Landstädte. Wir vollstreckten an ihnen in gleicher Weise, wie bei Sichon, dem Könige zu Chesbon, den Bann, indem wir in jeglicher Stadt Männer, Weiber und Kinder austilgten, alles Vieh aber samt dem Raub aus den Städten behielten wir für uns als Beute."

5. Mose 7, 1-3:

„Wenn dich Jahwe, dein Gott, in das Land, in das du hineinziehst, um es in Besitz zu nehmen, gebracht und viele Nationen, die Chittiter, Gargasiter, Amoriter, Kanaaniter, Perissiter, Chivviter und Jebusiter, sieben Nationen, die größer und mächtiger sind als du, vor dir ausgetrieben haben wird, und wenn Jahwe, dein Gott, sie dir preisgegeben und du sie besiegt haben wirst so sollst Du den Bann an ihnen vollstrecken: du darfst ihnen nicht (Friedens-) Bedingungen auferlegen, noch Gnade gegen sie üben. Auch darfst du dich nicht mit ihnen verschwägern; weder darfst du deine Tochter einem ihrer Söhne zum Weibe geben, noch eine ihrer Töchter für deinen Sohn zum Weibe nehmen."

5. Mose 7, 16:

„Alle die Völker aber, die Jahwe, dein Gott, dir preisgibt, sollst du vertilgen, ohne mitleidig auf sie zu blicken, und ihre Götter sollst du nicht verehren; *denn* das wäre für dich ein Fallstrick."

5. Mose 7, 21-24:

„Entsetze dich nicht vor ihnen, denn Jahwe, dein Gott, ist in deiner Mitte, als ein großer und furchtbarer Gott. - Jahwe, dein Gott, wird sie dir preisgeben und in große Verwirrung versetzen, bis sie vernichtet sind. Und er wird ihre Könige in deine Gewalt geben, daß du ihren Namen unter dem Himmel aus tilgest; niemand wird vor dir standhalten, bis du sie vernichtet hast."

5, Mose 11, 23-24:

„So wird Jahwe alle diese Völker vor euch treiben, und ihr werdet dann Völker beerben, die größer und stärker sind als ihr. Jede Stätte, welche eure Fußsohle betritt, soll euch zufallen; von der Steppe (bis *zum*) Libanon" von (dem großen) Strome, dem Euphratstrom, an bis an das westliche Meer soll sich euer Gebiet erstrecken. Niemand wird gegen euch standhalten; Schrecken und Furcht von euch wird Jahwe, euer Gott, über das ganze Land kommen lassen, das ihr betretet, wie er euch verheißen hat."

Diese Torastellen bilden, als „Gebot Jahwe's", den ideologischen Hintergrund für die extrem imperialistisch-zionistische Bewegung, wie jener Leute des **Brith Neemanej Malkuth Jisrael**, „Verbandes des Getreuen des Reiches Israel" deren treibende Kraft der alte Terrorist der „Stern"-Bande, **Dr. Israel Scheib**, ist. Diese Gruppe, deren Organ die Zeitschrift „Sulan" und deren Dichter **Uri Zwm Greenberg** ist, stellt sich auf den Boden der

„Religion der Väter." Für sie ist der „Gott der Väter", Jahwe, vor allem der Adonai Zebaoth, der „Herr der Heerscharen", der Maschinenpistolen und Panzer, der sie im November 1956 wieder an den Sinai geführt hat. Sie will außer Palästina auch Syrien, Transjordanien und das Land bis zum Euphrat für Israel mit Waffengewalt erobern und das Imperium Davids und Salomons vergrößert wieder herstellen.

Die Bewegung ist nicht nur aggressiv araberfeindlich, sondern auch europafeindlich, das Dr. Scheib verflucht wie die christlichen Pilger auf dem Zionsberg: „Das ist Europa, das uns angespien hat und das verdient, daß wir es ausspeien - gründlichst, denn in unseren Seelen sitzt es": - der Liberalismus, die Demokratie, das Christentum, - den ganzen „Kram", mit dem man die europäischen Völker auf den Weg des Niederganges gebracht hat.

Und im Geiste dieser Ideologie, die noch immer in der Tora-Verlesung in der Synagoge, in dem Schulunterricht als Bibellektüre und im Religionsunterricht lebendig gehalten wird, massakrierte auch die terroristische Untergrundorganisation, die **Irgun Zvai Leumi** u.a. das arabische Dorf Dei Yassin, „an act of wanton massacre", wie es in dem Palestina report vom November 1948 heißt (Dunner S. 131). So war Jahw'es Verheißung:

5. Mose 32, 40-43:

„Denn ich erhebe zum Himmel meine Hand
(und spreche): So wahr ich ewiglich lebe,
hab' ich mein blitzendes Schwert geschärft
und greift meine Hand (nach dem Köcher),
dann nehme ich Rache an meinen Drängern
und vergelte mit meinen Hassern!

Meine Pfeile sollen trunken werden von Blut,
und mein Schwert soll Fleisch fressen -
vom Blut Erschlagener und Gefangener,
vom Haupte der feindlichen Führer
Jubelt (unter) den Nationen, ihr sein Volk
Denn er rächt das Blut seiner Diener.
Er nimmt Rache an seinen Drängern
und entsündigt (das Land) seines Volkes."

Hierzu ist nun weiter grundsätzlich zu bemerken:

Die in den obenstehenden Textstellen zum Ausdruck kommende Ideologie eines nationalen Stammes - und Führergottes, die legendarisch mit der Gestalt des Mose und dem Sinai-Abschnitt der israelitischen Völkerwanderung in Verbindung gebracht wird, ist *weder ur- oder altisraelitische Volksreligion gewesen, noch die ausschließliche israelitische Volksreligion in folgender Zeit geworden, wie* priesterliche Redaktion der Tora es versucht darzustellen und glaubwürdig zu machen.

Der mosaische Jahwismus ist die Schöpfung einer theokratischen Führung der israelitischen Völkerwanderung, die nicht ohne Widerstand altgläubiger Volkselemente an die Macht gelangte. Seine Aufgabe war die straffe Zusammenfassung der Hirtennomadenstämme in einem Kultverband, als dynamisch ideologisches Moment für die fanatische Kraftentfaltung einer Expansion, deren Ziel die Eroberung fremden Landes und die Unterwerfung, Ausraubung und Ausrottung fremder Völker war.

Die Ideologie von einem Bündnis dieses einzigen wahren Gottes mit dem von ihm auserwählten Volk Israel und von einer Herrschaft dieses auserwählten Volkes über alle Völker und Länder *und ihre Religionen bildet auch* weiter den *Tenor* der prophe-

tischen Religion, von Josua an gerechnet.

Josua 8, 24-25, 28:

„Sodann, als Israel alle Einwohner von Ai im freien Felde, (an dem Abhang), über den sich die Verfolgung gezogen hatte, erschlagen hatte und diese alle bis zum letzten durchs Schwert gefallen waren, wandte sich ganz Israel wieder gegen Ai und hieb die Einwohnerschaft nieder. Die Gesamtzahl derer, die an jenem Tage fielen, Männer und Weiber, belief sich auf zwölftausend, sämtliche Leute von Ai. - Bloß Vieh und die Beute dieser Stadt nahm Israel für sich, nach der Weisung, die Jahwe Josua erteilt hatte. Josua aber ließ Ai niederbrennen und machte es für ewige Zeit zu einem Schutthügel, zu einer Wüstenei, bis auf den heutigen Tag.“

Josua 10, 40:

„Und alle Beute aus jenen Städten, sowie das Vieh, nahmen die Israeliten für sich; dagegen alle Menschen erschlugen sie mit scharfem Schwert bis zu ihrer Ausrottung; kein einziges lebendes Wesen ließen sie übrig. Wie Jahwe seinem Knecht Mose befohlen hatte, so hatte Mose Josua befohlen, und so verfuhr Josua: nichts von alledem, was Jahwe Mose befohlen hatte, ließ er unausgeführt.“

Diese Ideologie geht als roter Faden leitmotivisch weiter:

Psalm 79,6:

„Gieß deinen Grimm über die Heiden, die dich nicht kennen und über Reiche, die deinen Namen nicht anrufen.“

Psalm 118, 10:

„Alle Völker umringten mich. Im Namen Jahwes zermalme

ich sie. Sie umringten mich, ja umringten mich. Im Namen Jahwes zermalme ich sie."

Jesaja 34, 2-8: „Denn ergrimmt ist: Jahwe über die Völker, und zornig über all ihr Heer: Er bannt sie, übergibt sie der Schlachtung, daß ihre Erschlagenen hingeworfen daliegen und der Gestank von ihren Leichen aufsteigt, daß die Berge von ihrem Blute zerfließen und alle Hügel zergehen. - Denn vom Himmel her schwebt das Schwert Jahwes, - das Schwert Jahwes trieft von Blut — Jahwe hat einen Tag der Rache, ein Jahr der Vergeltung für den Hader mit Zion." Weitere Zitate aus der Prophetischen Literatur finden sich in der Schrift des angeklagten Rechtsanwaltes **Wilhelm Prothmann** „Judentum und Antisemitismus“, im besonderen aus Jesaja (S. 20-25). Im übrigen sei für diese Frage auf die Untersuchung eines als Orientalist und Religionshistoriker international anerkannten und angesehenen Fachgelehrten, wie **Friedrich Delitzsch**, hingewiesen, der als Universitätsgelehrter selber eine junge jüdische Gelehrten generation ausgebildet hat:

Friedrich Delitzsch: „Die große Täuschung. Kritische Betrachtungen zu den alttestamentlichen Berichten über Israels Eindringen in Kanaan, die Gottesoffenbarung von Sinai und die Wirksamkeit der Propheten." Teil I 1920, Teil II 1921.

Zwischen dieser wahnwitzigen theokratischen Ideologie von einer Sondergottesverheißung der Weltherrschaft an sein auserwähltes Volk einerseits - und der politischen Realität einer übermächtigen „heidnischen" Umwelt andererseits, klaffte eine Kluft, in die letzten Endes der jüdische Nationalpriesterstaat stürzen und zugrundegehen mußte. Die Tragik dieses Unterganges wird symbolisch betont durch den Namen, den sich der Führer des letzten jüdischen Aufstandes gegen die Römer (132-135 n. Ztr.)

beilegte: **Bar Kochba**, hebräisch „Sternensohn“, nach jener Verheißung der Tora (4. Mose 24, 17), die vorhin zitiert wurde, daß „ein Stern aus Jacob aufgehen und ein Szepter aus Israel aufkommen“ werde, der „Herrscher“, der umbringen würde, was übrig wäre. Israel aber würde den Sieg haben. -

Bar Kochbe fiel mit Bethar, der letzten, wider Julius Severus heroisch verteidigten Feste.

Noch bis auf Bar Kochbas Zeit reichen jene Aufsehen erregenden Handschriftenfunde aus den Höhlen von Qumran am Toten Meer. Diese hebräischen Schriftrollen, die Kultbücherei einer großen Essener-Gemeinde, enthalten u.a. eine Schrift „Krieg der Söhne des Lichtes gegen die Söhne der Finsternis“, ein Titel, der von **Prof. E.L. Sukenik** aus dem Inhalt entnommen wurde. Diese Schrift ist eine theologisch militärische Instruktion für Heeresorganisation und Kriegsführung, die auf den genannten Schriften des A.T. (Josua, Richter, Jesaja) fußt. Die „Söhne des Lichts“ sind natürlich die Juden, die das „Volk Gottes“ (Jahwes) genannt werden, wie ihre Kampflosungen „Wahrheit Gottes“, „Gerechtigkeit Gottes“, „Ehre Gottes“, „Gericht Gottes“, „Die Rechte Gottes“, „Festzeit Gottes“, „Schrecken Gottes“, „Erschlagene Gottes“, usw. lauten. Benennungen, die auch aus den Kämpfen des Judas Makkabäus als „Sieg Gottes“, „Mit Hilfe Gottes“ überliefert sind (2. Makk. 8, 23; 13, 15). Die „Söhne der Finsternis“ sind mit den Traditionsnamen wiedergegeben: Die Scharen Edoms, Moabs, die Kinder Ammons, die Philister und die Kittim von Assur und Ägypten. Mit Ausnahme der letzteren sind es also die alteingesessenen Bewohner Kanaans, die Israel mit Hilfe Jahwes im Namen der „Wahrheit“, der „Gerechtigkeit“, der „Ehre Jahwes“, als „Gericht“, „Schrecken“, „Festzeit Jahwes“ einst auszurotten und ihr Land und Habe sich anzueignen hatte.

Es ist nun die Kontinuität jener Ideologie der Tora, der Propheten, der „Schriften“, über Mischna, Talmud und Schulchan Aruch, die das Judentum der Diaspora stets in zwangsläufigen Konflikt mit seinen Wirtsvölkern brachte. Grundsätzlich kann gesagt werden, daß alle anti-jüdische Reaktion der Wirtsvölker, geistiger, kulturpolitischer oder wirtschaftlicher Art, stets ihre Ursache haben in jener Überheblichkeit der jüdischen Ideologie, ein von Gott angeblich auserwähltes Volk zu sein, ein Volk, das sich streng gegen die Gojim, die nicht-jüdischen Wirtsvölker absonderte und abschloß und ihnen gegenüber jene talmidisch-kasuistische Doppelmoral betätigte, die von jeher Entrüstung und Abwehr dieser Wirtsvölker hervorrief. Goethe hat es im „Jahrmarkt von Plundersweiler“ drastisch formuliert:

„Sie haben einen Glauben, der sie berechtigt, die Fremden zu berauben.“

Dieser Antijudaismus der Wirtsvölker, der im Abendland schon auf Tacitus' Zeit zurückreicht, ist die Reaktion auf *jene* „Erhaltung des geistigen Erbgutes“ durch das Rabbinertum, wie es in Talmud und Schulchan Aruch vorliegt, als konsequente Weiterentwicklung der Ideologie der **Tora**.

5. Mose 23, 20-21:

„Von deinem Volksgenossen darfst du keine Zinsen nehmen, weder Zins für Geld, noch Zins für Speise, (noch) für irgend etwas (anderes), das man auf Zins leihen kann. Von dem Ausländer darfst du Zinsen nehmen, aber von deinem Volksgenossen darfst du keine fordern, damit dich Jahwe, dein Gott, in allem segne, was deine Hand unternimmt in dem Lande, in das du einziehst, *um es in Besitz zu nehmen.*“

Talmud:

Die Juden sind nach dem Talmud vor Gott angenehmer als die Engel (Chullin 91b)

„Gott läßt seine Majestät nur unter den Juden wohnen“ (Berachoth 7a)

„Alle Juden sind geborene Königskinder“ (Schabbath 67a).

„Die Juden (allein) werden Menschen genannt, die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh genannt“ (Baba bathra 114b; vgl. Jebamoth 61a, Kerithoth 6b, 7a).

„Wie Fleisch von Eseln ist ihr Fleisch“ (Niddah 45a).

Schulchan Aruch:

„Einer Jüdin leistet man am Schabbath Geburtshilfe, auch wenn dadurch der Schabbath entweicht wird, — Einer Nichtjüdin leistet man am Schabbath keine Geburtshilfe, auch nicht mit einer Handlung, worin keine Entweihung des Schabbath's liegt.“

(Orach Chajjim 330,1)

„Hat ein Jude einen Nichtjuden bestohlen, und das Gericht liegt jenem Juden einen (dies bestreitenden) Eid auf in Gegenwart anderer Juden, diese aber wissen, daß er falsch schwören wird, so sollen sie ihn zu einem Vergleich mit dem bestohlenen Nichtjuden nötigen (und auf ihn einwirken), nicht falsch zu schwören, auch wenn er doch noch zum Eide genötigt werden sollte, weil durch seinen (offensichtlich falschen) Eid der Name entheiligt würde. Wird er aber zum Eid genötigt, ohne daß sein Meineid nachweisbar ist, so soll er (falsch schwören, aber) den Eid in seinem Herzen vernichten, weil er zu ihm gezwungen ist.“ (Joreh deah 239,1)

„Hat ein Nichtjude eine Geldforderung an einen Juden und ein anderer Jude kann - als einziger Zeuge - für den Nichtjuden gegen den Juden aussagen, so ist es da, wo das nichtjüdische Recht (im Gegensatz zum jüdischen) schon auf Aussage eines Zeugen zur Zahlung verurteilt, dem anderen Juden verboten, für den Nichtjuden Zeugnis abzulegen, widrigenfalls er in den jüdischen Bann getan wird.“
(Choschen ha-Mischpat 28,3).

„Hab und Gut der Nichtjuden ist wie herrenloses Gut, und wer zuerst kommt, ist berechtigt.“
(Choschen ha-Mischpat 156, 6 Hagh).

„Hat von zwei Geschäftsteilhabern (Kompagnons) der eine etwas gestohlen oder geraubt, so muß er den daraus erzielten Gewinn mit seinem Sozius teilen. Ist ihm aber dabei Schaden entstanden, so muß er den Schaden allein tragen.“
(Choschen ha-Mischpat 176,12).

„Macht ein Jude mit einem Nichtjuden ein Geschäft, und ein anderer Jude hilft ihm, den Nichtjuden irrezuführen in bezug auf Maß, Gewicht oder Zahl, so teilen sich beide Juden in den Gewinn, gleichviel, ob der zweite dem ersten gegen Bezahlung oder umsonst geholfen hat.“ (Choschen ha-Mischpat 183, 7 Hagh).

„Der Jude, der eine Sache findet, die ein Jude verloren hat, ist verpflichtet, sich Mühe zu geben, um sie ihm wieder zuzustellen; denn es heißt (5. Mose 22,1): Du sollst es deinem Bruder zurückbringen.“
(Choschen ha-Mischpat 259,1)

„Den verlorenen Gegenstand eines Nichtjuden zu behalten, ist dem jüdischen Finder erlaubt; denn es heißt (5. Mose 22,1):

Das Verlorene deines Bruders (Volksgenossen) sollst du zurückbringen." Bringt aber der jüdische Finder dem nichtjüdischen Verlierer den Fund dennoch zurück, so begeht er eine Gesetzesübertretung, weil er die wirtschaftliche Macht der Gesetzesfeinde stärkt."

(Choschen ha-Mischpat 266,1)

„Ist ein Jude einem Nichtjuden etwas schuldig, der Nichtjude aber gestorben, und kein anderer Nichtjude weiß etwas von der Schuld, so ist der Jude nicht verpflichtet, die Schuld an die Erben zu zahlen." (Choschen ha-Mischpat 238 Hagh).

„Irrtum eines Nichtjuden (auszunutzen) ist erlaubt, z.B. ihn beim Rechnen irren zu lassen oder ein (von ihm vergessenes) Darlehen nicht zurückzuzahlen, sofern er es nicht merkt und keine Entweihung des Namens geschieht".

(Choschen ha-Mischpat 348, 2 Hagh), usw.

Solche und andere Zitate sind in den verschiedenen Ländern Europas im Laufe der letzten Jahrhunderte in Übersetzung veröffentlicht, offenbar gemacht worden, ohne daß die Echtheit der zitierten Stellen und die Richtigkeit des Wortlautes der Übersetzung hat widerlegt werden können. So ist z.B. die grundsätzliche Schlechterstellung des Nichtjuden gegenüber dem Juden im jüdischen Recht des Schulchan Aruch eingehend juristisch nachgewiesen in der Schrift des Rechtsanwaltes **Hermann Schroer-Wuppertal**: „Blut und Geld im Judentum". Es erübrigt sich hier, weiter darauf einzugehen.

Der Antijudaismus ist also keine primäre, sondern eine sekundäre Erscheinung, eine *Folgeerscheinung*, als Reaktion auf einen

Glauben, der das Judentum außerhalb der nichtjüdischen Völker und über sie stellt, mit der ideologischen Fiktion, daß diese anderen Völker dazu da sind, von den Juden als auserwähltes Volk beherrscht und ausgebeutet zu werden.

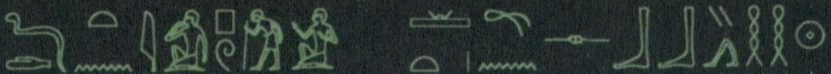
Wie der angesehene spanische Schriftsteller und Orientkenner Don **Joaquin Palacios Albinana** in der spanischen Provinzzeitung „Ofensiva“ in Cuenca unter dem Titel „Israel und seine Ausdehnungspläne“ mitteilt, seien anlässlich der Feier des letzten jüdischen Neujahrsfestes in Israel auch Glückwunschkarten versandt worden, auf denen eine Landkarte mit der Unterschrift „Die Herrschaft Israels“ abgebildet gewesen sei. Diese Karte umfaßte Syrien, Libanon, Irak, Jordanien und die Hälfte Ägyptens. Die Karte wurde ebenfalls in einigen Israelischen Zeitungen veröffentlicht, *Haolam Hazeh*, *Ha Nasuviet*, und *Salom*, mit entsprechenden Kommentaren, wie: „Es ist notwendig, die Verwirklichung dieses Imperiums durchzusetzen“.

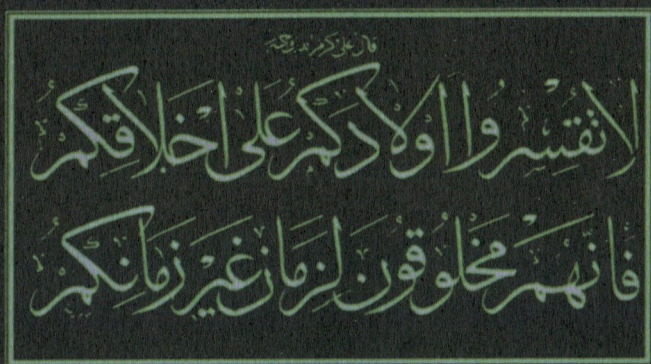
(Eukorr, 36, Jänner 1958).

Die Ideologie einer angeblichen Verheißung Jahwes von der Auserwählung Israels und seiner Herrschaft über andere Völker, hat nach wie vor für orthodoxes und zionistisches Judentum, innerhalb und außerhalb Israels, unveränderte, unverbrüchliche und unantastbare Gültigkeit. Das bedeutet: -
Entmachtung und Enteignung nicht-jüdischer Völker.

Der Heilige Koran und die

Wege universeller ethischer Lebenspraxis
vom 3. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung
bis zur Neuägyptischen Umbruchszeit 2011





Ein Diesseitsführer

Sure 2 Vers 143



Karola Baumann

Der Heilige Koran und die Heiligen Altägyptischen Jenseitsbücher

**Wege universeller ethischer
Lebenspraxis
vom 3. Jahrtausend vor unserer
Zeitrechnung bis zur
Neuägyptischen
Umbruchszeit 2011**

Sure 16 Vers 90-92 DIE BIENE

DIE VERFLUCHUNG DER ISRAELITEN DURCH IHREN ISRAELITISCHEN STAMMESGOTT JAHWE: „DIE SELF-FULFILLING PROPHECY!"

1 Könige, 9, 6-7: *Doch wenn ihr und eure Söhne euch von mir abwendet und die Gebote und Gesetze, die ich euch gegeben habe, übertretet, wenn ihr euch anschickt, andere Götter zu verehren und anzubeten, dann werde ich Israel in dem Land ausrotten, das ich ihm gegeben habe. Das Haus, das ich meinem Namen geweiht habe, werde ich aus meinem Angesicht wegschaffen und Israel soll zum Gespött und zum Hohn unter allen Völkern werden.*

Lesen wir **Ezechiel 6, Vers 3:** *...ich selbst werde das Schwert über euch bringen und eure Kulthöhen zerstören. Eure Opferaltäre werden vernichtet und eure Räuchertische zerbrochen. Eure Erschlagenen weise ich vor eure Götzen hin. Die Leichen der Israeliten lege ich ihren Götzen zu Füßen. Eure Gebeine verstreue ich rings um eure Altäre. Überall, wo ihr wohnt, werden die Städte verwüstet und die Kulthöhen veröden ... Mitten unter euch liegen die Erschlagenen. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Wenn ihr in alle Länder vertrieben seid, lasse ich einen Rest von euch übrig. ... Dann werden sie vor sich selbst Abscheu empfinden, wegen der bösen Gräueltaten, die sie begangen haben ... So spricht Gott, der Herr: Schlag die Hände zusammen, stampf mit dem Fuß auf den Boden, und schrei: Weh über all die bösen Gräueltaten des Hauses Israel! Ihretwegen werden sie durch Schwert, Hunger und Pest umkommen. Wer in der*

Ferne ist, wird an der Pest sterben; wer nahe ist, wird unter dem Schwert fallen. Wer übrig und verschont geblieben ist, wird vor Hunger sterben. ... Ich strecke meine Hand gegen sie aus und mache ihr Land zur öden Wüste...

Babylonischer Talmud, Bd. III, S. JOMA III, xi Fol. 38a-38b, S. 102 ff:

Die Rabbanan lehrten: Ben Qamgar wollte das Kunstschreiben nicht lehren ... Ben Qamgar fand keine Rechtfertigung für seine Handlung Von jenen heißt es: die Erinnerung des Frommen bleibt zum Segen, von Ben Qamgar und seinen Genossen heißt es: der Name der Frevler wird verwesen. - Was heißt: Der Name der Frevler wird verwesen? R. Eledzar erwiderte: Eine Verwesung kommt in ihre Namen, in dem man niemand nach ihnen benennt. Rabina wandte ein: Der Vater des Doeg Ben b. Joseph hinterließ ihn seiner Mutter als kleines Kind. Sie maß ihn täglich nach handbreiten und spendete das (hinzugekommene) Gewicht in Gold für den Tempel; als aber der Feind die Übermacht gewann, schlachtete sie ihn und verzehrte ihn. Über sie klagte Jirmeja: Wenn Frauen ihre Leibesfrucht essen, Kinder, die auf Händen getragen. ...

2 Makkabäer 2-5

Eher sterben wir, als dass wir die Gesetze unserer Väter übertreten. Da wurde der König zornig und befahl, Pfannen und Kessel heiß zu machen. Kaum waren sie heiß geworden, ließ er ihrem Sprecher die Zunge abschneiden, ihm nach Skythenart die Kopfhaut abziehen und Nase, Ohren, Hände und Füße stückweise abhacken. Dabei mussten die anderen Brüder und die Mutter zuschauen. Den grässlich Verstümmelten, der noch atmete, ließ er ans Feuer bringen und in der Pfanne braten.

Ezechiel 6,9-12: *Wegen all deiner Gräueltaten werde ich mit dir tun, was ich noch nie getan habe,... dann werden mitten in dir (Jerusalem) Väter ihre Kinder essen und Kinder ihre Väter. ... Vers 14: Vor den Augen aller, die vorübergehen, mache ich dich zum Trümmerhaufen, zum Gespött für die Völker ringsum. Zum Gespött und Hohn, zur Warnung und zum Schreckbild wirst du für die Völker ringsum. Ezechiel 4, Vers 12; Hungersnot und Unreinheit: Das Brot sollst du wie Gerstenbrot zubereiten und essen; auf Menschenkot sollst du es vor aller Augen backen. Und der Herr sprach: Ebenso werden die Israeliten unreines Brot essen bei den Völkern, zu denen ich sie verstoße.... Vers 16: Sie werden ihr Brot wiegen und mit Sorge essen; das Wasser werden sie genau abmessen und mit Schaudern trinken; denn sie sollen an Brot und Wasser Mangel haben und sich entsetzen, einer wie der andere und sie sollen dahinsiechen wegen ihrer Schuld.*

X. Genforschung

Anlass: Erbkrankheiten

Aktuelle Information der „Welt am Sonntag“ vom 24.10.2010:

ISRAEL HAT GUTE GRÜNDE in der Genforschung eine Vorreiterrolle zu spielen. Weil besonders die

europäisch stämmigen aschkenasischen Juden über Jahrhunderte in geschlossenen Gemeinschaften lebten und ihr Genpool gefährlich klein blieb, finden sich unter ihnen besonders häufig Defekte im Erbgut. Längst ist es in Israel deshalb üblich geworden, dass ein Paar vor der Verwirklichung des Kinderwunsches Bluttests macht, um zumindest mögliche Gefahren vorab einschätzen zu können.

Vgl. dazu Hugo Freiherr von Kutschera „Die Chasaren; Historische Studie, S. 206, Bibliolife Wien 1909

*Und in der Tat finden sich auch heute noch in dem alten Stammsitze der Chasaren einzelne Dörfer, deren Einwohner ganz merkwürdige religiöse Übungen praktizieren, die lebhaft an das Judentum erinnern. Der berühmte Reisende Klaproth erzählt, dass die Einwohner des Dorfes Obilnoi am linken Ufer der Kuma, sowie viele andere Dörfer längs dieses Flusses einer besonderen, bisher nicht gekannten Sekte des Christentums bekennen; **sie verwerfen die Lehre von der Dreieinigkeit, heiraten ihre Töchter und Schwestern und haben noch viele andere, der orthodoxen Lehre zuwiderlaufende Gebräuche. Eine große Anzahl dieser Bauern hat das Christentum ganz aufgegeben und bekennt sich zur Lehre Moses, verehrt wird das alte Testament, hat eine förmliche Synagoge,** wird aber nicht von einem jüdischen Rabbiner, sondern von einem zum Judentume bekehrten Russen geleitet.*

Informieren wir uns diesbezüglich im **Babylonischen Talmud, Band VII fol. 54b-55a, S. 681:**

Wer aber einen Mann beschläft, sich von einem Manne beschlafen läßt, ein Tier beschläft und sich von einem Tiere beschlafen läßt, ist sowohl nach R. Abahu als auch nach Abajje nach R. Jismael dreimal und nach R. Aqiba zweimal schuldig. Die Rabbanan lehrten: Beim beschlafenen Manne haben sie ein Kind einem Erwachsenen nicht gleichgestellt, beim beschlafenen Tiere haben sie das kleine dem ausgewachsenen gleichgestellt. - Was heißt: sie haben ein Kind einem Erwachsenen nicht gleichgestellt? Rabh erklärte: Sie haben das Beschlafen (eines Kindes) unter neun Jahren nicht dem Beschlafen (eines Kindes) über neun Jahren gleichgestellt. Semuel erklärte: Sie haben das Beschlafen (eines Kindes) unter drei Jahren nicht dem Beschlafen (eines Kindes) über drei Jahren gleichgestellt. - Worin besteht ihr Streit? - Rabh ist der Ansicht, wer als Beschlafender gelten kann, gilt auch als Beschlafener, und wer nicht als Beschlafender gelten kann, gilt auch nicht als Beschlafener, und Semuel ist der Ansicht, man berücksichtige die Worte: wie man ein Weib beschläft. Übereinstimmend mit Rabh wird gelehrt: Wer einen Mann von neun Jahren und einem Tage beschläft, wer ein Tier beschläft, ob auf natürliche oder widernatürliche Weise, und ein Weib, das sich von einem Tiere beschlafen läßt, ob auf natürliche oder widernatürliche Weise, ist strafbar.

Vgl. dazu Babylonischer Talmud Band VII, Erster Abschnitt, 36, S. 115:

Mit der Ausrottung (belegte Vergehen) gibt es in der Tora. Wer seiner Mutter, der Frau seines Vaters oder seiner Schwiegertochter beiwohnt, wer einen Mann oder ein Vieh

beschläft, oder wenn ein Weib sich von einem Vieh beschlafen lässt, wer einer Frau und ihrer Tochter, einer Ehefrau, seiner Schwester, der Schwester seines Vaters, der Schwester seines Mutter, der Schwester seiner Frau, der Frau seines Bruders, der Frau des Bruders seines Vaters, der Frau des Bruders seiner Mutter oder einer Menstruierenden beiwohnt...

Vgl. dazu **Babylonischer Talmud Band VI, fol. 81 b-82a, S. 796:**

Raba sagte: Man darf zusammen sein mit zwei Schwägerinnen, mit zwei Nebenbuhlerinnen, mit einer Frau und ihrer Schwiegermutter, mit einer Frau und der Tochter ihres Mannes und mit einer Frau und einem Kinde, das den Genuß des Beischlafes kennt, aber sich zum Beischlafe nicht hingibt.

Ein Lediger darf nicht Kinderlehrer sein, ebenso darf eine Frau nicht Kinderlehrerin sein. R. Elezar sagt, auch wer keine Frau hat, dürfe nicht Kinderlehrer sein. R. Jehuda sagt, ein Lediger dürfe nicht Viehhirt sein, auch dürfen zwei Ledige nicht unter einer Decke schlafen; die Weisen erlauben dies. Gemara. Aus welchem Grunde wollte man sagen, wegen der Kinder, so wird ja gelehrt: Sie sprachen zu R. Jehuda: Die Jisraeliten sind weder der Päderastie noch der Bestialität verdächtig!? - Vielmehr, ein Lediger wegen der Mütter der Kinder, einer wegen der Väter der Kinder.

R. Elezar sagt, auch wer keine Frau hat.. Sie fragten: Wer überhaupt keine Frau hat, oder dessen Frau nicht bei ihm weilt? - Komm und höre: Auch wer eine hat, die aber nicht bei ihm weilt, dürfe nicht Kinderlehrer sein.

R. Jehuda sagt, ein Lediger dürfe nicht Viehhirt sein. **Es wird gelehrt: Sie sprachen zu R.**

Jehuda: Die Israeliten sind weder der Päderastie noch der Bestialität verdächtig.

Vgl. dazu Lexikon für Theologie und Kirche, Verlag Herder Freiburg, 1986, Seite 1086

Chasaren, altaisches Volk, das wohl zu einer Sondergruppe der Türken („Lir-Türken“) gehörte. Seit 3./4. Jh.n.C. bekannt, bildeten die Ch. im 6. Jh. ein mächtiges Reich am unteren Don (hier die Hauptstadt Sarkel = „Weißenburg“ mit Residenz des Chakans) u. an der unteren Wolga, das einen außerordentlichen Einfluss auf den werdenden russ. Staat ausübte (v. der Sowjet. Forschung neuerdings aus nationalist. Gründen bestritten); mit Byzanz standen sie wechselnd in freundl. und feindl. Beziehungen. Religionsgeschichtl. Sind die Ch. dadurch bedeutsam, dass ihre Oberschicht mit dem Herrscher um 800 (um 740?) den mosaischen Glauben in rabb. Form annahm. So kam der handelspolit. bedeutsame Staat mit der jüd. Diaspora bis nach Spanien hin in Beziehung der (Briefwechsel erhalten). Daneben waren Christentum und Islam geduldet. 969 v. den Petschenegen u. Russen überwältigt, 1016 wurde der Rest des Staates auf der Krim zerstört. - Die Karäer stammen erwiesenermaßen nicht v. den Ch. ab. Lit: EI I11003-1007 (z. T. überholt); ,A. Yarmolinsky, The Khazars, A Bibliography (NY

1939); B. A. Rybakov: *lop, The Hist, of the Jewish Khazars* (Princeton (N.J.) 1954)) (Lit.)

Zur Verdeutlichung muss an dieser Stelle auf die **Verfluchung der Israeliten durch ihren Stammesgott Jahwe** hinsichtlich dieser „AKTUELLEN INFORMATION" hingewiesen werden. **Selbst wenn die Israeliten ihre Erstlingskinder seit ca. 500 vor unserer Zeitrechnung nicht mehr bei lebendigem Leibe schlachteten oder verbrannten, opferten und opfern die Israeliten/Juden ihre Nachkommen aufgrund ihrer „Gewohnheiten" bis heute 2011 den typisch israelitisch /jüdisch /aschkenasisch = khasarischen genetischen Erbkrankheiten und Mutationen wie Morbus Gaucher und Tay Sachs (Speicherkrankheiten) sowie gravierenden irreparablen Hirnkrankheiten.**

Vgl. dazu „Der Kleine Guide 4", Seite 14ff. in www.paktev.de „Der Kleine Guide 1-10"

Erbkrankheiten gezielter behandeln:

Rheinische Post vom 02.08.02

„... Vor allem geht es Reich und seinen Kollegen aber um medizinische Fachfragen: Dass bestimmte Erbkrankheiten bei Juden überdurchschnittlich häufig vorkommen, ist kein Hirngespinnst aus den Zeiten der nationalsozialistischen Rassenlehre, sondern wissenschaftlich erwiesen. Reich: „Bei aschkenasischen Juden aus Osteuropa treten die Stoffwechselstörungen Morbus Gaucher (Speicherkrankheit) und Tay-Sachs auffällig oft auf, zudem ist das Risiko einer Brustkrebserkrankung bei Jüdinnen größer. "Das Anwachsen der Gemeinden in der Bundesrepublik durch Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion mache eine besondere Sensibilisierung der behandelnden Ärzte für

diese Leiden erforderlich. Der Verband will Forschungen beobachten, vorantreiben und den Kenntnisstand der organisierten Kollegen bei Bedarf aktualisieren. Jüngst nahm eine Delegation an einem Kongress über jüdische Erbkrankheiten in Antwerpen teil".

Johannes Riehmman

- Landesverband Jüdischer Ärzte NRW, Venloer Str. 389, 50825 Köln, Internet: www.juedische-aerzte.de

K. Baumann: „Morbus Gaucher und Tay-Sachs" (Speicherkrankheiten)

Ursachenforschung: Roche Lexikon Medizin /
Psyhyrembel Klinisches Wörterbuch

1. **Stresshormone wie Adrenalin** (Epinephrin, Suprarein) n: syn. Epinephrin, Suprarenin; zu den Katecholaminen gehörender Neurotransmitter, erstes rein dargestelltes und synthetisiertes Hormon. Bildungsort: chromaffines Gewebe, Nebennierenmark und Paraganglien d. Sympathikus; Ausschüttung aus d. NNM wird durch nervöse Impulse über die Nn. Splanchnici angeregt. Wirkung: Erregung der adrenergen Rezeptoren des sympathischen Systems (Sympathikuswirkstoff), steigert Pulsfrequenz, Minutenvolumen, systolischen Blutdruck; Vasokonstriktion und diastol. Blutdrucksteigerung erst b. unphysiol. hohen Dosen; Verminderung der Darmperistaltik; Erschlaffung der Bronchialmuskulatur u. Erweiterung der Bronchien; Pupillenerweiterung; Erektion d. Haarmuskeln. Grundumsatzsteigerung durch Förderung d. O₂-Verbrauchs. A. bewirkt Hyperglykämie u. Glukoseurie durch

Mobilisierung d. Glykogenreserven in d. Leber;
 Steigerung des Abbaus des Muskelglykogens zu
 Milchsäure, die für den Glykogenaufbau in d.
 Leber verwendet wird (Insulinantagonismus):
 Steigerung der Lipolyse, wodurch die freien
 Fettsäuren im Blut vermehrt werden. A. löst
 zentralnervöse Unruhe u. Angstgefühl aus.
 A.ausschüttung: Ausschüttung des
 Adrenalindepots im NNM; z.B. emotioneller
 Erregung (s. Stress), Muskeltätigkeit; 02-Mangel
 od. im Prämenstruum. Sympt. des erhöhten
 Adrenalinspiegels: Zittern, Schwäche, kalter
 Schweiß; Tachykardie, Angst, A.glykosurie: die
 auf Adrenalininjektion inf. Mobilisierung des
 Glykogendepots einsetzende Zuckerausscheidung
 im Harn (sog. Adrenalindiabetes); vgl.
 Glukosurie.

2. **Speicherkrankheit, -retikulose:**

Theasaurismose, thesaurismosis,
Thesaurismose: durch Stoffwechselstörung
 bedingte „Speicherkrankheit“ mit Anhäufung von
 Stoffwechselproduktion in Körpersäften, Organen
 oder Zellen; z.B. 2.1. Amyloidose, 2.2.
 Glykogenose, 2.3. Hämosiderose, 2.4. Lipidose,
 2.5. Mukopolysaccharidose, 2.6. Sphingolipoidose.
 Thesaurismosis; storage disease.

Amyloidose, amyloide Degeneraiton; Oberbegriff
 für Krankheiten mit Einlagerung von Amyloid
 (sekundäre A.) bzw. von Paraamyloid (=atypische
 oder primäre A.) in die Grundsubstanz des
 Bindegewebes. Amyloidosis. - A., primäre,
 Paraamyloidose: die seltenere, ätiologisch
 unklare, sog. atypische A. mit Einlagerung von
 Paraamyloid in die mesenchymalen Gewebe, die
 meist umschrieben-geschwulstartig erfolgt
 (Amyloidtumor), u. zwar v.a. in Zunge, Kehlkopf,

Lufttröhre, Harnblase, Bindehaut, aber auch mehr diffus (in Haut, Herz- und Skelettmuskulatur). E. primary a. - A. sekundäre, **ABERCROBIE** Syndrom: die sog. typische A.; stets generalisiert u. dabei an Milz, Leber, Nieren, Nebennieren, Lymphknoten u. Darm bes. ausgeprägt; tritt auf als Folge von Krankheiten mit chronischer Eiterung u. mit Gewebeerfall, z.B. bei Bronchietasen, Tuberkulose, „Rheuma“, bösartigen Geschwülsten; in etwas anderer Verteilung bei Gammopathien (plasmazelluläres Myelom, Immunozytom usw.); geht meist mit Dysproteinämie (Hyperglobulinämie) einher. Die Organe sind je nach begleitender Fettinfiltration, Druckatrophie des Parenchyms u. Einlagerungsort unterschiedlich verändert; z.B. ist die Milz beim „Schinkenmilz-Typ“ (mit Amyloid-Ablagerung v.a. peritekulär in der roten Pulpa) vergrößert, hart, rötlich oder - bei geringerem Blutgehalt - rötlich-grau (=Speckmilz), während beim „Sagomilz-Typ“ (Ablagerung überwiegend in den Follikeln) nur geringe Vergrößerung mit glasigem Aussehen eintritt; s.a. Leber-, Nieren- Darm-A. Die Veränderungen bilden sich nach Ausheilen der Grundkrankheit evtl. zurück. S.a. **LUBARSCH-PICK** Syndrom. E. secondary a. **Amylopektinose:** path der zirrhotische Typ IV der Glykogenose mit Ablagerung amylopektinähnlicher Substanz mit retikulo-endothelialen System. Symptome: Leber- und Milzvergrößerung. Gelbsucht, Bauchwassersucht, Ödeme, Blutungen, Lymphknotenschwellungen. Führt zum Tode durch Baueingeweideblutung oder Pneumonie. Ursache: erblicher Mangel an Amylo-1,4-1,6-Transglucosidase. E. amylopectinosis; glygen storage disease type IV

Amylorrhö: Ausscheidung unverdauter Stärke im Stuhl als Folge beschleunigter Darmpassage. E. amylorrhoea.

Amyostatisches Syndrom: neur. (STREMPELL 1920) Krankheitsbild mit Bewegungsstörungen infolge Erkrankung des extrapyramidal-motorischen Systems u. zwar bei Parkinsonismus, WILSON Krankheit; typische sind Muskelsteifheit (Rigor) u. Bewegungsarmut (Hypo- bzw. Akinese; z.B. als mimische Starre, Fehlen der automatischen Mitbewegungen). E. amyo-static syncrome.

Glykogenose, hepatorenale: s. Glykogenosen.

Glykogenosen: syn. Glykogenspeicherkrankheit; Krankheiten durch hereditäre Enzymdefekte des Glykogenabbaus bzw. der Glykogensynthese m. pathol. gesteiger Glykogenspeicherung in vielen Organen, bes. in der Leber, Nieren, Herz, Muskulatur u. ZNS. 6 Typen (s. Tab.) mit Ausnahme des Typ 4 kommt es bei den G. durch Enzymmangel zur Störung von verschiedenen Schritten der Glykogenolyse.

1.3. Hämochromatose (Hämosiderose):

Siderophilie, Bronzediabetes: durch erhöhte Eisenresorption, Eisenablagerung in Geweben u. Organen u. zirrhotischen Umbau von Leber u. Pankreas charakterisierte chron. Eisenspeicherkrankheit unbekannter Ätiol. (hereditärer Stoffwechseldefekt?) Minifestation meist erst im höheren Lebensalter (über 50 Jahre), Vork. bei Frauen sehr selten. Sympt.: braun-graue Hautpigmentierung (Melanin), Splenomegalie; Myokardischädigung, Hodenatrophie (inf. Hypophysenschädigung), später Leberzirrhose, Diabetes mellitus.

1.4. Lipidosen: auch Lipoidosen; erbliche Fettstoffwechselstörungen mit veränderten Lipit- und Lipoproteinkonzentration im Serum od. Speicherung v. Lipiden/u.Lipoiden) in versch. Organen (sog. Fettspeicherkrkh.). Einteilung: 1. Störung des Stoffwechsel apolärer Lipide: Refsum-Syndrom, Womans-Krankheit, hepatische Cholesterinesterspeicherkrkh., zerebrotendinöse Xanthomatose; 2. Sphingolipidosen: Sphingomyelinosen, Gangliosidosen; 3. Hypo- bzw. Arbei-Lipoproteinämien: Hypo-Alpha-, Hypo-Beta-, A-Beta-Lipoproteinämie; 4. Hyperlipoproteinämien; 5. Serumzymdefekte; Norum-Krankheit. Häufig werden Gargoylismus u. Schüller-Christian-Hand-Krankheit zu den L. hinzugezählt.

1.5. Mukolipidosen: allg. Bez. Für eine heterogene Gruppe von Erkr., die mit Speicherung von Oligasacchariden u. Glykolipiden einhergehen u. Symp. der Mukopolysaccharid-Speicherkrankheiten u. von Lipidosen aufweisen; Krankheitsgruppe mit nur z.T. bekannten Stoffwechsel- bzw. Enzymdefekten. Klein.: Minderwuchs, Dysmorphie, Skelettveränderungen, z.T. Veränderungen am Augenhintergrund (kirschroter Fleck); Ablagerungen in Lymphozyten, Knochenmark u. Rektumzellen; Schwerhörigkeit u. unterschiedlich stark ausgeprägter Intelligenzdefekt. Vgl. I-Zell-Krankheit; Idiotie, amaurotische.

Typ	Glykogenose	Enzymmangel	biochemischer Befund	klinische Symptomatik
i	hepatorenale G.; Gierke Krankheit	Glucose-6-phosphatase	normales Glykogen, in Leber und Nieren angereichert	Hypoglykämie, Hyperlipämie, Ketose, Hyperurikämie, Hepatomegalie; Kleinwuchs
ii	generalisierte, maligne Gl., POMPE Krankheit; Cardiomegalie, glycogenica	α -1,4-Glucosidase	normales Glykogen, in allen Organen angereichert	Muskelhypotonie, Herzinsuffizienz, neurolog. Symptome; Exitus im Säuglingsalter
in	hepatomuskuläre, benigne Gl.; CORI Krankheit; FORBES Syndrom (weitere Varianten: Typ III B bis III F, u.a. FORBES-HERS	Amylo-1,6-glucosidase	abnormes Glykogen (stark verzweigt; kurze äußere Ketten) in Leber u. selten in Skelett- und Herzmuskulatur	Hepatomegalie, Hypoglykämie; milde Verlaufsform
IV	leberzirrhotische, retikuloendotheliale Gl.; ANDERSEN Krankheit; Amylopektinose	α -1,4-Glucan: α -1,4-glycosyltransferase	abnormes Glykogen (wenig verzweigt; lange äußere Ketten), in Leber u. RES von Milz u. Lymphknoten	Leberzirrhose, Hepatosplenomegalie
V	muskuläre Gl.; McARDLE Krankheit	α -Glucanphosphorylase des Muskels	normales Glykogen, in der Skelettmuskulatur angereichert	generalisierte Myasthenie u. Myalgie, Myoglobinurie
VI	hepatische Gl.; HERS Glykogenose	α -Glucan-phosphorylase der Leber	normales Glykogen, in der Leber angereichert	Hepatomegalie, relativ gutartig
VII	muskuläre Gl.; McARDLE Krankheit	Phosphofructokinase des Muskels	normales Glykogen in der Skelettmuskulatur	Muskelkrämpfe, Myoglobinurie
VIII	hepatische Gl., (X-chromosomaler Ergang)	Phosphorylase-b-kinase der Leber	normales Glykogen in der Leber	klinisch milde Manifestation, Hepatomegalie, Hypoglykämie

Zusammenfassung:

Stress-Adrenalin durch betäubungsloses
Schächten - > erworbene Speicherkrankheit ->
vererbte Speicherkrankheit - > Erbkrankheit: Gen-
Defekte / Enzym-Defekte / Mutationen

Vgl. dazu „Brooke, das Wunderkind“, Stern, New York, 44/2002, Autoren: Michael Streck und James Rexroad. „... Brooke Greenberg, geboren am 8. Januar 1993 im Sinai Hospital von Baltimore, ist 68 Zentimeter groß und wiegt 5,8 Kilogramm. Sie ist mental und physisch stehen geblieben auf dem Stand eines Babys. Sie kann nicht sprechen, nicht laufen, nicht essen, nicht spielen. Sie ist ein Baby von 9 Jahren. Sie wird älter und altert nicht.“ ... „Brooke war auf die Welt gekommen mit einem schweren Hüftdefekt, ihre Füße zeigten nach hinten. Sie wog 1800 Gramm.“ ... Nach zweieinhalb Jahren sagten die Mediziner zu Melanie: „Ihre Tochter bleibt ihr Leben lang schwerst retardiert“. ... „Brooke Greenberg, neun Jahre, 68 Zentimeter, 5,8 Kilo, hat eine Krankheitsgeschichte hinter sich, die für mehrere Leben reicht.“ ... „Mit drei übersteht die Kleine Gehirnrämpfe und einen Schlaganfall. Mit vier überlebt sie sechs offene Magengeschwüre...“ ... „Als sie 1997 in die Schule kam, konnte sie den Kopf nicht halten, und Arme und Beine hingen vom Körper herab, als gehörten sie nicht zu ihr, sie war an nichts interessiert. Heute quietscht sie, wenn ihr was gefällt, und wimmert, wenn ihr etwas nicht gefällt.“ ... „Eine Erklärung? Keine Erklärung. Die Gene womöglich. Vielleicht ein genetischer

Defekt, vielleicht, wer weiß. Man weiß das erst, wenn ... sie steckt den Finger in den Mund, die orale Phase ist Dauerzustand." Die John-Hopkins-Universität in den USA nennen die Krankheit „unknown Syndrom" (unbekanntes Syndrom). Der Rabbi sagt, es ist ein Wunder!

Kommentar Baumann: Ein „Wunder" wäre es, wenn dieser Rabbiner eine 5.000 Jahre (und mehr) alte (in der heutigen Zeit unverzeihbare grausamste Tierquälerei) Schlacht-Schächt-Methode - eine vorgeblich „rituelle und heilige Opferung" - hinterfragen würde. Das sogenannte „unknown Syndrom" stellt sich als genetische Mutation dar, die über Jahrtausende hinweg unvorhergesehen und nicht heilbar Enzym- und Chromosomdefekte weiter vererbt.

Analog zu Benjamin H. Freedman und anderen Forschern handelt es sich bei den „aschkenasischen Juden" mit der Häufung von Gen-Defekten nicht um Semiten sondern asiatische Khazaren.

Vgl. dazu: **Juden aus Judäa oder Khazaren aus dem Kaukasus?**

„In Khasarien gibt es Schafe, Honig und Juden in großen Mengen" in: Muquadassi, Description Imperi Moslemici, 10 Jh.

Das jüdische Königreich der Khazaren

Verfasst von lupo cattivo am 02/06/2010 als

Kommentar eingesandt von tommyrasmussen:

Anlaß zu dieser Abhandlung gab der englische (ungarisch-deutscher Herkunft) Historiker und

Schriftsteller, Arthur Koestler. Stützend auf

umfangreicher Fachliteratur, beschreibt er in seinem

Buch: „Der dreizehnte Stamm - Das Reich der

Khazaren und sein Erbe" (Deutsche Ausgabe 1989; englische Originalausgabe 1976 - „The Thirteenth Tribe"), detailliert den Aufstieg und Niedergang des Khasarenreiches.

Koestlers verblüffende These:

Die Khazaren sind die Vorfahren der jüdischen Siedler in Osteuropa und damit der meisten heute lebenden Juden.

Ziel ist zunächst, ein fern verdrängtes Geschichtsereignis, über die Herkunft der Juden Europas, wieder auf die Tagesordnung zu setzen und zu beleuchten.

Des Weiteren wird ein Augenmerk auf die Tatsache fokussiert, dass die Volksstämme der Khazaren während einer langen Geschichtsepoche existent waren und geherrscht haben, dann die Beziehung zwischen den Khazaren und den heute lebenden Juden soll hergestellt und, anhand historischer Fakten, nachgewiesen werden.

Zum Schluss wird der Frage nachgegangen:

„Sind khazarische Juden die Vorfahren der jüdischen Siedler in Osteuropa und damit der meisten heute lebenden europäischen und amerikanischen Juden?" Ein historisches Faktum wird für die These Israel Shahaks gesucht, dass:

„92 Prozent der weltweit 13 Millionen Juden keine Semiten sind und aus der khazarischen Bevölkerungsschicht in Europa bzw. Rußland stammen", womit sich die Behauptung der Juden von der „Rückkehr nach Palästina" lediglich als ein „Mythos" erweisen wird. Auch wenn wir davon ausgingen, dass die europäischen und die amerikanischen Juden semitischer Abstammung wären, könnten sie keinen historisch-religiösen oder moralischen Anspruch auf eine Rückkehr erheben.

Das liegt darin begründet, dass sie zunächst als Eroberer nach Palästina kamen, und zweitens, waren sie etwa 1.400 Jahre von dort abwesend.

*Welche Logik kann darin liegen, wenn Völker solche Ansprüche erheben? Wie würde heutzutage die Weltkarte aussehen? Und drittens, **aus einem Glauben kann kein Anspruch auf ein fremdes Land abgeleitet werden. Und nun kommen wir zu der Schlußfolgerung, dass: „die zionistische Ideologie nichts anderes als ein expansionistisch-kolonialistisches Siedlerprojekt ist.“***

Folglich ist das „Gelobte Land der Väter“ nicht Israeli Palästina, sondern das „Gelobte Land der Väter“ dieser Aschkenasen/Khasaren = Turkfinnen/Turktataren ist das Altai-Gebirge bis zum Schwarzen Meer und zum Kaspischen Meer.

*Vgl. dazu Benjamin Freedman Seite xviii: **The fathers of the turkfinnen from belief have been phallic worshippers, which is filthy and I do not want to go into the details of that now. But that was their religion, as it was also the religion of many other pagans and barbarians elsewhere in the world.***

...It is as ridiculous to call them "people of the Holy Land," as it would be to call the 54 million Chinese Moslems "Arabs."

**XI. Zur Abwechslung: Ein
israelitisch-jüdisch-
aschkenasisches =
khazarisches Polit-Kunst
Happening des Israeliten
Ronen Eidelman.**

**Doch vorerst ein Blick zurück auf den Tag des
22.10.1939:**

**Der Plan zur Gründung des Judenstaates auf
deutschem Boden ist nicht neu. Immerhin verlangte
schon Lionel de Rothschild am 22.10.1939 gegenüber
Churchills Sekretär, John Colville, folgendes
Kriegsziel gegen Deutschland zu definieren:
„Deutschland den Juden zu überlassen und die
Deutschen unter den anderen Völkern dieser Erde
aufzuteilen.“**

**Hierzu im Original - Ton / Text: Am Sonntag, den
22.10.1939, Colville: *Ich machte einen Spaziergang im
Garten, der in seiner herbstlich-roten und goldenen
Glut einen unvergleichlichen Anblick bot und
unterhielt mich mit Lionel Rothschild, der überaus
freundlich war. Er empfahl als Kriegsziel, Deutschland
den Juden zu überlassen und die Deutschen unter den
anderen Völkern dieser Erde aufzuteilen, mit anderen
Worten, die Rollen der beiden Völker zu vertauschen.“*
Aber dann, „entgegnete ich, „werden sich die Juden in
Deutschland darüber beschweren, dass die Deutschen
die internationale Finanzwelt beherrschen!“. In: John
Colville, „Downing Street Tagebücher 1939 -1945“. Siedler Verlag, Berlin 1988, S. 31.**

XIV. Nicht-Juden = Potentielle Sodomiten

Bezog sich **Goethe** etwa auf folgende Textstellen des **Babylonischen Talmud**:

Band IX, Jüdischer Verlag im Suhrkamp-Verlag, 1996:
ABODA ZARA J viii, ix-II, j Fol. 22a-22b, S. 502:

Man darf kein Vieh in ein Wirtshaus von Nicht-Juden einstellen, weil sie der Bestialität verdächtig sind. Eine Frau darf mit ihnen nicht allein sein, weil sie der Unzucht verdächtig sind; auch sonst ein Mensch darf nicht mit ihnen allein sein, weil sie des Blutvergießens verdächtig sind. ...

GEMARA. Ich will auf einen Widerspruch hinweisen: Allerdings ist götzendienstliche Bestimmung und Verehrung nicht zu befürchten, denn wenn es dazu bestimmt oder verehrt worden wäre, so würde (der Nichtjude) es nicht verkauft haben; aber aktive oder passive Bestialität ist ja zu befürchten!?

... Demnach sollte man doch keine männlichen (Tiere) von einer Frau kaufen dürfen, vielleicht hat sie mit diesen Bestialität getrieben!? ...

... Mar Uqaba b. Hanta erwiderte: „Weil die Nicht-Juden mit den Weibern ihrer Genossen Umgang pflegen, und wenn er zuweilen zu ihr kommt und sie nicht trifft, so beschläft er das Tier, das er da findet. Wenn du aber willst, sage ich: Selbst wenn er sie trifft, beschlafe er dieses, denn der Meister sagte, das Tier eines Israeliten sei ihnen lieber als ihre eigene Frau. Sie fragten: Wie verhält es sich mit dem Geflügel?! - Komm und höre: R. Jehuda erzählte im Namen Semuels im Namen R. Haninas, er habe gesehen, wie ein Nicht-Jude eine Gans auf dem Markte kaufte und sie dann beschief, erwürgte, briet und aß. Ferner

erzählte R. Jirmeja aus Diphthe, er habe gesehen, wie ein Araber eine Keule auf dem Markte kaufte, in die er ein zur Beschlafung geeignetes Loch bohrte und sie dann beschlief, briet und aß."

Anmerkung Baumann:

Wenn ein Israelit oder eine Israelitin ein Tier beschläft, wird das Tier gesteinigt, denn: Das Opfer ist immer schuld!

Vgl. dazu: Babylonischer Talmud, Synhedrin, VII, iv Fol 54a-54b, S. 679:

Wer einen Mann oder ein Tier beschläft, oder wenn ein Weib sich von einem Tiere beschlafen läßt. Was hat das Tier verschuldet, wenn der Mensch eine Sünde begangen hat? Allein, da ein Mensch durch dieses gestraucht ist, daher bestimmte die Schrift, dass es gesteinigt werde. Eine andere Erklärung: Damit man, wenn das Tier über die Strasse geht, nicht sage: Das ist es, dessentwegen jener gesteinigt wurde.

Vgl. dazu: Babylonischer Talmud und die Hebräische Bibel: Das Große Schweigen des Sigmund Freud und Michel Onfray zu Freuds verheimlichten Anleihen.

Vgl. dazu Michel Onfray, „Anti Freud. Die Psychoanalyse wird entzaubert" Knaus-Verlag, München 2011

Anmerkung Baumann: Ein Vorschlag zur alternativen Titelgestaltung von Onfrays Buch: Sigmund Freuds „ Psychoanalytische Methode": Israelitisch / jüdisch / khasarische sowie Freudsche Vergehen werden auf den „Sünden-Bock" = „Nicht-Juden" übertragen, um dadurch selbst „koscher = rein" zu sein.

Biographische Daten zu Sigmund Freud. 1856 (06. Mai) Sigismund Freud ... Beschneidung am 13. Mai am 8 Lebenstag (Seite 519)

Am 17. Dezember 1896 berichtete er Fließ von einem weiteren Fall: Ein Patient habe Angst sich zu rasieren, und könne außerdem kein Bier trinken.

Freud zufolge war das ganz normal, den das Kind sei Zeuge einer Szene geworden, in der sich das Kindermädchen mit nacktem Hintern ... in eine mit etwas Bier gefüllte Rasierschüssel gesetzt habe, „um sich dann lecken zu lassen"... Seite 246

Ein junges Mädchen, das die Avancen eines Mannes zurückwies, der ihr Vater hätte sein können, war - eine Hysterikerin ! Und ihre Fallgeschichte wurde zum Inbegriff dieses Krankheitsbildes. Freuds Interpretation lautete: Der Mann habe sich ihr genähert, folglich hatte er eine Erektion, folglich hatte er sich an ihr gerieben, folglich hatte sie das Glied durch die Kleidung gespürt,... war sie erregt. Es kam Freud überhaupt nicht in den Sinn, dass die Konsequenz hätte lauten können: Folglich ekelte sie sich. (Seite 361)

1897 ((31.Mai) Freud träumte vom Inzest mit seiner Tochter Mathilde... Er entwickelte die Verführungstheorie, derzufolge die Ätiologie sämtlicher Neurosen im sexuellen Missbrauch durch den Vater gründet. Dabei stützte er sich auf achtzehn Fälle, die es nie gegeben hat. (528)

1991 (02.November) Freuds Frau starb im Alter von neunzig Jahren. Sie hatte kein einziges Buch ihres Mannes gelesen.... In den zwanziger Jahren soll Frau Freud dem französischen Psychoanalytiker René Laforgue anvertraut haben, sie verstehe die Theorien ihres Mannes als eine Art Pornographie. (S 537)

Die hebräische Bibel war für Freud möglicherweise eine ödipale Herausforderung: Der Vater hielt das Judentum für die Quelle der Wahrheit. Es stand für das Gesetz des Vaters, das in der identitätsstiftenden Sprache des jüdischen Volkes verfasst war. Freuds Großvater und Urgroßvater waren Rabbiner; Unter seinen Vorfahren fand sich sogar einer der größten Talmudgelehrten Galiziens. Das Judentum war für Freud also nicht nur Theorie, sonder auch eine konkrete Familienangelegenheit - insbesondere der Familie väterlicherseits (Seite 199). Anmerkung Baumann: Also gehören Freud und seine Familie zu den asiatischen Khasaren (Konvertiten).

Kommentar Baumann: Fragen zu Sigmund Freud: Die bei Freud anzunehmende Kastrations-Angst durch die Beschneidung, das aus seinem Glied quellende Blut während der Beschneidung, der ungeheuerliche Schmerz, der Verlust des Vertrauens in seine Mutter, die während der Beschneidung ohne Anästhesie nicht hilft, sondern diese physische und psychische Tortur erlaubt, führt zu folgender Erkenntnis. Vgl. dazu: Psychologie-Lexikon Stichwort Sadismus:

- 1 Die Neigung zur Destruktion verbindet sich mit Sexualtrieben bei Freud zu einer Einheit.
- 2 Der Sadismus entwickelt sich in der frühkindlichen Phase im Anal-Sadismus.
- 3 Der erotische Sadismus ist verbunden mit der Lust Leiden zu verursachen sowie die Lust am fremden Schmerz.
- 4 Die Grenze zu Perversion verläuft dort, wo sadistische Handlungen zur sexuellen Erregung und Befriedigung unverzichtbar sind.
- 5 Psychische Fehlentwicklungen aufgrund von frühkindlichen Lebenserfahrungen ohne Liebe

- können mit Lustgewinn kompensiert werden, wenn andere Lebewesen gequält und verletzt werden.
- 6 Sadismus verweist auf eine Persönlichkeitsspaltung, die im Bedürfnis nach vollständiger Machtausübung kombiniert mit dem Erlebnis einer vollständigen Ohnmacht des gequälten Lebewesens kompensiert wird.

Vgl. dazu: [http://](http://www.psvchologv48.com/deu/d/sadismus/sadismus.htm)

www.psvchologv48.com/deu/d/sadismus/sadismus.htm

Vgl. dazu: Roger Dommergue Polacco de Ménasce: „Dossier secret“: Beschneidung am 8. Tag verursacht hormonelle sowie psychische umfassende Störungen. Konsequenz: Fehlendes Beurteilungsvermögen und Zerstörung der ethischen Balance. Desorientierung im ethischen Miteinander von Mensch zu Mensch und zur Schöpfung.

Vgl. dazu: Polacco de Ménasce in: „Le problème de la circoncision juive qui restera incompris j'usqu'à la fin de l'âge des ténèbres". „Das Problem der jüdischen Beschneidung, die unverstanden bleiben wird, bis an das Ende des Zeitalters der Finsternis". Erklärung: Während die Ägypter die Knaben bis zum 5. Tag beschnitten und deshalb hormonelle Störungen vermieden, beschnitten und beschneiden die „Juden" die Knaben am 8. Tag und lösen dadurch schwerwiegende, unumkehrbare hormonelle (endokrine) Störfelder aus, die das Nervensystem stören bzw. zerstören. Wirkungen: Überfunktion der Schilddrüsenhormone und der Hirnanhangdrüse mit der Folge einer Disbalance hinsichtlich des Verhaltens in Form von ungesteuerter Hemmungslosigkeit, orientierungsloser Logik, Verabsolutierung starrer Systeme, Herrschsucht jenseits von Mitmenschlichkeit und Einfühlung sowie das uns

bekannte Borderline-Syndrom mit schwerwiegenden unumkehrbaren Persönlichkeitsstörungen. Ménasce: „L'atrophie de la génitale interne est la cause physiologique de la folie".

Kommentar Baumann: Unter Einbeziehung des Babylonischen Talmuds mit seinen ausführlich beschriebenen anal-sadistischen, sodomitischen Fantasien / Handlungen sowie unter Berücksichtigung der Schlachtopfer und Verbrennungsoffer der eigenen israelitisch / jüdischen Erstlingskindern muss die Frage nach der Ursache des Beharrens der Juden / Israeliten / Khasaren in Bezug auf das betäubungslose Schächten von der Psychoanalyse neu gestellt und neu bewertet werden.

Sigmund Freud hat spezifisch israelitisch / jüdisch-analsadistische-talmudische „Ausschmückungen" auf „Nicht-Juden" übertragen, um sich selbst zu reinigen. Hat er seine spezifisch israelitisch/jüdische-talmudische Tradition bei sich selbst nicht ertragen können? Oder nicht wahrhaben wollen? Diese Frage stellt sich sehr spät, gibt aber genug wissenschaftliches Material insbesondere in den 12 Bänden Babylonischer Talmud (ca. 8700 Seiten) für eine erneute und vor allem wissenschaftliche Aufarbeitung der Persönlichkeit des psychisch kranken jüdischen Psychoanalytikers Sigmund Freud her.

Weder Freud noch Onfray verweisen auf die 12 Bände Babylonischen Talmud und auf die hebräische Bibel in Bezug auf Textstellen, die auf den Umgang mit Fäkalien, Inzest, Analsadismuns, Sodomie und Kannibalismus hinweisen. Diese umfangreichen „Drehbücher" als unschlagbare Quellen „Heiliger

**Weisheit" bleiben (vorsätzlich?) unsichtbar. Warum?
Es darf spekuliert werden.**

**Der jahrtausende währende Horror-Reality-Tatort:
Das jüdisch/israelitisch/khazarische Betäubungslose
Schächten am Fließband. „Herr Freud, würden Sie
analsadistischen Lustgewinn aus Qual und
Todesangst ohnmächtig ausgelieferter Geschöpfe
ziehen? Herr Freud, Sie haben sich mit Ihrem
persönlichen Komplex die falschen Patienten
ausgesucht. Sie waren nie zu sich ehrlich. Meine
Diagnose: Sie wollten Ihr persönliches Trauma,
welches Sie mit vielen anderen Menschen teilen, bei
sich selbst nicht wahr haben. Deswegen mussten Sie
andere Menschen mit Ihrem persönlichen Trauma
terrorisieren."**

„Ach Herr Freud, was meinten Sie eben dazu? Die
Frauen sind ausschließlich Schuld am Anal-Sadismus?
Weil die Mütter die Penis-Beschneidung ohne Anästhesie
erlauben? Da haben Sie, Herr Freud, ausnahmsweise
wirklich Recht."

Noch eine Frage an Herrn Freud: „Warum haben Sie zur
Verminderung, Linderung oder Vermeidung des
Kastrationskomplexes nicht die Lokalanästhesie vor der
Beschneidung gefordert?"

Und jetzt drängt sich ein ungeheuerlicher Verdacht auf
hinsichtlich des betäubungslosen Schächzens. Die
offenkundigen Gründe für die Nichtanwendung von
Elektrogeräten vor dem Schächtschnitt sind
möglicherweise vordergründig kommerziell:
Kostendämpfung, keine Elektrogeräte, keine Wartung,
kein Management. Dieses wäre bei hundert
nebeneinander stehenden Rindern in jüdischen
Schlachthäusern in den USA kaum praktikabel.

Könnte der dahinter „verborgene“ Grund analsadistischer Art sein aufgrund fehlender psychischer Balance wie zum Beispiel Freude an der Todesqual der Tiere, sexueller Genuss der Macht, gesamtkörperlicher Genuss in dem warmen Blut, im Erbrochenem, in den warmen blutvollen Eingeweiden zu wühlen und die brechenden Augen der zu Tode gequälten Tiere zu genießen? Dies könnten möglicherweise analsadistische sexuelle Höhepunkte bei Schochets und Rabbinern während des Schlachtvorgangs sein. Dieser jüdisch-israelitisch-khasarische „Nihilismus Total“, gekoppelt an abgrundtiefe, analsadistische Perversion, findet sich als Leitfaden in der Hebräischen Bibel sowie im Babylonischen Talmud mit über 8600 Seiten Anleitungen. 3000 Jahre Analsadismus in diesen „Heiligen Büchern“ beweisen konstant bis heute -2011- dass dieses „Alles ist erlaubt und machbar ohne Einschränkungen“ vermutlich seit tausenden von Jahren eine zutiefst verankerte psychische Leere verursacht. Diese psychische immense Leere war und ist weder mit wucherndem Kommerz, „Hinterlist“ = Betrug, Lügen, Intrigen des Kol Nidre, Blut-Opfer der eigenen Erstlingskinder zu übertünchen. Dieser jüdisch/israelitisch/khasarische Nihilismus fordert stets aufs Neue analsadistische perverse Qualen, Schmerzen, Verzweiflung, den „Unterlegenen“ zum „Lustgewinn“ zuzufügen.

Beispiele:

1. Der jüdisch/israelitische Vergewaltiger steinigt das vergewaltigte Rind, denn: Der Vergewaltiger ist das „Opfer“ des vergewaltigten Rindes.
2. Sigmund Freud lief an seinem eigenen analsadistischem Nasenring im Teufelskreis der talmudischen Perversion wie derjenige, der um

eine Litfaßsäule rennt und schreit „Lasst mich raus, man hat mich eingemauert!“ Aber: Ein Teufelskreis hat keinen Ausgang . Sein „vergewaltigtes Rind“ waren seine Patienten, auf die er seine talmudischen Perversionen abblud analog zur „ Sündenbock-Methode“.

3. Nun ergibt sich die bisher noch nie gestellte Frage nach dem 3000 Jahre durchgeführten Holocaust an den eigenen Erstlingskindern - „man ließ sie durch das Feuer gehen“ - trotz Abrahams Verbot ca. 1500 Jahre vor unserer Zeitrechnung.
4. Geschah die Ganzkörperverbrennung bei lebendigem Leib am Lagerfeuer in gemeinsamer Feierlichkeit oder je nach Geburt vor dem eigenen Zelt individuell? Oder: Gab es gemeinsam konstruierte Verbrennungsöfen aus Lehmziegeln oder Dung oder Tierhäuten?**Aufklärung: Vgl. dazu B. Uschkujnik „Paradoxie der Geschichte“ Ursprung des Holocaust, Lühe-Verlag 1986, Seite 69** - Tatsächlich liegt in diesem Wort ein ganz bestimmter Sinn: Mit „Kult“ verbindet man die Existenz einer Gruppe von „Kultanhängern“, die ihn geschaffen haben , und den sie aus Eigennutz und anderen Gründen aufrechterhalten. So gab es z.B. bei den Semiten den Kult des Gottes Moloch, in dessen stark erhitzten Bauch die Semiten lebendige Säuglinge warfen. Jedem ist klar, dass diese unglücklichen Kinder nicht die Opfer des eigentlichen Molochs waren, sondern seiner „Kultisten“. Ohne sie gäbe es keinen Moloch und keine Geopferten.
5. Wie wurde „Schechita = Betäubungsloses Schächten“ an den eigenen Erstlingskindern durchgeführt? Wie funktionierte dieser „Heilige

Akt"? Waren die Mütter dabei oder war dies eine reine Männersache? Wurde das Schlachtmesser vorher geschliffen oder durfte es auch stumpf sein? Geschah dies mit einem einzigen professionellen Schnitt, so dass die Babys sofort bewusstlos waren oder durfte auch mehrmals „nachgebessert“ werden?

6. Frage: Wer war denn hinsichtlich dieses Holocaust der auserwählte Sündenbock, um den israelitisch / jüdischen 3000 Jahre andauernden Holocaust zu übernehmen?
7. Da Tiere bereits den praktizierten Analsadismus „Beischlaf mit Tieren“ abdeckten und gesteinigt wurden, da die Vergewaltiger die „Opfer“ der Tiere waren, wäre aufschlussreich „Täter - Opfer - Recherchen“ durchzuführen.

Achtung

Nicht verzagen, den Babylonischen Talmud befragen !

<i>Zohar II</i>	<i>Christian isolators likened to cows and asses.</i>
<i>Kethuboth</i>	<i>Psalmist compares Christians to unclean beasts.</i>
<i>lore Dea</i>	<i>Replace dead Christians like lost cow or ass.</i>
<i>Babha Kama</i>	<i>Jew may lie and perjure to condemn a Christian.</i>
<i>Abhodah Zarah</i>	<i>"Even the best of the Goim should be killed."</i>

Der Babylonische Talmud belehrt uns:

Christen = „Goim = Tiere"

Also die Lösung heißt: Christen dürfen als „Sündenbock" benutzt werden.

Vgl. dazu Jesaja 28,15

Ihr habt gesagt: Wir haben mit dem Tod ein Bündnis geschlossen, / wir haben mit der Unterwelt einen Vertrag gemacht. Wenn die Flut heranbraust, / erreicht sie uns nicht; denn wir haben unsere Zuflucht zur Lüge genommen / und uns hinter der Täuschung versteckt.

Matthäus 11,28

Vom leichten Joch Jesu: Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.

Vorschlag: Ausgestattet mit „Freiem Willen“ kehren wir uns jetzt von dem israelitisch/jüdisch/analsadistischen Irr- und Wahnsinn ab und wenden uns dem Koran Sure 35,18 zu: „ Und keine beladene (Seele) trägt die Last einer anderen. Selbst wenn eine schwer Beladene wegen ihrer Last um Hilfe ruft, soll nichts davon getragen werden, auch nicht von einem Verwandten.

Ablehnung der Doktrin einer Erbsünde: Gleichzeitig Ablehnung der Vorstellung von einer Erlösung durch den Opfertod eines anderen.

Zusammenfassung:

Christen ausgestattet mit Freiem Willen sind für 3000 Jahre Holocaust an den jüdisch/israelitischen Erstlingskindern nicht zuständig. Dies ist Angelegenheit der jüdisch/israelitischen/khasarischen Kinder - und Kindeskindern - bis heute. Oder: Könnte es sein, dass Jesus, der Christus, diese typisch israelitisch / jüdische Schuld als „traditioneller selbstpositionierter jüdischer Sündenbock“ = Opfertier = Opferlamm“ - bisher unbemerkt - durch seinen Opfertod am Kreuz mitgetilgt hat?

Vgl. dazu Onfray: „ Die Rabbiner müssten festschreiben, dass man nicht Jude sein und zugleich töten, kolonisieren und ganze Völkerschaften im Namen der Religion deportieren kann“. In Hubertus Mynarek „Die Neuen Atheisten“ Verlag, Die Blaue Eule, Essen 2010 Seite 310.

Zusammenfassung:

1. Noch im 8. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung und weitere Jahrhunderte haben Israeliten zur Königszeit in Israel und Juda ihre Kinder bei lebendigem Leib verbrannt. Moloch = König = Baal. Siehe Genesis 22, 1-19
2. Seit 2500 Jahren Traumatisierung von jüdischen Kleinkindern durch äußerst schmerzhaft und stark blutende Penisbeschneidung ohne Anästhesie.
3. **Zusammenfassung Baumann:** Der Kastrations-Komplex des Sigmund-Freud ist sein ureigener Komplex, den er auf andere übertragen hat, um sich selbst psychisch zu „reinigen“. Sein Penis-Neid, den er Frauen angedichtet hat, ist Freuds eigener Penis-Komplex, da ihm durch die Beschneidung etwas „fehlt“. Auch hier psychische Übertragung eines Komplexes auf Frauen, um sich selbst zu „reinigen“. Sigmund Freud ist prominentester Repräsentant des jüdischen Anal-Problems in Form der zwanghaft durchlittenen Kastrationsangst.

**Und nun weiter in diesem aufklärenden Text:
Der Urknall begann mit der Erschaffung
Israels.** Vgl. dazu den Babylonischen Talmud, Band III,
Seite 665:

TAANITH I, ii Fol. 9b-10a

*Die Rabbanan lehrten: Das Jisraelland wurde zu
allererst erschaffen und nachher erst die ganze Welt,
denn es heißt: Bevor er Erde und Fluren erschaffen hat.
Das Jisraelland wird vom Heiligen, gepriesen sei er,
selbst bewässert, die ganze Welt aber durch einen
Vertreter, denn es heißt: der der Erde Regen spendet und*

Wasser auf die Fluren sendet. Das Jisraelland wird mit Regenwasser bewässert, die ganze Welt aber mit der Neige, denn es heißt: der der Erde Regen spendet. Das Jisraelland wird zuerst bewässert und nachher die ganze Welt, denn es heißt: der der Erde Regen spendet. Ein Gleichnis. Wie jemand Käse knetet, er nimmt das Essbare heraus und läßt den Abfall zurück.

Vgl. dazu JOMA I,i Fol. 9a-9b, S. 21:

R. Johanen b. Turfa sagte: Silo (Stiftshütte später Tempel in Jerusalem) wurde deshalb zerstört, weil dort zwei Sünden begangen wurden: Unzucht und Heiligschändung. ... Obgleich R. Semuel b. Nahmani im Namen R. Johanans sagte, wer da glaubt, die Söhne Elis hätten gesündigt, irre sich nur, denn nur weil sie (die Darbringung) ihrer Vogelnesstopfer verzögerten, rechnet es ihnen die Schrift an, als hätten sie sie beschlafen.

(Kommentar: Eine weitere erfindungsreiche Variante hinsichtlich des Beschlafens einer Gänsekeule?)

Der Beginn der „wissenschaftlichen Human-Medizin“ in Israel. Band IV, Seite 26.

KETHUBOTH I, i-ii

Einst kam jemand vor R. Gamliel b. Rabbi und klagte: Meister, ich habe ihr beigewohnt und kein Blut gefunden. Sie aber erwiderte: Meister, ich bin noch Jungfer. Da sprach er: Holt mir zwei Mägde, eine Jungfer und eine Deflorierte. Als man sie ihm vorführte, setzte er sie auf die Mündung eines Weinfasses. Bei der Deflorierten drang der (Wein)duft durch, bei der Jungfer aber drang der (Wein)duft nicht durch. Alsdann ließ er auch jene aufsetzen, und der (Wein)duft drang nicht durch. Hierauf

sprach er zu ihm: Geh, freue dich deines Kaufes. - Sollte er doch die Probe mit ihr allein angestellt haben!?! - Ihm war es nur aus der Überlieferung¹¹ und nicht aus der Erfahrung bekannt, und er dachte: vielleicht ist die Sache nicht so sicher, und es ist nicht so angängig, die Töchter Jisraels zu verunglimpfen.

Der Sohn Davids kommt in das israelitische

Hurenhaus. Vgl. dazu Band IX, SYNHEDRIN XI, i, ii, Fol.97a, Seite 64

Es wird gelehrt. R. Jehuda sagte: Im Zeitalter in dem der Sohn Davids kommen wird, wird das Versammlungshaus (der Gelehrten) zum Hurenhause werden, Galiläa wird zerstört und Gabla verwüstet werden; die Grenzbewohner werden von Stadt zu Stadt wandern, ohne dass man sich ihrer Erbarmen wird; die Weisheit der Gelehrten wird entarten, die Sündenscheuen werden verachtet sein, das Gesicht des Zeitalters wird dem Gesichte eines Hundes gleichen (die Frechheit und Unverschämtheit werden vorherrschen) und die Wahrheit wird vermisst werden, denn es heißt: und so kam es, dass die Wahrheit vermisst ward, und wer Böses meidet, ist wahnsinnig. - Was heißt: und so kam es, dass die Wahrheit vermisst ward? In der Schule Rabhs erklärten sie: sie werden sich in Herden teilen und auswandern. Was heißt: Wer Böses meidet, ist wahnsinnig? In der Schule R. Silas erklärten sie: wer Böses meiden wird, wird bei den Menschen als wahnsinnig gelten.

„Adam, der Urmensch = Ebenbild Jahwes: Hat Jahwe Gesicht und Schwanz?“

ERUBIN II, i,-ii, iii

¹¹ Dies soll bei den Weibern von Gilead (Jud. 21,12) angewandt worden sein; cf. Jab. Fol. 60b.

R.Jirmeja b.Eleazar sagte: Adam der Urmensch hatte zwei (dyo) Gesichter, denn es heißt: ¹¹ *hinten und vorn hast du mich gebildet.*

Es heißt: ¹³ *Und Gott der Herr baute die Rippe &c.Rabh und Semuel (streiten hierüber): einer sagt, es¹⁴ war ein Gesicht, und einer sagt, es war ein Schwanz. -*

Erklärlich ist es nach demjenigen, welcher sagt, es war ein Gesicht, dass es heißt: hinten und vorn hast du mich gebildet, wieso aber heißt es nach demjenigen, welcher sagt, es war ein Schwanz: *hinten und vorn hast du mich gebildet!?* - **Dies nach R. Ami, denn R. Ami sagte:** Als letzten ¹⁵ **beim**

Schöpfungswerke und als ersten ¹⁶ bei der Vergeltung. - Allerdings als letzten beim Schöpfungswerke, indem er erst am Vorabend des Sabbaths erschaffen wurde, wieso aber als ersten bei der Vergeltung: wollte man sagen bei der Verfluchung, wo wurde ja zuerst die Schlange, nachher Hava und nachher erst Adam verflucht!? - Vielmehr bei der Sintflut, denn es heißt: ¹⁷ **und er vernichtete alles Bestehende, das auf der Erde war, von Mensch bis Vieh &c. - Erklärlich ist es nach demjenigen, welcher sagt, er war ein Gesicht, dass es vajjicer ¹⁸ (er schuf) mit doppeltem ¹⁹ Jod, heißt, weshalb aber heißt es vajjicer nach demjenigen, welcher sagt, es war ein Schwanz!?** - **Dies nach R.**

¹² Ps. 139,5.

¹³ Gen. 2,22.

¹⁴ Das, woraus Gott das Weib erschuf.

¹⁵ Im Texte: als hintersten, bezw. vordersten

¹⁶ Gem. 7,23.

¹⁷ Ib. 2,7.

¹⁸ Als Vokalzeichen ist das Jod nicht nötig, wie es tatsächlich weiter Vers 19 fehlt (im Cod. Sam. Auch an dieser Stelle); es deutet also auf ein Doppeltes.

¹⁹ Was jener wünscht, verbietet dieser.

Simon b. Pazi, denn R. Simon mein Schöpfer (jocri²⁰).
 - Erklärlich ist es nach demjenigen, welcher sagt, es war ein Gesicht, dass es heißt: ² Mann und Weib schuf er sie, wieso aber heißt es nach demjenigen, welcher sagt, es war ein Schwanz, Mann und Weib schuf er sie!? - Dies nach R. Abahu, denn R. Abahu wies auf einen Widerspruch hin. Es heißt Mann und Weib schuf er sie, dagegen heißt es: ²²im Ebenbilde Gottes schuf er ihn!? Anfangs dachte er, zwei zu erschaffen, schließlich aber wurde nur einer erschaffen. - Erklärlich ist es, nach demjenigen, welcher sagt, es war ein Gesicht, dass es heißt: ²³*er schloss Fleisch an ihre Stelle*, wieso aber heißt es: *er schloß Fleisch an ihre Stelle* nach demjenigen, welcher sagt, es war ein Schwanz!? R. Zebid, manche sagen, R. Jirmeja, und manche sagen, R. Nahman b. Jichaq, erwiderte: Dies bezieht sich auf die Schnittstelle. - Erklärlich ist es nach demjenigen, welcher sagt, es war ein Schwanz, dass es baute heißt, wieso aber heißt es baute nach demjenigen, welcher sagt, es war ein Gesicht!? - Dies nach R. Simon b. Menasja, denn R. Simon b. Menasja trugt vor: und Gott der Herr baute die Rippe, dies lehrt, dass der Heilige gepriesen sei er, die Hava flocht ²⁴und sie zu Adam dem Urmenschen brachte, denn in den überseeischen Städten nennt man das Geflecht „Bauwerk“. Eine andere Erklärung: Und Gott der Herr baute, hierüber sagte R. Hisda, und wie manche sagen, wurde es in einer Barajtha gelehrt: Dies lehrt dass der Heilige,

²⁰ Gen. 2,5.

²¹ Gen. 1,27.

²² Ib. 2,21

²³ Das W. ... wird wohl wie ... gelesen. Die Mutation von ... und .. ist im Semitischen fremd und wohl mit dem Sprachgebrauch in den. ... zu erklären.

²⁴ Das Weib hat ein breiteres Becken.

gepriesen sei er, Hava speicherförmig baute; wie der Speicher unten breit und oben schmal ist, um die Früchte aufzunehmen, ebenso ist das Weib unten breit²⁵ und oben schmal, um das Kind aufzunehmen. Und brachte sie zum Menschen. Dies lehrt, dass der Heilige, gepriesen sei er, bei Adam dem Urmenschen die Brautführung übernommen hat. Hieraus, dass der Vornehme beim Geringen die Brautführung übernehme und dies ihm nicht leid sei. - Wer ging vorwärts nach demjenigen, welcher sagt, es war ein Gesicht!? R. Nahman b. Jichaq erwiderte: Es ist anzunehmen, dass das männliche (Gesicht) vorwärts ging, denn es wird gelehrt: Man gehe nicht auf dem Wege hinter einem Weibe, selbst wenn es seine Frau ist. Trifft man sie auf einer Brücke, so (überhole) man sie seitwärts. Wer hinter einem Weibe über einen Fluss²⁶ geht, hat keinen Anteil an der zukünftigen Welt.

Band III, JOMA IV, i Fol. 39a-39b, S. 107

Die Rabbanan lehrten: Vierzig Jahre vor der Zerstörung des Tempels, ... öffneten sich die Tempeltüren von selbst, bis R. Johanan b. Zakkaj sie anschrie und sprach: o, Tempel, weshalb ängstigst du dich! Ich weiß, dass du endlich zerstört werden wirst, und bereits hat Z. ekarja b. Ido über dich geweissagt: Öffne Lebanon, deine Türen, ein Feuer soll an deinen Zedern zehren. R. Osaja sagte nämlich: als Selomo den Tempel erbaute, pflanzte er da allerlei goldene Köstlichkeiten, die zur heranreichenden Zeit Früchte hervorbrachten; sobald der Wind sie

²⁵ Wahrscheinlich, weil sich der Körper im Wasser abspiegelt, oder weil sie das Gewand hochheben muss.

²⁶ Wahrscheinlich, weil sich der Körper im Wasser abspiegelt, oder weil sie das Gewand hochheben muss.

anwehte, fielen sie herab, wie es heißt: seine Frucht wird rauschen wie der Libanon, und von diesem hatten die Priester ihren Unterhalt. Als die Nicht-Juden in den Tempel drangen, verdorrten sie, wie es heißt: und die Blüte des Libanon verwelkt....

**Eine Frohe / Traurige Botschaft an Irans
Ministerpräsident Ahmadinedschad
Eine Traurige/Frohe Botschaft an Italiens
Ministerpräsident Berlusconi in Form einer
Weissagung aus dem Babylonischen Talmud, Band III
JOMA, I, i Fol. 10a, S. 25:**

Rabba: b. Bar Hana sagte im Namen Johanans im Namen des Jehuda b. R. E. Leaj: Dereinst wird Rom in die Hände Persiens fallen; dies ist durch (einen Schluß) vom Leichterem auf das Schwerere zu folgern: den ersten Tempel haben die Sprösslinge Sems erbaut und die Kasdim zerstört, und die Kasdim fielen in die Hände der Perser, um wie viel mehr werden, wo den zweiten Tempel die Perser erbaut und die Römer zerstört haben, die Römer in die Hände der Perser fallen. Rabh sagte: dereinst wird Persien in die Hände Roms fallen. Da sprachen R. Kahana und R. Asi zu ihm: die Erbauer (des Tempels) in die Hände der Zerstörer!? Dieser erwiderte: allerdings es ist ein Beschluß des Königs.

Der Talmud: „Konservierungsmaterial für ein „Volk ohne Stamm und Wurzel“.

**Band I, Vorwort von Lazarus Goldschmidt,
Lichterfelde W. im Februar 1929:**

Geschwunden ist die den Granit anvertraute Weisheit des Pharaonenreiches, dahin die in Stein gemeißelten Gesetze der Babylonisch-Assyrische Lande, doch ist es die 'mündlich überlieferte Lehre' des Jisraelitischen Volkes, die der Vergänglichkeit die Stirn bietet. Längst hatten die Weisen und Philosophen des Antiken

Abendlandes ihre Gedanken und ihre Kenntnisse dem Pergamente mitgeteilt, als noch das Verbot des Niederschreibens bei den Gelehrten Jisraels bestand, aber fragmentarisch nur erreichten jene unsere Zeit, während die Nachfolger dieser heute noch die Tora in ihrem Munde führen.

*In den Himmel ragende Türme, für die Ewigkeit errichtete Paläste vermochten nicht, Sinears Stämmen Zukunft zu sichern und Bestand, in die Wolken stoßende Pyramiden entrissen des Nillandes Bewohner nicht dem Untergange.... Einzig und allein der Talmud ist es, **der ein Volk ohne Stamm und Wurzel** Jahrtausende zu konservieren, durch alle Fährnisse der Zeitläufte zu lenken und bis in die Neuzeit hinein in ursprünglicher Frische und nationaler Vollkraft zu erhalten wusste.*

Nach dieser „erbaulichen Lektüre“ sollten doch wenigstens noch in diesem Zusammenhang auch die mosaischen psychopathologischen Reinigungsriten des Levitikus genannt werden, Levitikus 14, 1-32. Und Markus, NT 1,40-44.

Kehren wir in unserem Text wieder nach Ägypten zurück, das trotz der Talmudischen Weissagung des Untergangs in Frische und Dynamik sich über Touristenströme wegen seiner Hochkultur im Jahr 2011 weiterhin erfreut.

Aus diesem Anlass ergibt sich zwingend die „Ethisierung und Demokratisierung“ der Ewigkeit in den ägyptischen Religionsvorstellungen mit der Offenbarung des Korans zu vergleichen.

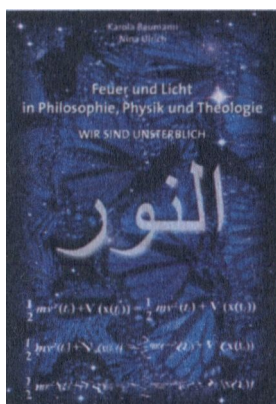


Karola Baumann, Nina Ulrich

Allahs Tautropfen

Vertonung des Korans im Bild

72 Seiten • 16,80 EUR • ISBN 978-3-940459-02-2



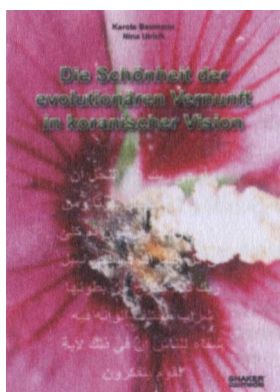
Karola Baumann, Nina Ulrich

Feuer und Licht in Philosophie, Physik und Theologie

WIR SIND UNSTERBLICH

Von der Antike des Propheten Zarathustra (5. Jh. v. Chr.) bis in das Jahr 2009: Physik und Gottsuche, christliche Theologie ohne Physik und atheistische Physik der Unsterblichkeit

222 Seiten • 12,90 EUR • ISBN 978-3-86858-119-5



Karola Baumann, Nina Ulrich

Die Schönheit der evolutionären Vernunft in koranischer Vision

166 Seiten • 14,90 EUR • ISBN 978-3-86858-527-8

Bücher aus dem Lühe-Verlag

Christian Lindtner: „**Geheimnisse um Jesus Christus - Das Neue Testament ist Buddhas Testament**“, Übersetzung aus dem Dänischen, 396 Seiten, viele Abbildungen, ISBN 978-3-926328-06-9, 29.-EUR.

Nach diesem sensationellen Buch muß die Geschichte des Neuen Testaments umgeschrieben werden. Christian Lindtner entschlüsselt in diesem Buch, wer Jesus Christus wirklich war. Insbesondere kann der Verfasser beweisen, daß Paulus über die Wiederauferstehung von Jesus „falsch Zeugnis“ ablegte.

Die Schlußfolgerungen sind zwingend: Die Evangelien des Neuen Testaments bieten keine Grundlage für einem „historischen Jesus“. Dieses Buch leitete im Jahre 2006 die „**Neue Reformation**“ ein, die noch bedeutender werden wird als die Reformation Martin Luthers vor 500 Jahren.

Richard Garbe: „**Indien und das Christentum - Eine Untersuchung der religionsgeschichtlichen Zusammenhänge**“ (1914), Nachdruck mit einem 17seitigen Vorwort von Prof. Dr. Christian Lindtner, 328 Seiten, 22.-EUR.

Der Verfasser zeigt die aus Indien stammenden Einflüsse auf das Urchristentum. Auch der christliche Kultus geht auf buddh. Einflüsse zurück.

In dem Vorwort zur Neuausgabe weist Prof. Lindtner auf neueste Forschungsergebnisse hin. **Insbesondere entschlüsselt er mittels seiner Sanskrit-Kenntnisse, welcher Mensch sich hinter der geheimnisvollen Zahl 666 des großen Tieres (Offenbarung 13:18) verbirgt.** Die bisherige Literatur über die Bedeutung der Zahl 666 ist nunmehr nur noch Makulatur!

Th.J. Plange: „**Christus - ein Inder?**“ (1906), Nachdruck zur Entstehung des Christentums, 272 S., ISBN 978-3-926328-03-8, 18.-EUR.

Ein sensationelles Buch. Im ersten Teil zeigt Plange, wie die Lehre Krishnas vom Brahmanentum erstickt wurde. In der zweiten Hälfte erbringt er den Nachweis, daß die Idee der Offenbarung und alle religiösen Überlieferungen aus Indien stammen.

Jack Bernstein: „**Das Leben eines amerikan. Juden im rassist, marxist Israel**“, Übersetzung aus dem Amerikanischen von Harm Menkens, 100 Seiten, ISBN 978-3-926328-20-5, 10.-EUR.

Der am. Jude Bernstein schreibt über die Ziele und Methoden des Zionismus. Er erläutert, weshalb er Israel für ein rassistisches und marxistisches Land hält. Als erster berichtete er 1984 über den hinterhältigen Angriff der israelischen Armee auf das befreundete US-Schiff „*Liberty*“.

Israel Shahak: „**Jüdische Geschichte, jüdische Religion - Der Einfluß von 3000 Jahren**“, Übers. aus dem Engl. von H. Menkens, 232 S., 18.-EUR.
ISBN 978 3-926328-25-0.

Während im Westen gegen den mohammedanischen Fundamentalismus gehetzt wird, breitet sich der jüdisch-orthodoxe Fundamentalismus weltweit

unbemerkt aus. Shahak zeigt, daß das Judentum in seiner klassischen Form totalitär ist. Auf 30 Seiten widmet sich Shahak den jüdischen Gesetzen gegen die Nichtjuden.

Freiherr F.E. v. Langan: **„Das jüdische Geheimgesetz u. die deutschen Landesvertretungen“** (Talmudische Täuschungen) - Ein Handbüchlein für Politiker (1895), 120 Seiten, ISBN 978-3-926328-27-4, 12.- EUR.

Als Mitglied der Petitions-Kommission des Deutschen Reichstages mußte er die von Wissenschaftlern beantragte Prüfung der jüdischen Geheimgesetzte vornehmen.

B. Uschkujnik: **„Paradox! der Geschichte - Ursprung des Holocaust“**, Übersetzung aus dem Russischen von G.R. Orter, 126 Seiten, 7 Abb., **Beschlagnahme aufgehoben**, ISBN 978-3-926328-21-2, 12.-EUR.

Uschkujnik alias Larikow zeigt, wie die hinter dem Sowjetkommunismus verborgenen geheimen Machthaber mittels Partei und Geheimdienst ein Herrschaftssystem restaurierten, das zu über 50 Mill. Toten führte, dessen äußeres Aushängeschild Stalin war, während tatsächlich im Hintergrund der Chasaren-Khan Kaganowitsch herrschte.

Harm Menkens: **„Wer will den 3. Weltkrieg?“**, Dokumentation eines Briefes von H. Menkens, 344 S., **Beschlagnahme aufgehoben**, 19.- EUR.

Dieses Buch enthält Wahrheitsbeweise über die im Hintergrund wirkenden sogenannten, überstaatlichen Mächte (Christentum, Freimaurerei und einzelne eingeweihte Juden) und erläutert, durch wen und wodurch der Erste und Zweite Weltkrieg verursacht wurden. Ein Schlüsselbuch für politisch Interessierte.

Reuben Clarence Lang: **„Das Spektrum der deutschen Judenheit 1933-1939“**, 52 Seiten, 5-EUR.

Prof. Lang lehrte in den USA 30 Jahre lang jüngere deutsche Geschichte. Nach Lang ist bei der Judenverfolgung im Dritten Reich unter dem Reichskanzler Adolf Hitler vieles anders gelaufen, als es heute in der offiziellen Geschichtsschreibung „durch Propaganda im Sinne von Glaubensverbreitung“ dargestellt wird. Er berichtet über die geschichtsträchtigen Jahre 1933-1939 so, „wie es wirklich gewesen ist“.

Harm Menkens (Hrsg.): **„Der verschwiegene Widerstand gegen die Nazi-Diktatur - Urteil des Bayer. Verwaltungsgerichts München zugunsten Math. Ludendorffs“** (Urteil vom 19. Febr. 1963), 40 Seiten, 4.- EUR.

Dieses bisher totgeschwiegene Gerichtsurteil ist für die zukünftige Geschichtsschreibung von größter Bedeutung.

Helmut Brückmann: **„Multikultur - Aufgang oder Untergang?“**, 60 Seiten, 5.-EUR, 5 Expl. 20,- EUR, 10 Expl. 35 - EUR; ISBN 978-3-926328-58-8.

Diese Broschüre nennt die Architekten, die Maurer und die Handlanger der multikulturellen Gesellschaft, die schon seit dem 4. Jan. 1943 in den USA geplant worden war.

Karola Baumann, Dr. William Hirsch:

Erleuchtung und Wahnsinn

Dieses Buch ist eine „Bombe“ ! Die Verfasserin Karola Baumann kämpft seit Jahren gegen das betäubunglose Schlachten von Tieren. Bei der Erforschung der religiösen Begründungen dieser speziellen Quälerei bei der Tötung von Nutztieren sprach sie mit Rabbinern und mit Religionslehrern des Islam in Deutschland, Europa und in den USA. Dabei stieß Karola Buamann bezüglich der islamischen und jüdischen Religionsvorschriften immer wieder auf wenig bekannte aber erschütternde Tatsachen, die sie ohne ihre Forschungsarbeiten nie zu glauben gewagt hätte.



Ein Buch aus dem „Giftschrank“